Heute auf Seite 3: „Mein Leipzig lob' ich mir ..."

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 – Folge 30 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 26. Juli 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Jahrhundertflut:

Solidarität an der Oder

Jenseits des Stromes wächst die Empörung über den Zentralismus Warschaus

Dort, wo die Gefahr am größten ist, da wächst auch neue Hoffnung. Dieser Satz bewahrheitet sich jetzt erneut beim Oderhochwasser. Eindrucksvoll zeigen die Naturgewalten, über welche zerstörerische Kraft sie verfügen. Eindrucksvoll ist aber auch die solidarische Hilfe, mit der nun in der Stunde der Not plötzlich der Nächste dem Nächsten hilft. Da tauchen bei der Einsatzleitstelle unvermittelt Freiwillige aus Nordrhein-Westfalen auf, die in Frankfurt/Oder helfen wollen. Nein, sie haben keine Verwandten in der Oderregion, sie waren noch nie im Leben hier – sie haben die Berichte über die Not gelesen, sind ins Auto gestiegen und wollen nur schlicht beim Schleppen der Sandsäcke helfen. Und auch das gehört dazu: Da startet ein Transport eines Hilfsdienstes in Rendsburg, um im fernen, oberschlesischen Ratibor Gummistiefel und Wasserpumpen abzuladen.

So kann man dem Hochwasser auch – ohne die Gefahren und die Trauer verkennen oder schmälern zu wollen – doch auch einige gute Aspekte abgewinnen. Zum einen für die deutsch-polnischen Beziehungen. Es ist erfreulich zu sehen, wie viele deutsche Vereinigungen – und nicht zuletzt auch die vertriebenen Sudetendeutschen und die Schlesier – mit einzelnen Maßnahmen den geschädigten polnischen und tschechischen Regionen helfen. Und zweitens ist positiv zu verbuchen, wie reibungslos sich die zuständigen deutschen und polnischen Dienststellen auf unterster örtlicher Ebene verständigen und abstimmen.

Und der zweite positive Aspekt ist der ungewollt beförderte Prozeß der innerdeutschen Vereinigung. Man muß sich einmal die bizarren Bilder vor Augen halten. In dunkler Nacht arbeiten bei gleißendem Scheinwerferlicht in Frankfurt/Oder freiwillige Helfer aus der Stadt Hand in Hand mit jungen Bundesrekruten aus dem Rheinland; Züge vom Technischen Hilfswerk aus Mecklenburg verständigen sich mit jungen bayerischen Beamten vom Bundesgrenzschutz. „So weit im Osten war ich noch nie", scherzte ein Rekrut aus Köln. Ganz in diesem Sinne verstehen die Brandenburger auch den Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl in Frankfurt/Oder. Der Pfälzer informierte sich am Dienstag vor Ort über die Lage in Brandenburg.

Was sind aber nun die Ursachen für die Flutwelle? Die Experten nennen gleich mehrere mögliche Ursachen, die sich verkettet und damit gegenseitig verstärkt haben. Zunächst einmal die wirklich verheerenden Regenfälle in Oberschlesien und in Tschechien. Verteilten sich die Niederschläge sonst über größere Regionen in Europa, so konzentrierten sich die Regenwolken durch eine „außergewöhnliche" Wetterlage über einem recht kleinen Gebiet. Der nächste Aspekt ist, daß die Wälder in diesem Landstrich, speziell aber im Altvatergebirge, durch die Industrie beschädigt, teilweise sogar vernichtet worden sind. Nun kommen aber noch „hausgemachte Umstände" dazu, also menschliches Versagen. Da ist zunächst einmal der oft zu hörende Vorwurf auf polnischer Seite, daß ihre kommunalen Dienststellen versagt hätten. Der Vorwurf ist sicher richtig – und er hat eine grundsätzliche Ursache im extrem starken staatlichen Zentralismus in Polen. Ein Beispiel: Der Rettungsdienst einer Stadt in Schlesien, dem schlicht die Gummistiefel ausgegangen war, mußte nach Warschau faxen, um dort die Erlaubnis für den Ankauf weiterer Schuhe einzuholen. Der zuständige Sachbearbeiter war nicht da, also dauerte die Entscheidung noch einige Tage.

Hätte Warschau bei der ersten Flutwelle früher reagiert und hätten die örtlichen Stellen mehr Kompetenzen gehabt, dann hätte man sicher vieles verhindern können. Daher sind auch viele Bürger mächtig sauer auf Warschau. Hier kündigen sich zwei mögliche Veränderungen an. Zum einen wird das Versagen der Warschauer Zentrale bei den anstehenden Wahlen zum Sejm im Herbst für die derzeitigen Regierungsparteien nicht ohne Auswirkungen bleiben. Zum zweiten gewinnt die Forderung nach einer Stärkung der regionalen Kompetenzen neuen Schub.

Mittlerweile sind seit dem ersten Hochwasser in Ratibor und Breslau schon drei Wochen vergangen – und die polnischen Bürgermeister reagieren nun doch oft schon allein und eigenmächtig. Was vor Ort zu tun ist, dies entscheiden neuerdings Stadtverwaltung, Rettungsdienste, Grenzmiliz, Polizei und Armee weitestgehend eigenständig vor Ort. Vielleicht wird das Hochwasser ja auch noch für die Oderregion gute Folgen zeitigen. Denn die Brandenburger erfahren die Kraft der solidarischen Hilfe und die Kraft des optimistischen Anpackens – und an Optimismus gebricht's der Region. **F. N.**



Bernhard Jagoda, Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, hält eine Halbierung der Zahl der Arbeitslosen in den nächsten Jahren für möglich. Dies sei keine „Fata Morgana" des Kanzlers. Schon im zweiten Halbjahr 1997 werde sich eine Trendwende abzeichnen Foto dpa

Kotau / Von Elimar Schubbe

Seit Jahren pilgern illusionsgeübte westliche Politiker nach Peking – in ihrem Gefolge Scharen von Top-Managern weltweit agierender Großunternehmen. Einen gewaltigen Absatzmarkt der Zukunft gelte es zu erschließen – zum Wohle der eigenen Exportwirtschaft und natürlich auch zur Sicherung heimischer Arbeitsplätze. Klingt gut in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit – und ist sicher auch ehrlich gemeint.

Daß man bei solch entspannungsfördernden Expeditionen ins einstige Reich der Mitte gezwungen ist, Vertretern eines der übelsten Unrechtsregime der Welt fröhlich die Hand zu schütteln, ist zwar recht unangenehm. Zumindest für einige dieser Pilger. Doch mit einem sanften Gemurmel über Menschenrechte und daß, bitte schön, Peking doch ein wenig humaner mit Dissidenten umgehen möge, glaubt man, die Peinlichkeit solcher Situationen übertünchen zu können.

Ob die ökonomisch-politische Rechnung der westlichen Peking-Pilger aufgeht, vermag heute niemand zu sagen. Jedenfalls ist die unter der Käseglocke einer marxistischen Einparteiendiktatur zugelassene kapitalistische Glitzerwelt von Shanghai mit ihren unbezweifelbaren wirtschaftlichen Erfolgen keineswegs repräsentativ für Rot-China, mag es dort auch noch so „westlich" zugehen. Rot-China steht heute noch für Verelendung, Ausbeutung, Unterdrückung, Manipulation der Hirne, Rechtsbeugung, Liquidierung ganzer Kulturen – und für Völkermord. Tibet ist kein Sonderfall – nur hören wir darüber etwas mehr als über das Leiden der Menschen in den anderen Regionen des Riesenreiches.

Mag sein, daß kreditgestützter Ausbau von Handelsbeziehungen und westliche Investitionen mithelfen können, das Regime zu „liberalisieren" und damit den Menschen wirtschaftlich und politisch Erleichterung verschaffen. Mag sein. Doch ähneln die kostspieligen Bemühungen um Pekinger Freundlichkeiten jenen – gleichfalls kostspieligen – kreditbe-

„Eingriff in den Bedeutungsbereich"

Dr. Alfred Dregger über die Unhaltbarkeit der Rechtschreibreform

Nachdem trotz der zahlenmäßigen Stärke der deutschsprachigen Länder innerhalb der EU noch immer kein tragfähiges Fundament für die Behauptung unserer Muttersprache im Rahmen dieser Wirtschaftsgemeinschaft gebildet werden konnte, erfolgt nun unter dem Vorwand einer Rechtschreibreform ein weiterer Angriff auf die deutsche Sprache, der auf den Bedeutungsbereich abzielt. Dr. Alfred Dregger, Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, erklärt dazu im *Ostpreußenblatt*:

Bei der sogenannten Rechtschreibreform geht es nicht nur um eine „Schreib"reform – etwa um ein Änderung von Delphin in Delfin –, sondern im wesentlichen um einen Eingriff in den Bedeutungsbereich der Sprache. Durch Schreibänderungen entsteht ein anderer Sinn: Jemanden wiedersehen ist etwas anderes, als nach einer Augenoperation wieder sehen können; nunmehr soll nur noch die Getrenntschreibung gelten: Wiedersehen wird aus der Schriftsprache gestrichen. Es gibt nur noch die „allein (am Tor) stehende Frau", nicht mehr die „alleinstehende (ledige) Frau". Man kann dann nicht mehr unterscheiden zwischen greulich (schrecklich) und gräulich (von grauer Farbe), da es nur noch „gräulich" gibt. Hier hilft auch kein Zusammenhang: „Im Schaufenster lag ein ‚gräuliches' Kleid." Dieses kann schrecklich oder von grauer Farbe sein.

Es tritt nicht nur eine Verarmung der Sprache ein: Die Sprachstruktur wird zerstört. Deshalb muß die Reform gestoppt werden. Sprache ist unsere geistige Lebenswelt: Sie ermöglicht Verständigung, Kultur, Geschichtlichkeit. Die Sprache ist es, in der wir uns denkend, sprechend, schreibend und handelnd bewegen.

Eine behutsame Anpassung der Schrift an die sich lebendig entwickelnde Sprache – wie bisher – ist auch in Zukunft der einzig richtige einzuschlagende Weg. Ein künstlicher, sprachfeindlicher und verwirrender Eingriff, wie jetzt durch die Reformer gehandhabt, ist unhaltbar.

Verfassungsrechtler haben jetzt vor dem Rechtsausschuß des Bundestages erklärt: Alle Sprachgewalt geht vom Volke aus. Über die deutsche Sprache kann nur bundesweit einheitlich entschieden werden. Deshalb muß sich der Deutsche Bundestag mit der Reform befassen. Die Rechtschreibung und Zeichensetzung der deutschen Sprache zu regeln, ist nicht Aufgabe der Landesregierungen.

Die von den Kultusministern am 1. Juli 1996 in Wien unterzeichnete Absichtserklärung zur „Neuregelung der deutschen Rechtschreibung" ist kein Vertrag und daher ohne völkerrechtliche Bedeutung. Nachdem Österreich und die Schweiz ihre Bereitschaft zur Rücknahme des Reformvorhabens signalisiert haben, sollte auch Deutschland einlenken. Ein Stop der Reform würde die bisherige bewährte Rechtschreibung wieder einsetzen, wie sie im Duden von 1991 einvernehmlich von Deutschland, Österreich und der Schweiz niedergelegt ist.

Im übrigen: Die sogenannte Reform ist keine Reform. Im Gegenteil:

- Statt der angeblichen Vereinfachung des Regelwerks muß man neben den 112 Regeln künftig noch über 1100 Anwendungsbestimmungen berücksichtigen.
- Statt der angestrebten Vereinheitlichung ist das Regelwerk in sich falsch und widersprüchlich, denn inzwischen gibt es zehn verschiedene Wörterbücher mit bis zu 1000 unterschiedlichen Schreibweisen.
- Statt der zugesagten Kostenneutralität werden durch die Umstellung der Schreibweisen Unsummen verschlungen: Allein die Kosten für die Updates der Computerrechtschreibprogramme werden auf eine halbe Milliarde geschätzt.

Mit jedem Tag, den die Reform länger dauert, wächst der volkswirtschaftliche Schaden, wächst die Verwirrung bei Eltern, Schülern und Lehrern, wächst der Unmut in der Bevölkerung, die mehrheitlich diese Reform ablehnt.

DIESE WOCHE

gleiteten Entspannungsübungen des Westens in den letzten zwei Jahrzehnten des Sowjetimperiums. Sie halfen in der Tat, manches Leid zu mildern. Der Freikauf von Menschen war eine humanitäre Begleiterscheinung.

Doch fragt man heute jene Männer und Frauen, die drüben Widerstand geleistet hatten und schließlich in einer unblutigen Revolution das kommunistische Herrschaftssystem zum Einsturz brachten, nach ihrem Urteil über die mit hohem finanziellen Engagement betriebene Entspannungspolitik jener Jahre, erhält man die bittere Antwort: Ihr habt mit euren Wirtschaftsaktivitäten jenseits des Eisernen Vorhangs den Zusammenbruch der menschenverachtenden Diktaturen aufgehalten, ihre Existenz um Jahre verlängert und damit auch das Leiden der Menschen, denen damit kostbare Lebensjahre gestohlen wurden.

Man mag den Peking-Pilgern zugute halten, daß sie durch den wirtschaftlichen Brückenschlag den Machthabern langfristig demokratische Spielregeln und Achtung vor den Menschenrechten schmackhaft machen wollen, unverzeihlich ist es jedoch, wenn westliche Spitzenpolitiker – wie die deutsche Bundestagspräsidentin – demokratisch gewählte chinesische Volksvertreter in dem Augenblick gleichsam in den Papierkorb ihres politischen Bewußtseins befördern, da sie und ihre Wähler der kommunistischen Diktatur überantwortet werden.

So geschehen in Hongkong durch die Einladung an die Vorsitzende des von keinem demokratischen Staat anerkannten Pekinger-Marionetten-Parlaments nach Bonn. Und dies in dem Augenblick, da in Hongkong das frei gewählte Parlament aufgelöst und die Freiheitsrechte der Bürger trotz des Vertrages mit Großbritannien zügig aufgehoben werden.

Geradezu erschütternd aber ist das Verhalten der Mehrheit des Lutherischen Weltbundes, die in Kenntnis von Verfolgungen praktizierender Christen das Schweigen dem Protest vorzog. Der Hannoveraner Landessuperintendent Schmidt kritisierte auf dem Weltkongreß der Lutheraner in Hongkong vergeblich diese Hörigkeit vieler Delegierter. Der Kotau-Bazilus hat auch die lutherischen Kirchen befallen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)
Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

FDP-Reformer:

„Rechts von der CDU plazieren"

„Liberale Offensive" fordert Runderneuerung der Freidemokraten, „bevor es zu spät ist"

„Die FDP wird rechts von der CDU sein, oder sie wird nicht mehr sein." Diesen spektakulären Appell richtete jetzt der Sprecher der „Liberalen Offensive in der FDP", der hessische Landtagsabgeordnete Heiner Kappel, an seine Parteifreunde.

Die „Offensive" versteht sich als Sprachrohr des nationalliberalen Reformflügels innerhalb der Freien Demokraten. „Die FDP muß keine extreme oder gar extremistische Positionen einnehmen, wenn sie sich zukünftig im Parteienspektrum rechts von der CDU plazieren will", so Kappel weiter. Sie werde aber dort eine verantwortungsvolle Position einnehmen müssen, wolle sie sich selbst und dem Land zukünftig noch von Nutzen sein.

Mit Geißler, Süssmuth, Blüm und anderen habe sich die CDU längst in vielen Bereichen so sehr der SPD angeglichen, daß zwischen den beiden großen Parteien nur noch soviel Platz für die FDP bleibe, daß sie mit absoluter Gewißheit erdrückt und erstickt werde, fügt Kappel warnend an.

Nehme man die ohnehin einfältige Schematisierung in „rechts" und „links" tatsächlich einmal auf, so bedeute „links" vor allem mehr Staat, mehr Gängelung, mehr Entmündigung der Bürger. Damit gingen Gleichmacherei und Internationalisierung einher. „Rechts" dagegen bedeute Eigenverantwortung, Leistungsbereitschaft und Differenzierung. Dazu gehöre auch die Wahrung kultureller und nationaler Identität.

Kappel ist sich des Erfolges einer Rechtswende der FDP-Führung sicher: Zahllose bürgerlich-liberal denkende Menschen hätten inzwischen ihre politische Heimat verloren. Sie fühlten sich in ihrer Bereitschaft, Verantwortung und Risiken zu übernehmen und Leistung für sich und die Gemeinschaft zu bringen, schlichtweg vernachlässigt oder gar diffamiert.

Durch eine immer unverschämtere Handhabung der „Political Correctness" werde zudem gerade bei diesen Menschen nicht nur jede Initiative zugunsten von Gesellschaft und Wirtschaft, sondern auch die Bereitschaft zu Ehrlichkeit in Rede und Handeln zerstört.

Die FDP solle laut Kappel daher „unzweideutig Farbe bekennen" zu „Leistung von der Schule über die Universität und Berufsausbildung bis in alle beruflichen und wirtschaftlichen Bereiche", zum Abbau wirtschaftsschädigender bürokratischer Gängelung und zu mehr Verantwortungsbereitschaft und gegen Sozialmißbrauch – zugunsten der wirklich Hilfsbedürftigen.

Auch müsse endlich der ausufernden Kriminalität wirksam entgegengetreten werden, schwer straffällig gewordene Ausländer seien auszuweisen. Auch das Asylrecht müsse korrigiert werden zugunsten schneller und konsequenter Entscheidungen, um tatsächlich Asylbedürftigen Schutz gewähren und die Nichtbedürftigen zurückschicken zu können.



„Schmeiß wenigstens das Ding weg, Wolfgang!" Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Weltoffenheit und Toleranz fordert Kappel gegenüber jedermann und in allen Lebensbereichen ein, „aber zugleich Selbstbewußtsein im Blick auf die eigene Kultur, die eigene Geschichte und die eigene Nation". Es gelte, Hilfsbereitschaft und Solidarität anderen Völkern und Nationen gegenüber zu praktizieren, aber zugleich eindeutig die Interessen des eigenen Volkes zu wahren.

Kappel fordert „Ehrlichkeit gegenüber der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft statt verheerender Kurzsichtigkeit oder ideologischer Verzerrung" sowie die „Umsetzung der seit Jahren versprochenen und nie verwirklichten geistig-moralischen Erneuerung in Deutschland".

Bleibe die FDP „bei der jetzigen undeutlichen und thematisch verengten Positionierung" („Steuersenkungspartei"), dann werde angesichts des Vertrauensverlustes der Union – sie ist nach der jüngsten Emnid-Umfrage bei nur noch 36 Prozent – eine rot-grüne Bundestagsmehrheit „unter Toleranz oder Einbezug der PDS immer wahrscheinlicher".

Kappel hatte nach jahrelangen Bemühungen um eine Reform der FDP bereits vor Wochen im Gespräch mit dem *Ostpreußenblatt* geäußert: „Es reicht mir allmählich." Kurz darauf hatte er im Namen der Liberalen Offensive FDP-Chef Gerhardt zu einem Gespräch bis spätestens September aufgefordert. Auch jetzt strich der Sprecher der Nationalliberalen wieder heraus: „Sollte die FDP ... weiter auf ihrer bisherigen Positionierung beharren, wird es im Herbst dieses Jahres noch zu wegweisenden Entscheidungen kommen."

Welche das sein könnten, darüber wuchern derzeit die Spekulationen. So halten Beobachter aus dem Umfeld der Liberalen Offensive den FDP-Austritt einer ganzen Reihe von Nationalliberalen für möglich. Die bislang nicht gekannte Wucht der Kritik läßt die Vermutung aufkommen, daß sich eine Absetzungbewegung bereits deutlich ankündigt. So schließt der FDP-Politiker Kappel seinen Aufsatz vielsagend: „Mein eigenes langjähriges Engagement in der FDP und meine enge Bindung vornehmlich an die Basis der Partei drängen mich erneut zu einem Appell, bevor es zu spät ist."

Ob sich Manfred Brunner, einst selbst FDP-Landeschef von Bayern und jetzt selbst Vorsitzender des nach eigenem Bekunden national-liberal-konservativen „Bund freier Bürger" auf bald prominenten Zuwachs freuen kann? **Hans Heckel**

Gerhard Schröder:

Auf allen Hochzeiten zu Hause

Wenn es den Sozialdemokraten zu gut geht, dann streiten sich ihre Spitzenfunktionäre öffentlich. Das war 1995 so, als Oskar Lafontaine die Ablösung von Rudolf Scharping betrieb. Das ist heute so, wenn sich Rudolf Scharping mit Lafontaines lästigem Konkurrenten Gerhard Schröder per Rundfunk-Interview befaßt.

Niedersachsens Ministerpräsident merkt man derzeit an, daß ihm parteiintern das Wasser bis zum Halse steht. Seit der Verfassungsgerichtshof „seines" Landes festgestellt hat, daß Schröders Haushaltspolitik schon 1995 „teilweise verfassungswidrig" gewesen ist, betreibt Konkurrent Oskar Lafontaine als Parteivorsitzender das Thema „Verfassungswidrigkeit" mit besonderer Intensität. In Karlsruhe sollen die Bundesverfassungsrichter den Etat von Bundesfinanzminister Theo Waigel ebenfalls für „verfassungswidrig" erklären. Nach offizieller Lesart will Lafontaine dem Bundeskanzler besser vorwerfen können, bei einem so schludrigen Umgang mit dem Grundgesetz sei er als Regierungschef nicht mehr geeignet.

Nach inoffizieller Lesart der Bonner Sommer-„Stallwächter" ist das aber zugleich ein Torpedo gegen Gerhard Schröder. Schließlich kann die SPD Helmut Kohl nicht wegen eines möglichen Haushaltsmißgriffs absetzen wollen und selbst einen Kanzlerkandidaten präsentieren, der wegen der gleichen „Tat" gerade verurteilt worden ist.

Gerhard Schröder hat die Taktik seines Saarbrücker Parteifreundes durchschaut. Deshalb finden wir ihn derzeit dauernd vor jedem erreichbaren Mikrofon und jeder sich nähernden Kamera. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" spöttelt schon, Schröder nütze die parlamentarische Sommerpause, „um seinen Ruf als Mann für jede Tonart zu stärken".

Den Anfang machte er mit dem Rat an seine Partei, schon jetzt mitzuteilen, daß sie eine Koalition mit dem „Bündnis 90/Die Grünen" anstrebt. Genau dagegen ist aber Oskar Lafontaine.

Sein Bundesgeschäftsführer Franz Müntefering nannte als Grund: „Wer von sich aus sagt, nur mit dem schließe ich ein Bündnis, verdirbt die eigenen Preise." Im SPD-Präsidium hört man es etwas anders: Die Partei-Oberen wollen keinen „Lagerwahlkampf" führen. Sie fürchten noch immer negative Auswirkungen, wenn sie die umstrittenen Vorstellungen der Grünen mit propagieren sollen. Denn die Mehrheit der SPD-Wähler will die Wirtschaft – und damit nicht noch mehr Arbeitsplätze durch ideologisch begründete Experimente, wie etwa die zusätzliche „Ökosteuer", gefährden.

Schröder war schon frühzeitig gegen „Ökosteuern", so wie er jetzt plötzlich für das eintritt, was Oskar Latontaine und andere Parteigrößen abschätzig „Law and Order" nennen. Sein jüngster Ruf heißt „Nicht so zaghaft mit ausländischen Straftätern", Sexualtäter, die ein Kind getötet haben, sind für ihn „nicht mehr therapierbar, auch wenn Psychiater etwas anderes sagen". Und: „Im Zweifelsfall in geschlossene Anstalten."

Das ist nun genau das Gegenteil all dessen, was die SPD unter Oskar Lafontaine sagt. Kanzleramtsminister Friedrich Bohl nannte Schröder ein Chamäleon. „Rot-Grün propagieren und rechte Sprüche klopfen. Das ist disqualifizierend."

Damit niemand glauben sollte, der Ministerpräsident wolle sich nur seinen Platz vor der Landtagswahl verbessern, bestätigte er inzwischen auch das Festhalten an seiner Kanzlerkandidatur. Im „Stern" verkündete er: „Wer wie ich sich einmal entschieden hat, Politik zu machen, und wer das so gern tut wie ich, der wird, wenn er in der Nähe des absoluten Spitzenjobs auch nur diskussionshalber kommt, ihn wollen müssen."

Dieses Bekenntnis einer schönen Seele trieb den glücklosen Kanzlerkandidaten von 1994, Rudolf Scharping, auf die Barrikade. Er distanzierte sich im „Deutschlandfunk" unmißverständlich. – Fortsetzung folgt garantiert.

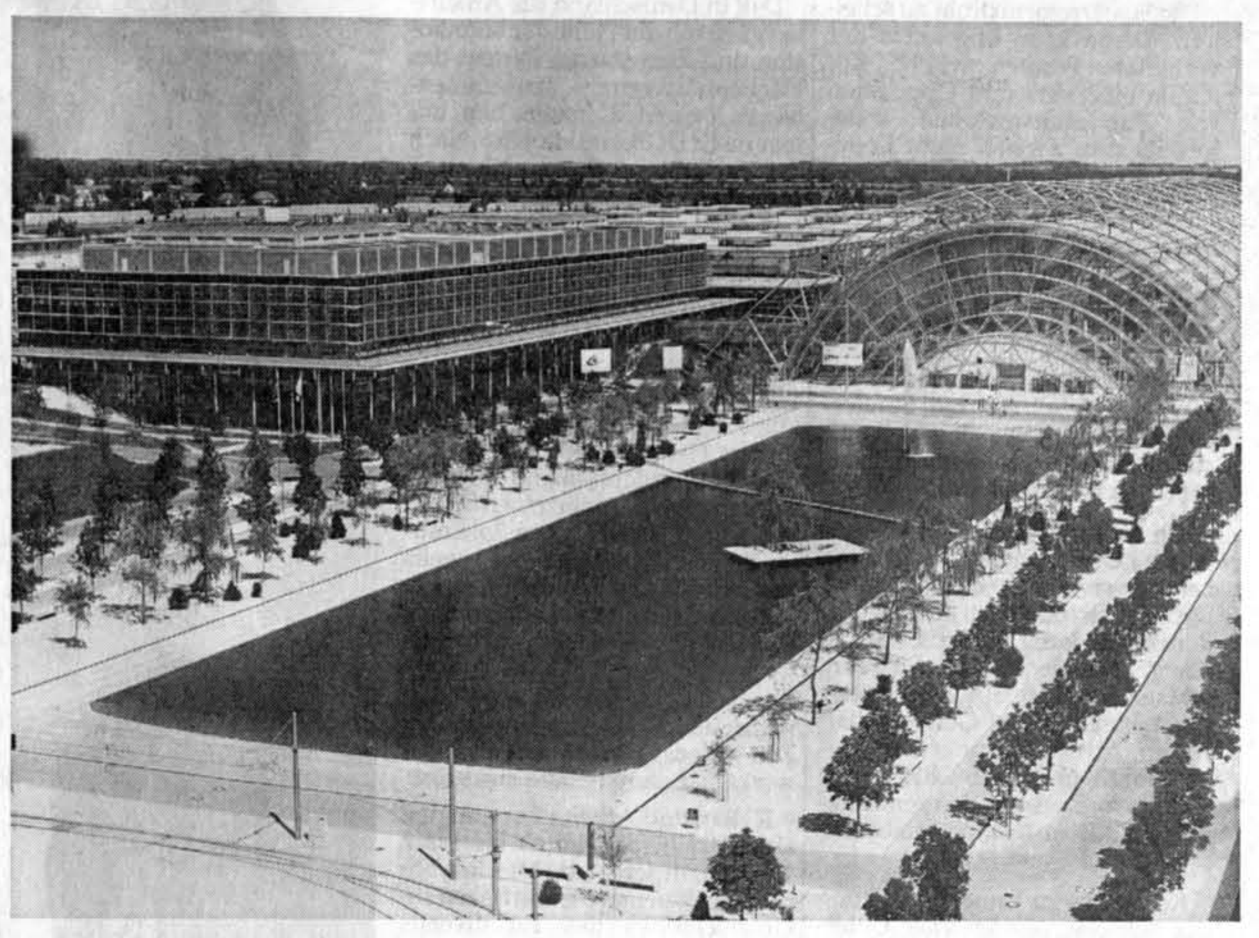
Gerhard Reddemann

Jubiläum:

„Mein Leipzig lob' ich mir, es ist ein Klein-Paris ..."

Vor 500 Jahren verlieh Kaiser Maximilian I. das Reichsmesseprivileg an die Stadt an der Pleiße

Leipzig scheint ein Ort zu sein, an dem Geschichte greifbar ist. So wurde dort im Oktober 1813, in der Völkerschlacht, der Untergang von Kaiser Napoleon eingeleitet. 176 Jahre später mußte Erich Honecker dem friedlichen Protest der Bevölkerung nachgeben. Mit den friedlichen Montagsdemonstrationen wurde der Zusammenbruch des totalitären SED-Regimes herbeigeführt. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß dort auch das Vorbild der modernen Messe seinen Ursprung hat. Im August 1896 entstand der erste Messepalast der Welt. 20 Jahre lang blieb die Leipziger Mustermesse einzigartig in der Welt.



Wurde mit einem finanziellen Aufwand von weit über einer Milliarde Mark in Rekordzeit aufgebaut und 1996 in Gegenwart von Bundespräsident Herzog eingeweiht: *Das Neue Messegelände im Norden von Leipzig. In der Nähe der 1015 erstmals erwähnten Burg Libzi kreuzten sich damals die bedeutendsten Fernstraßen unseres Kontinents, die Reichsstraße (Via Imperii) und die Königsstraße (Via Regia)* Foto Leipziger Messe GmbH/M. Rücker

Der Name Leipzig wird oft bemüht, um an Gemeinsamkeiten zwischen Kaiser Napoleon und Erich Honecker zu erinnern. Schließlich sind beide am 18. Oktober in dieser Stadt mit Hilfe der Russen besiegt worden. Dieses Bonmot weist auf zwei Meilensteine der Geschichte hin, die untrennbar mit der Stadt Leipzig verbunden sind: 1813 leitete die Völkerschlacht den langsamen Niedergang Napoleons ein, dessen Stern bereits ein Jahr zuvor nach dem verheerend verlaufenen Rußlandfeldzug im Sinken begriffen war.

1989 führten die sogenannten Montagsdemonstrationen auf

Handelsknotenpunkt

friedliche Weise den Zusammenbruch des totalitären SED-Regimes herbei, wodurch der Grundstein für die Realisierung der deutschen Teilvereinigung gelegt wurde. Leipzig symbolisiert seither die Ausprägung demokratischer Kultur in einem Unrechtsstaat.

Neben diesen beiden wahrhaft historischen Ereignissen gründet sich das Ansehen Leipzigs auf seinen unverwechselbaren Charakter als Messestadt. Am 20. Juli jährt sich zum 500. Mal die Verleihung des Reichsmesseprivilegs an Leipzig durch den römisch-deutschen Kaiser Maximilian I. Die Tradition dieser Stadt als Handelsmetropole im Herzen Europas reicht allerdings noch weitere 300 Jahre zurück.

Unweit der 1015 zum ersten Mal urkundlich erwähnten Burg Libzi kreuzten sich die bedeutendsten Fernhandelsstraßen Europas: die in Nord-Süd-Richtung verlaufende Via Imperii (Reichsstraße) und die von Ost nach West führende Via Regia (Königsstraße). Die Kreuzung dieser beiden Handelswege geriet im Laufe der Zeit immer mehr zu einen Knotenpunkt, einem mittelalterlichen Ballungszentrum sozusagen. Denn die aufeinandertreffenden Kaufleute nutzten ihre Begegnungen zu einer Art Tauschbörse und ersparten sich dadurch weitere beschwerliche Fußmärsche.

Nachdem sich bereits unzählige Händler in der Umgebung der Burg niedergelassen hatten, verlieh der Meißener Markgraf Otto der Reiche im Jahr 1165 dieser Siedlung das Marktrecht. Der damals angelegte weiträumige Marktplatz, der bis heute in seinen Maßen unverändert geblieben ist, bildete fortan das Herzstück Leipzigs, das sich in den folgenden Jahrhunderten zu einer ansehnlichen Stadt entwickelte und deren Bedeutung proportional zur Entfaltung des Messegeschehens wuchs.

In ihren Anfängen waren Messen mit großen Jahrmärkten vergleichbar, die in der Regel zum Gedenken der Heiligen an hohen kirchlichen Feiertagen abgehalten wurden. Deshalb ging dem Einkauf zumeist der Besuch eines Gottesdienstes voraus. Obwohl sich diese „Festmärkte" allmählich zu selbständigen Warenmessen weiterentwickelten, erinnerte das traditionelle Ein- und Ausläuten der Messe noch lange Zeit an die einstige Bindung an kirchliche Feiertage, ebenso wie die obligatorischen Termine Neujahr, Jubilate (3. Sonntag nach Ostern) und Michaelis (29. September).

Das Leipziger Messegeschehen fand bei den Herrschenden großen Anklang. So gab der Meißener Markgraf Dietrich von Landsberg seiner Sympathie im Jahr 1268 Ausdruck, als er anhand eines Schutzbriefes allen Kaufleuten die Unversehrtheit garantierte – sogar denjenigen, mit deren Landesherrn er selbst in Fehde lag.

Das am 20. Juli 1497 von Maximilian I. in Worms verfügte Privileg bestätigte die drei bis dato in Leipzig abgehaltenen Messen an den oben genannten Feiertagen und erneuerte das Messeprivileg Kaiser Friedrichs III. von 1469. Dieser Erlaß beinhaltete das Verbot, im Umkreis von 15 Meilen in den Bistümern Halberstadt, Meißen, Magdeburg, Merseburg und Naumburg neue Jahrmärkte zu errichten. Leipzig, seit 1409 Universitätsstadt, erfuhr dadurch eine ungeheure Aufwertung in Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft. Der hervorgehobene Status Leipzigs verhalf wiederum dem Kurfürstentum Sachsen zu einem beachtlichen Renommee. Aufgrund seiner idealen geographischen Lage im Herzen des Kontinents bildete Leipzig die Nahtstelle zwischen den Märkten West- und Osteuropas, wodurch seiner Messe im 18. Jahrhundert gar die Spitzenposition aller europäischen Warenumschlagplätze ermöglicht wurde. Der Handel mit Rußland und Polen blühte; England wickelte drei Viertel seiner Geschäfte mit dem Festland in Leipzig ab. Auch amerikanische Kaufleute eroberten hier ihre Marktanteile. Die besonders enge wirtschaftliche Verflechtung mit den skandinavischen Ländern sicherte Leipzig den Ruf als „Marktplatz der nordischen Nationen". Der Beitritt Sachsens zum Deutschen Zollverein am 1. Januar 1834 untermauerte die herausragende ökonomische Bedeutung der Messestadt.

Die mit dem technischen Fortschritt Hand in Hand gehende beginnende Industrialisierung, insbesondere jedoch die Fertigstellung der Eisenbahnstrecke Dresden–Leipzig sorgten für einen gewaltig und stetigen Anstieg des Güterzustroms, so daß die Messe bald aus allen Nähten zu platzen drohte. 1872 beispielsweise wurde Leipzig mit 900 000 Zentnern Waren überfrachtet.

Die zunehmende Platznot der Warenmesse bewirkte notwendigerweise ein organisatorisches Umdenken: Da der Übergang zur Serienproduktion die Anfertigung von Erzeugnissen in großer Stückzahl und gleichbleibender Qualität gewährleistete, erübrigten sich das Heranschafffen und der Verkauf vieler einzelner Güter. Statt dessen tendierten immer mehr Handelshäuser zur Ausarbeitung von Mustern, anhand derer die Kunden bestellen konnten. Fortan erwarben die Messebesucher bei zahlreichen Ausstellern ihre gewünschte Ware nicht mehr direkt, sondern vereinbarten lediglich Menge und Termin der späteren Lieferung. 1885 verzichteten bereits 348 Unternehmen auf die althergebrachte Warenpräsentation und reisten mit Mustern zur Messe an.

Die erfolgversprechende allmähliche Umstrukturierung zur Mustermesse rief die Konkurrenz auf den Plan. Die Reichshauptstadt Berlin versuchte 1893, Leipzig mit einer sogenannten „Vormesse" wirtschaftlich in die Knie zu zwingen. Zwar reagierte die Handelskammer Leipzig postwendend mit einer Erklärung, in der sich 800 Firmen per Unterschrift zum Boykott verpflichteten. Doch das Grundproblem – die offensichtlich überlebte Warenmesse – war damit nicht gelöst.

Zu guter Letzt fand der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Otto Georgi einen Ausweg aus diesem Dilemma. Zur Herbstmesse 1894 verkündete er den Beschluß, daß „vom ersten Montage im März bis zum Sonnabend der darauf folgenden Woche alljährlich eine sogenannte Vormesse, d. h. eine Ausstellung von Musterkollektionen und Musterlagern in größerem Umfange" stattfinden werde, „durch welche den Interessenten die Anschaffung ihres Bedarfs durch Ankauf nach Probe oder Muster ermöglicht werden soll." Mit dieser Ankündigung hatte die Geburtsstunde der Leipziger Mustermesse geschlagen.

Allerdings stieß der Beschluß Georgis zunächst einmal auf breiten Widerstand, sowohl bei den politisch Verantwortlichen als auch in der Öffentlichkeit. Die Stadt mußte sich auf massiven Druck des Messeausschusses dazu verpflichten, zuerst die Aussteller zu befragen und erst danach endgültig zu entscheiden, ob die Mustermesse beibehalten wird. Am heftigsten protestierten die Haus- und Budenbesitzer, die empfindliche Einbußen bei ihren Mieteinnahmen befürchteten. Mit ihrem Pamphlet „Der Untergang der Leipziger Messe" brachten sie zusätzlichen Zündstoff in die Auseinandersetzung mit den Stadtvätern.

Eine erneute Tagung des Messeausschusses sorgte letztendlich doch noch für ein vorläufig glückliches Ende: Die Mehrheit der 100 Teilnehmer entschied sich für die Weiterführung der Muster-Vormesse. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. 1897 schickten 2663 Firmen ihre Muster nach Leipzig; 1901 waren es fast doppelt so viele.

Bereits 1893 hatte der Stadtrat den Bau einer großen Ausstellungshalle beschlossen, um dem unerwarteten Zulauf Rechnung zu tragen. Durch den Umbau des alten Gewandhauses in ein Messe-Musterlager entstand im August 1896 der erste Messepalast der Welt: das Städtische Kaufhaus, ausgerüstet mit Lasten- und Personenaufzügen. In den folgenden Jahren wurden weitere 30 Messehäuser in der Innenstadt errichtet.

Mustermesse: 20 Jahre lang einmalig in der Welt

Die Leipziger Mustermesse blieb 20 Jahre lang einzigartig in der Welt. 1915 ahmte London dieses Vorbild nach; 1916 folgten Lyon, Bordeaux, Lausanne, Frankfurt am Main und Mailand. In den 20er Jahren gab es europaweit bereits mehr als 200 Mustermessen.

Der Leipziger Grafiker Erich Gruner entwarf 1917 das Doppel-M als Messe-Logo und schuf damit das wohl berühmteste Wahrzeichen der Stadt. Dieses Signet ist als eingetragenes Markenzeichen in rund 60 Staaten der Welt geschützt. Wer heute mit dem Zug in Leipzig ankommt, den begrüßt schon von fern das Doppel-M auf dem Hochhaus am Hauptbahnhof.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gelang der Aufstieg der Leipziger Messe zur Weltmesse. Doch der Zweite Weltkrieg setzte dieser erfolgreichen Entwicklung vorübergehend ein Ende, da etwa 80 Prozent des Technischen Messegeländes und neun innerstädtische Messestädte durch alliierten Bombenterror in Schutt und Asche gelegt worden waren. Von 1946 an, dem Jahr der ersten Nachkriegsmesse, bis 1989 wurden die Stadt und ihre Handelseinrichtungen für außerwirtschaftliche und ideologisch-politische Ziele zweckentfremdet, doch blieb Leipzig in dieser Zeit immer eine gesamtdeutsche Begegnungsstätte, der selbst Ulbricht mit einem Hotelneubau unter dem Namen „Deutschland" kurzfristig nationalpolitisch Rechnung tragen mußte. Doch der bahnbrechende Prozeß der demokratischen Umwälzung in den Jahren 1989/90 erfaßte auch die Stadt und damit die Leipziger Messe, die nun erneut eine Metamorphose vollzog: Die zu DDR-Zeiten zweimal jährlich stattgefundene Universalmesse wurde anhand einer modernen Konzeption von 25 einzelnen Fachmessen sowie zahlreichen Kongressen abgelöst.

Das im Norden der Stadt mit einer Investitionssumme von 1,335 Milliarden Mark errichtete und am 12. April 1996 in Gegenwart des Bundespräsidenten Roman Herzog eingeweihte neue Messegelände kann mit mehreren Superlativen aufwarten: Als Vorlage diente der „größte, komplizierteste und schnellste Bebauungsplan Deutschlands" (so der Leipziger Regierungspräsident Christian Steinbach), der die Fertigstellung des Rohbaus innerhalb einer rekordverdächtigen Zeit von 15 Monaten ermöglichte. Nicht zuletzt aufgrund seiner europaweit einzigartigen Stahl-Glas-Konstruktion zählt das Leipziger Messegelände zu den modernsten der Welt. Dies offenbart die Lebendigkeit der 800 Jahre währenden Tradition Leipzigs als wirtschaftliche Drehscheibe, die mit Attributen wie Ausdauer, Flexibilität und Innovationsfähigkeit eng verknüpft ist.

Thomas S. Fischer

Steuerreform:

Verheerende Folgen

Die Steuerreform droht zu scheitern. Daran kann angesichts der verhärteten Fronten zwischen Koalition einerseits und Opposition wie Bundesratsmehrheit andererseits kein Zweifel mehr bestehen.

Alle betroffenen Politiker in Bund und Ländern geben zwar vor, sie zu wollen, doch der Eindruck verstärkt sich von Tag zu Tag mehr, daß zumindest die Opposition im Deutschen Bundestag sie scheitern lassen möchte, um ihr Munitionsdepot für den Bundestagswahlkampf wirkungsvoll aufzufüllen. Diese Strategie kann verheerende Folgen haben.

Die Steuerreform sollte im großen Stil Unternehmen und Arbeitnehmer steuerlich entlasten, um Kapital freizumachen für Investitionen und damit für die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Einhellig schlagen daher Spitzenvertreter aus Wirtschaft und Gewerkschaft Alarm. Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt und DGB-Chef Dieter Schulte fordern von den zerstrittenen Politikern Kompromißbereitschaft.

Kommt es zu keiner Entlastung der Betriebe, werden viele Unternehmen gezwungen sein, Arbeitsplätze ins Ausland zu exportieren. Und der Verzicht der Gewerkschaften auf größere Lohnzuwächse wird bei Fortdauer der hohen Steuern gewiß ein Ende haben. Dies wiederum würde den Arbeitsplatzexport weiter beschleunigen. Eine solche Entwicklung kann doch wohl nicht eine Sozialdemokratische Partei wollen, die sich als Vertreterin von Arbeitnehmerinteressen geriert. P. T.

Lohnpolitik:

Abkehr von der Utopie

Daß in Deutschland die Arbeitslosigkeit mit der Höhe der Lohnkosten und dem starren System des Flächentarifvertrags zusammenhängt, begreifen inzwischen immer mehr DGB-Funktionäre. Nach der moderaten Lohnvereinbarung in der Chemischen Industrie haben nun auch die Verhandlungsführer im mitteldeutschen Baugewerbe Realitätssinn und Verantwortung gegenüber den Arbeitnehmern bewiesen.

Nach dem Stundentarifvertrag von 1995 sollten die Bauarbeiterlöhne in Mitteldeutschland noch in diesem Herbst zu 100 Prozent denen in Westdeutschland angeglichen werden. Den einzelnen Betrieben waren zudem kaum Spielräume zugebilligt worden, die jeweils besondere Betriebssituation zu berücksichtigen. Die katastrophale Entwicklung im dortigen Baugewerbe hat nun zum Umdenken gezwungen. Was dabei ausgehandelt wurde, hätte vor gar nicht langer Zeit einen Proteststurm der Gewerkschaftsfunktionäre ausgelöst:

IG Bau und Arbeitgeber einigten sich darauf, die Löhne bis März 1998 einzufrieren, die Mindestlöhne zu senken und den Betrieben ein Unterschreiten des Tarifniveaus um bis zu zehn Prozent zu ermöglichen. Diese Regelung schafft vor allem den mittelständischen Unternehmen Luft. Viele von ihnen hatten nach der ruinösen 95er Vereinbarung die Tarifgemeinschaft verlassen. Die neue Regelung bietet ihnen in der Krise Überlebenschancen und sichert Arbeitsplätze. Man kann nur hoffen, daß nicht noch in letzter Minute rückwärtsgewandte DGB-Funktionäre das Einigungswerk torpedieren. E. S.



Wolfgang Clement, sozialdemokratischer Wirtschaftsminister Nordrhein-Westfalens, hat die Forderung von DGB und SPD scharf zurückgewiesen, Betriebe, die keine Lehrlinge ausbilden, mit einer Ausbildungsabgabe zu bestrafen. Statt Zwangsabgaben zu verlangen, sollte man steuerliche Anreize bieten. Bestürzt zeigte er sich über „flächendeckende Kritik" am Niveau der schulischen Leistung der Auszubildenden. Ausnahmslos in allen Betrieben würde über Defizite in Mathematik und Deutsch sowie in Allgemeinbildung geklagt. Ob Johannes Raus Kronprinz die dafür verantwortlichen Gesamtschulideologen seiner Partei ins Gebet nehmen will, ist nicht bekannt

In Kürze

Am Ziel vorbei

Der sächsische Stasi-Beauftragte, Siegmar Faust, hat davor gewarnt, die DDR-Zeit nur nach der Tätigkeit der nebenamtlichen Stasi-Mitarbeiter zu bewerten. „Die Staatssicherheit war ein Werkzeug der Partei. Zur Verantwortung müßten daher die Auftraggeber in der SED gezogen werden. Wir jagen die kleinen Spitzel, und die Auftraggeber sitzen inzwischen im Bundestag."

Wer im Glashaus sitzt ...

Nachdem die Regierung der USA zur Unterstützung von Forderungen des „Jewish World Congress" einen heftigen Streit mit der Schweiz um das „Nazi-Gold" begonnen hat. schlägt das Pendel in die andere Richtung aus. Historiker aus den USA haben festgestellt, daß Washington ebenfalls Gelder verfolgter Juden unterschlagen hat. Zu diesem Ergebnis kamen sie nach dem Studium amerikanischer Dokumente.

Belohnung

Boris Jelzins Personalpolitik zahlt sich international aus. Seine engsten Mitarbeiter, Anatoli Tschubais und Boris Nemzow, gelten als Garanten dafür, daß Rußland den Reformweg nicht wieder verlassen wird. So hat die Weltbank Rußland einen Kredit von 800 Millionen Dollar für die Sanierung des Sozialsystems zur Verfügung gestellt.

Bayern vorn

Die meisten Bundesländer müssen am Lehrpersonal sparen, weil die Kassen leer sind. Darum erhöhen sie auch die Pflichtstundenzahl. Bayern hingegen kann zum neuen Schuljahr 2700 Junglehrer einstellen.

Gedanken zur Zeit:

Einst verfolgt – jetzt ausgesperrt

Rußlanddeutsche an der Sprachmauer vor Deutschland / Von Wilfried Böhm



Es war eine gute Idee, den Rußlanddeutschen in ihrer Heimat Deutschkurse anzubieten, um ihnen die Eingliederung in Deutschland zu erleichtern. Die Wartezeit auf die Übersiedlung sollte künftig sinnvoll genutzt und das Einleben in Deutschland erleichtert werden. Wenn die Rußlanddeutschen in ihrer Mehrheit nur mangelhafte Kenntnisse der deutschen Sprache haben, so haben die Deutschen in Deutschland noch geringere Kenntnisse über das schwere Schicksal, die Geschichte und die Lebensverhältnisse der Rußland-deutschen.

Viele können sich nicht vorstellen, daß es Menschen gibt, die zum deutschen Volk gehören, aber überwiegend Russisch und in vielen Fällen nur wenig Deutsch verstehen und sprechen. Ein weltfremdes und naives Urteil des Koblenzer Verwaltungsgerichts besagt denn auch: Deutsch ist, wer deutsch spricht! Es ist einfach nicht bekannt, daß der Gebrauch der deutschen Sprache Anlaß zu Verfolgungen und Deportationen war.

Die Rußlanddeutschen wurden Opfer von Stalins Politik, der sie verfolgen ließ, nur weil sie Deutsche waren, sie in den Weiten Rußlands gewaltsam verstreute, systematisch voneinander trennte und ihre Kommunikation unterband. So kommt es dazu, daß diejenigen, die in der früheren Sowjetunion diesem Fremdenhaß ausgesetzt waren, die verfolgt und als „Faschisten" beschimpft wurden, allein weil sie Deutsche waren, heute in Deutschland als „Russen" bezeichnet und – leider ist es so – oft genug diskriminiert werden.

Wie schmerzlich diese Erfahrung für die Aussiedler in Deutschland ist, kann die Masse der Deutschen nicht nachvollziehen. Um dem entgegenzuwirken, waren die Deutschkurse für Rußlanddeutsche vor der Aussiedlung, die derzeit an 327 Orten in Rußland und an 119 Orten in Kasachstan veranstaltet werden, allein als vorbereitende Hilfe für die Aussiedler gedacht.

Die jetzt von Beamten des Auswärtigen Amtes und des Bundesverwaltungsamtes schwerpunktmäßig in den deutschen Auslandsvertretungen durchgeführten „Sprachtests", mit denen die Deutschkenntnisse der Aussiedler geprüft werden und die bestanden werden müssen, haben jedoch nicht den Charakter fördernder Hilfe. Wird der Test nicht bestanden, so kann auch kein Aufnahmebescheid erstellt werden, und der Aufnahmeantrag wird abgelehnt.

Auf diese Weise wird vor den Rußlanddeutschen eine sprachliche Mauer aufgerichtet: 30 Prozent der Aussiedler bestehen nach Angaben des Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung, Horst Waffenschmidt, den Sprachtest nicht. 40 Prozent der Interessenten erscheinen erst gar nicht zum Sprachtest, dem sie angstvoll entgegensehen, weil sie ihn sich nicht zutrauen, und bei dem es vorkommt, daß sie deutsche Gedichte und deutsche Volkslieder aufsagen müssen, die in Deutschland selbst kaum noch jemand kann.

Der als Erfolg verkündete Rückgang der Aussiedlerzahlen ist das Ergebnis dieser Regulierung über die Sprachtests. Das „Tor nach Deutschland" bleibt zwar formal weiter offen, aber vor diesem Tor wurde ein tiefer Graben mit Fußangeln ausgehoben. Ein Beispiel:

Von den zehn Kindern eines rußlanddeutschen Ehepaars sind sieben bereits in Deutschland, zwei haben die Genehmigung zur Übersiedlung und eines muß zurückbleiben, weil es den Sprachtest nicht bestand! Und wieder werden Familien zerrissen. Auch nach der Übersiedlung stößt die starke Familienorientierung der Rußlanddeutschen in unserer libertären Single-Gesellschaft nicht gerade auf Verständnis der bürokratischen Verteilungsapparate.

Alle diese Entwicklungen, die heute zu Spannungen und Auseinandersetzungen führen, waren vorhersehbar. Anfang der 90er Jahre hatte Heinrich Groth, der gewählte Vorsitzende der rußlanddeutschen Volksorganisation „Wiedergeburt" vorgeschlagen, den Rußlanddeutschen die von der Roten Armee in Deutschland verwüstet zurückgelassenen Truppenübungsplätze und Kasernen zur Rekultivierung und als neue Heimat anzuvertrauen. Das hätte Arbeit für sie bedeutet, allzu hohe Kosten für ihre Eingliederung in das deutsche Sozialsystem vermieden und die Kosten gesenkt, die für die Rekultivierung dieser Liegenschaften des Bundes ohnehin aufgewendet werden müssen.

„Wir wollten nicht als Bettler kommen, dem Vaterland nicht zur Last fallen, Nützliches leisten, gemeinsam unsere Tradition bewahren und unsere Erfahrungen und Fähigkeiten in eine friedliche deutsch-russische Zukunft einbringen", sagt Groth heute. „Doch auf uns wurde und wird nicht gehört, alles geschieht über unsere Köpfe hinweg."

„Elite" setzt auf Schröder

86 Prozent der Deutschen Führungskräfte halten die jetzige Regierung für schwach, und nur 13 Prozent dagegen halten die Regierung Kohl für stark und innovativ. Zu diesem Ergebnis kam das Wirtschaftsmagazin „Capital" bei seiner diesjährigen Befragung von 600 Top-Leuten der Wirtschaft.

Seit zehn Jahren analysiert Elisabeth Noelle-Neumann die Stimmung unter der Elite von Wirtschaft, Politik und Verwaltung, für das Wirtschaftsmagazin. Dieser erlauchte Kreis der Befragten steht in dem Ruf die meisten Entwicklungen schon Monate im voraus zu ahnen. Die meisten zählen offenbar nicht mehr auf Helmut Kohl sondern rechnen mit einem Regierungswechsel.

Vor allem der Reformstau beunruhigt die Top 600. Für die Mehrheit unter den Führungskräften sind zwar Regierung und Opposition gleichermaßen schuldig, doch der Union hilft es nicht: 59 Prozent der Befragten halten einen Wechsel 1998 für sehr wahrscheinlich. Zwei Drittel halten die CDU nach 15 Jahren Regierung für verbraucht. Selbst bei der Frage nach dem Charisma hat Helmut Kohl verloren: 71 Prozent der Befragten sehen den niedersächsischen Ministerpräsidenten weit vor dem Bundeskanzler. Bei der Nominierung des Kanzlerkandidaten der Opposition rechnen 85 Prozent der Elite mit Gerhard Schröder. Dieses Ergebnis deckt sich mit dem Gesamtbild der Bevölkerung, dort hat Rot-Grün zur Zeit eine Mehrheit.

Sascha Stein

EU-Nettobeitrag:

„Sondersteuer“ für Deutschland

Deutschland verschuldet sich immer mehr. Das liegt nach einer von den Finanzministern der Länder in Auftrag gegebenen Studie auch am viel zu hohen deutschen EU-Nettobeitrag.

In den Jahren 1991 bis 1994 habe Bonn jährlich rund 13 Milliarden Mark zuviel gezahlt, 1996 sogar über 16 Milliarden. Obwohl Deutschland nur 25 Prozent des Inlandsproduktes der EU erwirtschafte, müsse es immer noch 55 Prozent der Nettobeiträge (also der Abführungen nach Brüssel minus der Rückflüsse von dort) zahlen: mehr als doppelt soviel wie Großbritannien und Frankreich zusammen. Pro Kopf hieß das 1991 bis 1994 1066 Mark für jeden Deutschen, aber nur 257 Mark pro Franzose und gar nur 247 für jeden Briten.

1995 waren außer den genannten Ländern nur noch Holland und Italien überhaupt Nettozahler. Alle anderen, auch Luxemburg, das pro Kopf gerechnet reichste Land der Union, bekamen mehr heraus, als sie einzahlten. Für Deutschland wirke die derzeitige EU-Beitragspraxis wie eine Sondersteuer, die dem Wirtschaftsstandort beträchtlichen Schaden zufüge.

Auch Außenminister Kinkel (FDP) kritisierte die viel zu hohen deutschen Netto-Beiträge, schränkte gegenüber der „Welt am Sonntag“ aber ein, daß Deutschland „immer mehr zahlen“ müsse als andere, weil es ja auch Hauptnutznießer des Binnenmarktes sei.

Auch dies widerlegte die Länder-Studie: Während im EU-Durchschnitt jeder sechste und in den Benelux-Ländern sogar jeder zweite Arbeitsplatz am EU-Binnenhandel hinge, sei dies in Deutschland nur jeder achte.

Brüssel wies die deutsche Kritik zurück. Entgegen der bisherigen Lesart soll der Beitragsschlüssel nun auch nicht 1999, sondern erst 2006 neu verhandelt werden. Bis dahin werde der Beitrag Deutschlands eher noch weiter steigen.

Jan Bremer

Nord-Korea:

Ein Regime am Abgrund

Fast jedem Vierten droht der Hungertod – Doch die Armee ist hochgerüstet

Der Zwischenfall von voriger Woche, als nordkoreanische Truppen die Demarkationslinie überschritten und südkoreanische Soldaten in ein 20minütiges Feuergefecht verwickelten, ist nur einer von vielen.

Erst im Juni hatten die Massenmedien Pjöngjangs dazu aufgerufen, die Südkoreaner müßten ihre „Verräter-Regierung“ in Seoul „stürzen“, und vor zwei Monaten hatte ein nordkoreanisches Küstenwachschiff die Seegrenze zum Südteil der Halbinsel verletzt. Und im September 1996 war hier ein 320-Tonnen-Unterseeboot mit 26 Nordkoreanern gestrandet, die dem Vernehmen nach als Sonderkommandos für Spionage und Sabotage eingesetzt werden sollten. Genauso ist das Wort des nordkoreanischen Diktators Kim Jong-il, Südkorea in ein „Meer von Flammen“ zu verwandeln, nicht vergessen.

Dennoch rechnen Experten nicht mit einem erneuten Kriegsüberfall Nordkoreas, obwohl er praktisch jederzeit erfolgen könnte: Pjöngjang verfügt über 1,1 Million Soldaten (und damit die nach Mannstärke fünftmächtigste Armee der Welt), die etwa ein Viertel des Nationalaufkommens verschlingen; 65 Prozent sind überdies direkt an der Grenze stationiert, und die Entfernung zur südkoreanischen Hauptstadt Seoul mit ihren heute zwölf Millionen Menschen beträgt lediglich 38 Kilometer. Daß Nordkorea Atombomben besitzt, ist anzunehmen – ohne Grund wird es der Internationalen Atomenergie-Kommission der Uno kaum den Zutritt zu den Reaktoren in Yongbyon verweigern. Militär-Spezialisten in Fernost glauben zudem, daß das kommunistischen Regime jährlich 4500 Tonnen chemische Waffen produziert (genug, um ganz Südkorea zu vergiften). Jedenfalls hat es den internationalen C-Waffen-Sperrvertrag bis heute nicht unterschrieben.

Ein Krieg in Korea würde indes nicht nur die 37 000 – modernst ausgerüsteten – US-Soldaten im Süden einbeziehen, sondern direkt auch die Vereinigten Staaten. Pjöngjang sollte sich hierbei keinerlei Illusionen machen, daß Washington dann mit allen Waffen zurückschlagen und dies letztlich das Ende des Regimes bedeuten würde.

Vielleicht aber sollen die Attacken Nordkoreas auch nur von der Hungersnot im eigenen Lande ablenken. Die Eindrücke von Reisenden, wonach die Menschen dort Gras und Baumrinde essen, wirken zutiefst erschütternd. Seit vergangenem September sollen Tausende verhungert sein. Gegenwärtig sind nach Schätzungen internationaler Hilfsorganisationen 4,7 bis 5,5 der insgesamt 23,5 Millionen Nord-Koreaner vom Hungertod bedroht – darunter 2,6 Millionen Kinder unter sechs Jahren. In Seoul und ebenfalls in Tokio gehen Beobachter indes davon aus, daß große Mengen an Reis für den Fall eines Krieges eingelagert wurden.

Anfang Juni stellte das Internationale Rote Kreuz fest, daß auch das Gesundheitswesen Nordkoreas „kurz vor dem Zusammenbruch“ stehe. Offiziell macht Pjöngjang für alles zwei Flutkatastrophen 1995 und 1996 verantwortlich. Die Wahrheit aber ist: Die Reisernten, die sich 1984 noch auf zehn Millionen Tonnen beliefen, gingen bis 1991 auf die Hälfte zurück, später sogar auf 3,4 Millionen. Bereits vor 1995 mußte über eine Million Tonnen Reis importiert werden.

Südkorea, die USA, die Uno, das Rote Kreuz, aber ebenfalls Peking und Moskau helfen Nordkorea seit Monaten mit Reisspenden – für viele Menschen wird es zu spät sein, aber das dürfte das Regime bis Anfang August, dem Beginn der Kartoffelernte, vor weiteren großen Katastrophen retten. Damit sind die Ernährungsprobleme längerfristig allerdings nicht gelöst, sind sie doch struktureller Art.

Nach überaus vielen vergeblichen Versuchen soll es am 5. August zu Verhandlungen zwischen den beiden Teilen Koreas, den USA, der VR China und wohl auch Rußland kommen, um den Waffenstillstand von 1953 in einen Friedensvertrag umzuwandeln. Baldige Erfolge sind nicht zu erwarten: Pjöngjang wird sehr wahrscheinlich weiterhin den Abzug der US-Truppen aus Südkorea verlangen, Washington wiederum strebt eine Beendigung der nordkoreanischen Raketen-Lieferungen an Syrien und den Iran an, während Seoul auf menschliche Erleichterungen im geteilten Land drängt. Es gibt seit 1953 weder einen Besucher- noch einen Postaustausch über den 38. Breitengrad.

Der Leiter des US-Geheimdienstes CIA erklärte vergangenen Herbst, „daß es nur eine Frage der Zeit ist, bis dieses Regime zusammenbricht. Die Frage ist, wie es zusammenbricht und nicht, ob es zusammenbricht“! Der amerikanische Verteidigungsminister räumte unlängst ein, es könne auch explodieren. Hunger, Verzweiflung treiben Regierung und eine Bevölkerung womöglich zum Äußersten. Und die Herrscher von Pjöngjang haben nicht mehr viel zu verlieren …

Friedrich-Wilhelm Schlomann



Die Routine trügt: *Südkoreanische Wachposten am 38. Breitengrad*

Premiere für den Ostdeutschen Kulturrat

In Prag fand erstes deutsch-tschechisches Symposion statt / Von Paul Polak

Am 30. Juni fand in Prag ein Symposium des Ostdeutschen Kulturrates statt. Dieses Symposium war Johannes Urzidil gewidmet, einem bedeutenden deutschen Schriftsteller aus Prag. Wie der Präsident des Kulturrates, Dr. Herbert Hupka, in seinem Einleitungswort sagte, handelte es sich bereits um die vierte Veranstaltung in Böhmen und Mähren seit der Wende und die dritte Veranstaltung in Prag. Diese Veranstaltungsreihe steht unter dem Motto „Grenzüberschreitende Kulturarbeit“ und bildet einen wichtigen Teilaspekt der Aktivitäten des Ostdeutschen Kulturrates. Die vorherigen Themen in Prag hießen „Tschechen und Deutsche als Nachbarn in Vergangenheit und Gegenwart“ (1992) und „Das Jahr 1945 – Ende des Zweiten Weltkrieges, Befreiung vom Nationalsozialismus, Beginn des Kommunismus, Vertreibungen“ (1995). 1994 fand in Troppau ein Seminar über „Die gemeinsame Verantwortung für die Kulturdenkmäler“ statt. Wie Dr. Hupka im anschließenden Pressegespräch mitteilte, wurden alle Veranstaltungen sehr gut aufgenommen, weder bei der Durchführung noch bei der Vorbereitung gab es je Probleme.

Auch das Prager Symposium „Johannes Urzidil (1896–1970) – Lebensgeschichte und Werk“ stand unter einem guten Stern. Das Goethe-Institut, dessen geschichtsträchtiges Gebäude am Moldaukei in der Nähe des Nationaltheaters in der Vergangenheit der Reichsdeutschen Botschaft diente, bot einen würdigen Rahmen. Die Vorträge wurden parallel übersetzt, die meisten der über 70 Teilnehmer mußten diesen Dienst nicht in Anspruch nehmen. Die Referenten wurden sorgfältig ausgewählt, es kamen Vertreter beider Nationen zu Wort. Als erster sprach Prof. Krolop, der als Gastprofessor an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität tätig ist, über Urzidils Publizistik in den 30 Jahren. Danach sprach Dr. Trapp aus München über das „wichtigste wissenschaftliche Werk von Urzidil – Goethe in Böhmen“ und dessen Nachwirkungen im Spannungsfeld der deutsch-tschechischen Kulturbeziehungen. Nach der Mittagspause wurde mit dem Vortrag von Prof. Mestan, der zugleich in Prag und Freiburg tätig ist, fortgefahren. Er beschäftigte sich mit Johannes Urzidil als Slawist. Abschließend analysierte Prof. Binder aus Ditzingen die Geschichte „Spiele und Tränen“. Während des Seminars wurden im Vorraum Bücher des Prager deutschsprachigen Verlags „Vitalis“ angeboten, man hatte also die Gelegenheit, die besprochenen Werke gleich zu erwerben.

Trotz der drückenden Hitze blieben die meisten Teilnehmer des Symposiums bis zum letzten Vortrag. Die Veranstaltung war jedem offen, meistens haben aber Germanistikstudenten oder Germanisten teilgenommen. Johannes Urzidil wurde aus mehreren Gründen als Thema gewählt. Seine Vorfahren stammten aus Westböhmen, seit dem 16. Jahrhundert war die Familiensprache deutsch. Er selber beherrschte tadellos beide Landessprachen. In der Zeit zwischen 1918 und 1938 bemühte er sich durch Übersetzungen und publizistische Tätigkeit um verstärkte Kulturbeziehungen zwischen beiden Landesvölkern. Er setzte sich auch für die Errichtung eines Prager deutschen Rundfunkprogrammes ein, leider wurden seine Vorschläge zu spät aufgegriffen. 1939 flüchtete er zunächst nach England und später in die USA. Seine geliebte Stadt Prag sah er nie wieder, da er es abgelehnt hatte, sie unter der kommunistischen Besatzung zu besuchen. In diesem Zusammenhang könnte das Symposium auch „Nachgeholte Wiedergutmachung, gemeinsame deutsch-tschechische Spurensuche“ heißen, wie Dr. Hupka betonte.

Es ist ein gutes und für die tschechische Seite sicher ein anregendes Zeichen, daß sich dieser nachgeholten Wiedergutmachung der Ostdeutsche Kulturrat annimmt. Das Werk Johannes Urzidils verdiente nicht nur in Deutschland, sondern besonders im tschechischen Sprachraum mehr Aufmerksamkeit.

Zitate · Zitate

„Denn von Zeit zu Zeit, meine Herren kommt die Regierung in die Lage, solche Geldmittel, solche Massen von Geldmitteln zu gebrauchen, da sie sie nicht in der Form von Steuern aufzubringen wagt. In diesem Falle greift sie zu dem Ausweg, das Geld der Zukunft aufzuessen, d. h. Anleihen zu machen und Staatspapiere dafür auszugeben … Die Regierung aber braucht das Geld schnell und auf einen Tisch, oder in wenigen Terminen, darin braucht sie Zwischenpersonen, Vermittler … Diese Zwischenpersonen sind die großen Bankiers, und darum darf es die Regierung heutzutage nicht verderben. Sie sehen also, meine Herren, die Bankiers Mendelsohn, Schickle, die Börse überhaupt – das ist ein Stück Verfassung.“

Ferdinand Lassalle (1825–1864)

*

„Es gibt zwei Kategorien von Israelis, denen wir das rapide Schwinden unseres Ansehen in der Welt und die Schändung unseres Namens verdanken. Es gibt Israelis, die sich dunkler Geschäfte befleißigen, die im Ausland Dinge begehen, die zumindest mit der allgemeinen Moral in Konflikt stehen … Nun werden viele Menschen leiden, die von den Hyänen des Geldverdienens zu diesen Fälschungen verleitet wurden. … Sie haben unseren Namen geschändet und uns gegenüber Deutschland in eine peinliche Lage gebracht. Unsere Rechnung mit Deutschland ist noch nicht abgeschlossen, aber niemals haben wir daran gedacht, Böses mit Betrug zu vergelten.“

„Reichsruf“, 8. Februar 1958, zitiert die israelische Zeitung „Jedioth Hajom“, die sich mit dem Mißbrauch von Wiedergutmachungsgeldern befaßt

*

„Fünfzehn Jahre hat mich die auswärtige Politik absorbiert.“ Das Jahr 1877 habe er als einen entscheidenden Abschnitt betrachtet, „wo mir die Noth des Landes, das Ausblasen aller Hochöfen, das Zurückgehen des Lebensstandards, der Industrie, der Arbeiter, das Darniederliegen aller Geschäfte äußerlich so nahe trat, daß ich mich um diese Dinge bekümmern mußte.“

Bismarck

im Deutschen Reichstag, 29. November 1881

*

„Ich war zutiefst beunruhigt. Der politische und wirtschaftliche Teil waren von Haß und Rachsucht durchsetzt … Es waren Bedingungen geschaffen, unter denen Europa niemals wieder aufgebaut oder der Menschheit der Frieden zurückgegeben werden konnte.“

Herbert Hoover

US-Präsident über den Versailler Vertragstext in „Memoiren“

*

„Mitten im Frieden haben Sie Krieg geführt und wundersame Eroberungen gemacht. Sie haben eine Réunionskammer eingesetzt, um Richter und Partei zugleich zu sein; das heißt: Kränkung und Hohn der Rechtsanmaßung und Gewalttätigkeit hinzufügen … Ein solches Benehmen hat ganz Europa gegen Sie geeinigt und in Erregung versetzt.“

Erzbischof Fénélon von Cambrai

Erzieher der Kinder Ludwigs XIV., zum König über Elsaß-Lothringen

*

Napoleon sprach in seiner Verbannung auf St. Helena (1815–21) zu Las Cases über das Gemeinwohl der „großen europäischen Familie“ die „früher oder später unter dem Zwang der Ereignisse doch verwirklicht würde. Der Anstoß ist gegeben worden, und trotz meiner Niederlage und der Zerstörung meines Systems glaube ich nicht, daß irgend ein Gleichgewicht in Europa möglich sein wird, ohne daß sich die großen Nationen zusammenschließen und verbünden.“

Ausgleichsleistungsgesetz:

Ein Schein der Russischen Föderation genügte ...

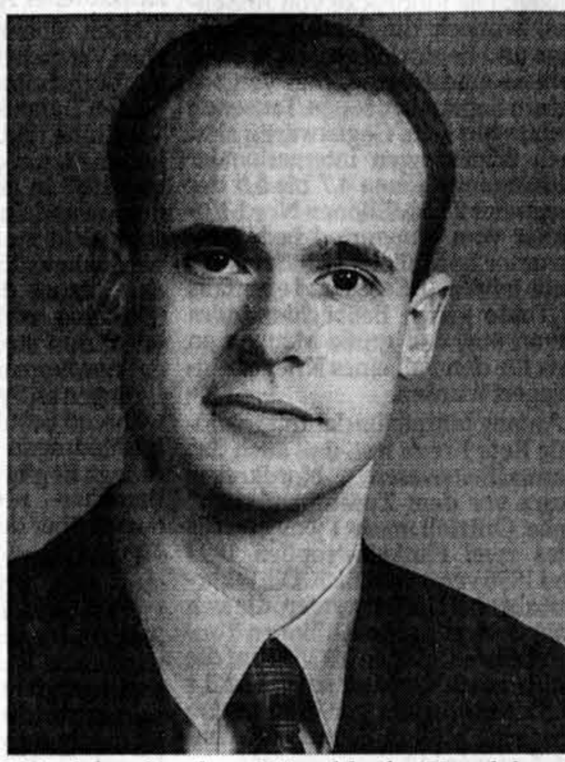
Die extrem restriktive Auslegungspraxis des Bundesverwaltungsgerichts erschwert Moskaus Offerten

Die Russische Föderation hat im Rahmen der Aufarbeitung früheren Sowjetunrechts am 18. Oktober 1991 das „Gesetz der Russischen Föderation über die Rehabilitierung von Opfern politischer Repressalien" erlassen. Durch dieses Gesetz werden bereits seit geraumer Zeit auch Personen rehabilitiert, die Opfer sowjetischer Willkürmaßnahmen in den Jahren 1945 bis 1949 in der sowjetisch besetzten Zone waren. Über die bloße moralische Rehabilitierung dieser Betroffenen bzw. ihrer Erben hinaus können diese Rehabilitierungsbescheinigungen im Einzelfall auch einen Anspruch auf Rückgabe damals enteigneten Grundbesitzes nach dem Vermögensgesetz (VermG) auslösen.

Dies ist um so bedeutsamer, als dem Kreis der Enteignungsbetroffenen aus den Jahren 1945 bis 1949 ansonsten Ansprüche nach dem VermG zumeist verwehrt werden. Die Regelung des § 1 Abs. 8 a VermG bestimmt nämlich, daß das VermG für Enteignungen „auf besatzungsrechtlicher oder besatzungshoheitlicher Grundlage" keine Anwendung findet. Die Betroffenen werden insoweit grundsätzlich auf Ansprüche nach dem sogenannten Ausgleichsleistungsgesetz verwiesen, die sich allerdings lediglich auf einen sehr niederen Entschädigungsbetrag bzw. einen Ankaufsanspruch an Teilflächen zu einem reduzierten Preis beschränken.

Nach § 1 Abs. 7 VermG ist es in derartigen Fällen allerdings dennoch grundsätzlich möglich, einen Anspruch auf Realrückgabe nach dem VermG geltend zu machen, wenn eine Rehabilitierungsbescheinigung der Russischen Föderation oder aber auch einer deutschen Rehabilitierungsbehörde erteilt wurde.

Eine solche russische Rehabilitierungsbescheinigung kann entweder unmittelbar bei der russischen Militärstaatsanwaltschaft in Moskau oder aber auch über das Auswärtige Amt in Bonn beantragt werden. Liegt eine Rehabilitierungsbescheinigung schließlich vor, so muß diese dem für das Rückgabeverfahren zuständigen Vermögensamt vorgelegt werden. Dieses entscheidet dann eigenständig über die Frage, ob aufgrund dieser Rehabilitierung nunmehr eine Rückgabe des Eigentums erfolgen kann.



Hat sich mit seiner Düsseldorfer Kanzlei auf Restitutionsfragen spezialisiert: Rechtsanwalt Stefan von Raumer, 33, der auch auf dem 1. Bundeskongreß der ARE den rechtlichen Standort skizzierte

Der bisher sehr restriktiven Anerkennungspraxis der Vermögensämter hinsichtlich solcher Bescheinigungen ist nunmehr die Bundesregierung mit ihrer Antwort auf die kleine Anfrage des Abgeordneten Schwanitz und der Fraktion der SPD entgegengetreten. Hierin stellt die Bundesregierung ausdrücklich klar, daß nach ihrer Auffassung im Rahmen des § 1 Abs. 7 VermG russische Rehabilitierungsbescheinigungen grundsätzlich anzuerkennen sind. Damit ist allerdings noch keinesweqs gewährleistet, daß es auch immer zu einer Rückgabe des betroffenen Grundstücks kommt. Entscheidend ist vielmehr, ob im Einzelfall der von § 1 Abs. 7 VermG geforderte Zusammenhang zwischen der im Rehabilitierungsverfahren aufgehobenen Maßnahmen und der ggfs. erst später erfolgten Enteignung gegeben ist. Stark umstritten ist zur Zeit allerdings die Frage, wie dieser Begriff des „Zusammenhangs" auszulegen ist.

Diese Auslegungsfrage wird in vielen Fällen maßgeblich werden, da in der damaligen Praxis oftmals die zu rehabilitierende sowjetische Maßnahme und die eigentliche Enteignung zeitlich und organisatorisch auseinanderfielen. So häufen sich etwa Fälle, in denen Betroffene zu Unrecht als Kriegsverbrecher bezeichnet und inhaftiert wurden, worauf in einem zweiten Schritt dann ein Entzug ihrer Eigentumsrechte erfolgte.

Stellt die russische Rehabilitierungsbehörde nunmehr fest, daß die damaligen Anschuldigungen einer Grundlage entbehrten und die Inhaftierung zu Unrecht erfolgte, so kann der Betroffene für diese Maßnahme rehabilitiert werden. Wenn man nun den Begriff des Zusammenhangs weit auslegt, müßte eine Rückgabe nach dem Vermögensgesetz erfolgen, da die Enteignung dann sicherlich als im Zusammenhang mit der vorherigen Inhaftierung stehend angesehen werden müßte. Dementsprechend spricht sich ein großer Teil der juristischen Fachliteratur für eine schon dem Wortlaut des Begriffes „Zusammenhang" entsprechende weite Auslegung aus.

Trotzdem verfolgt eine jüngste Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichtes aus dem April dieses Jahres einen extrem restriktiven Ansatz in dieser Frage, ohne allerdings wörtlich auf den gesetzlichen Begriff des „Zusammenhangs" einzugehen. Hiernach soll eine Rehabilitierungsbescheinigung nur dann zur Rückgabe führen, wenn ihr auch unmittelbar zu entnehmen ist, daß auch die Enteignung selbst von der Rehabilitierungsbehörde als rechtsstaatswidrig angesehen wird. Derartige Äußerungen über die Enteignung selbst enthalten die jüngeren russischen Rehabilitierungsbescheinigungen allerdings oftmals unter Hinweis auf eine alleinige deutsche Verantwortung für diese Enteignungen nicht.

Trotz dieser Schwierigkeit sollten die gesetzlich vorgesehenen Rehabilitierungsverfahren als Chance zur Wiedergutmachung damals erfolgten Unrechts genutzt werden. Ob dies letztlich auch zur Rückgabe von Eigentumsrechten an den betroffenen Grundstücken führt, hängt stark von der jeweiligen Fallkonstellation ab und wird auch von der insoweit noch nicht abgeschlossenen rechtspolitischen Diskussion mitbestimmt werden. **Stefan v. Raumer**

Thesenpapier:

Gesetze nach dem Gleichbehandlungsgebot umformulieren

Niedersachsens CDU-Parteivorsitzender Christian Wulff würdigt Vermögensrückgabe-Konzept

Von CHRISTIAN VON PLESSEN (Teil I)

2 738 000 Hektar land- und forstwirtschaftlicher Nutzfläche (LN und FN) in Privateigentum wurden nach Ende des Zweiten Weltkrieges im Zuge der kommunistische Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) konfisziert. Enteignet wurden weiterhin: Mehr als 100 000 Wohn- und Wirtschaftsgebäude, alles lebende und tote Inventar sowie Hausrat und sonstiger Privatbesitz aller Art. Die Enteignungmaßnahmen gingen einher mit Zwangsmaßnahmen wie Vertreibung, Inhaftierung, Folter, Mord und Totschlag. 12 000 Land- und Forstwirte und ihre Familien waren von diesen völkerrechtswidrigen Zwangsmaßnahmen betroffen.

In Nr. 1 der Gemeinsamen Erklärung (GE) der Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik zur Regelung offener Vermögensfragen vom 15. Juni 1990 heißt es, daß diese besatzungsrechtlichen bzw. besatzungshoheitlichen Enteignungsmaßnahmen nicht mehr rückgängig zu machen sind. In der Tat ist das von den Betroffenen hinzunehmen, denn der ursprüngliche Zustand – wie er vor Enteignung und Vertreibung bestanden hat – kann nicht wieder hergestellt werden.

Aber in Nr. 3 GE wurde auch vereinbart, daß enteignetes Grundvermögen grundsätzlich den ehemaligen Eigentümern oder ihren Erben zurückgegeben wird, soweit nicht Dritte hieran inzwischen redlich Eigentum erworben haben. Von diesem Rückgabegebot des in öffentlicher Hand verbliebenen Restvermögens wird die Gruppe der SBZ-Enteigneten weder in der GE noch im Einigungsvertrag ausgeschlossen.

Wo infolge redlichen Erwerbs eine Rückgabe an SBZ-Enteignete unmöglich ist, ist es dem gemeinsamen deutschen Parlament vorbehalten, für die SBZ-Enteigneten etwaige Ausgleichsleistungen zu beschließen (Nr. 1 GE).

Das Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz (EALG) sollte diese Regelung schaffen. Das 1994 verabschiedete EALG verstößt gegen das in der GE festgelegte Rückgabegebot und den Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes, denn andere Opfergruppen (NS- und DDR-Enteignete, Ausländer oder z. B. Rehabilitierte) haben einen Rückgabeanspruch, von dem nur die SBZ-Enteigneten pauschal und kompromißlos ausgeschlossen werden. Hiergegen klagen die SBZ-Enteigneten vor dem BVerfG. Das Gericht hat die Klage angenommen, aber bisher noch nicht entschieden.

Aber mindestens ebenso unerträglich ist es für die SBZ-Enteigneten, daß sie durch Gesetz als einzige Opfergruppe pauschal von einer Rehabilitierung des ihnen damals zugefügten Verwaltungsunrechts (Enteignung) in Deutschland ausgeschlossen werden (§ 1 Abs. 1 Satz 1 VwRehaG). Dies ist ein schwerwiegender Rechts- und Verfassungsskandal, den die Regierung und das Parlament der Bundesrepublik Deutschland zu verantworten haben.

Aber auch Rehabilitierungsbescheide russischer Behörden werden von der deutschen Verwaltung nicht vereinbarungs- und pflichtgemäß durch Vermögensrückgabe umgesetzt, sondern z. B. vom Bundesverwaltungsgericht nach Winkeladvokatenmanier umgedeutet, obwohl diese Bescheide (§ 1 Abs. 7 VermG) zu einer Vermögensrückgabe führen müssen.

Unverkennbar ist es die durchscheinende politische Absicht, die im Staatsbesitz befindlichen LN und FN aus der Bodenreform nicht zurückzugeben, sondern aus fiskalischen Gründen zu verkaufen und für eigentums- und agrarstrukturpolitische Verteilungsvorstellungen einzusetzen.

Dabei wird von den Gegnern einer Wiedergutmachung absichtsvoll verschwiegen, daß eine nennenswerte Eigentumsbildung auf dem Lande bereits durch den Einigungsvertrag festgeschrieben worden ist, denn stark eingeschränkte Besitztitel der DDR-Neubauern wurden zu Volleigentum von Bundesbürgern. Ihr Eigentum besteht heute ohne jede Einschränkung aus ca. 39,3 Prozent der Flächen – und vielfach auch Häuser und Gärten – des in der Bodenreform enteigneten Privatbesitzes. Die SBZ-Enteigneten haben immer wieder erklärt, daß sie diese neue Eigentumsverhältnisse auch in Kenntnis des einstigen Unrechts hinnehmen und akzeptieren. Nicht akzeptieren die SBZ-Enteigneten jedoch, daß sie als einzige Opfergruppe von der vereinbarten Rückgabe von Restvermögen in öffentlicher Hand ausgeschlossen werden.

Die damals enteigneten Nutzflächen aus Privatvermögen befinden sich seit der Wiedervereinigung bei folgenden Eigentümergruppen:

ca. 1 075 000 ha/LN/FN Neubauern = 39,3 % (keine Rückgabe)

ca. 1 663 000 ha/LN/FN Staat = 60,7 % (rückgebbar)

Die Forderung der SBZ-Enteigneten nach Rückgabe des bei der öffentlichen Hand verbliebenen Restvermögens und die strukturpolitischen Vorstellungen der Politik lassen sich konsensfähig regeln. Warum und wie dies möglich ist, wird in diesem Konzept aufgezeigt. Das Konzept beschränkt sich bewußt nur auf einen Lösungsvorschlag für die Landwirtschaft, denn die Rückgabe von Forstflächen und gewerblicher Immobilien scheint politisch von geringerer oder keiner Brisanz zu sein.

Das Bundesverfassungsgericht stellt in seinem Urteil zum Einigungsvertrag fest: „Die in der mündlichen Verhandlung erstatteten Berichte haben im übrigen ergeben, daß eine bestimmte Regelung der Ausgleichsleistungen weder von der DDR noch von der Sowjetunion verlangt worden ist." (BVerfGE 84, 130)

Fortsetzung folgt

Offener Brief:

„Nach Art eines Hehlers verkauft ..."

Ein französisch-belgischer Freundschaftskreis richtete angesichts der rechtlichen Konfusionen im Zusammenhang mit den SBZ-Enteignungen von 1945 bis 1949 einen offenen Brief an Bundeskanzler Helmut Kohl. Die Autoren wiesen den Kanzler darauf hin, daß in „Ihrem Lande jetzt vielfacher Widerstand gegen neues Unrecht und Mißachtung der Grundrechte und sogar gegenüber gültigen Gesetze Ihres Landes" sich zu Wort meldet. Wegen der Bedeutung des Briefes drucken wir ihn ungekürzt ab:

Paris/Brüssel, 15. Mai 1997

Wir wenden uns heute mit einem dringenden Anliegen an Sie, von dem wir wissen, daß es uns alle als Bürger des künftigen Europa, aber auch als Nachbarn und Freunde Deutschlands angeht.

Seit längerer Zeit sehen, lesen und hören wir über die Problematik der Eigentumsfragen in den jungen deutschen Bundesländern. Offensichtlich sind wesentliche Fragen der Rückgabe früher von den Kommunisten geraubter, jetzt staatlich verwalteter Ländereien, Betriebe, Grundstücke und beweglicher Sachen aller Art – bis hin zu Kunstwerken und persönlicher Habe – deren rechtmäßige Besitzer Deutsche, Ausländer und Juden sind, bis heute nicht rechtsstaatlich geklärt worden.

Ja, wir stellen fest, daß die Regierung des vereinigten Deutschland sich vielfach der Gleichbehandlung deutscher, europäischer und ausländischer Bürger widersetzt. Mit Empörung stellen wir fest, daß der deutsche Fiskus Millionen Hektar geraubten Landes, Häuser, Betriebe, Privatvermögen nach Art eines Hehlers an Unberechtigte verkauft oder verkaufen will. Auch beunruhigt uns, daß die Täter des Unrechts oft begünstigt, die Opfer aber vergessen werden.

So befürchten wir mit Sorge und Beunruhigung ein Eindringen des Unrechts aus der Zeit der beiden Gewaltherrschaften auf deutschem Boden in diesem Jahrhundert in die Rechts- und Werteordnung unseres gemeinsamen Hauses der Zukunft.

Wir haben bemerkt, daß sich in Ihrem Lande jetzt vielfacher Widerstand gegen neues Unrecht und Mißachtung der Grundrechte und sogar gegen die gültigen Gesetze Ihres Landes zu Wort meldet. Diesen Widerstand werden wir solidarisch unterstützen. Aufgrund Ihres hohen Ansehens in unseren Ländern als Garant des demokratischen und rechtsstaatlichen Deutschland und im Wissen um das in fünfzig Jahren aufgebaute Vertrauen in der freien Welt bitten wir Sie dringend, sich des neuen Unrechts in Ihrem Lande anzunehmen. Auch im Hinblick darauf, welches Gewicht die Bundesrepublik Deutschland für die künftige Ordnung Europas bereits hat und haben wird!

Wehren Sie mit Ihrer Persönlichkeit die neue Gefährdung des deutschen Rechtsstaates durch Ausgleichslösungen und Regelung zahlloser Ungerechtigkeiten bis hin zur Beseitigung der Begünstigung von Systemstützen des aufgelösten DDR-Regimes wirksam und dauerhaft ab! Warum gelten bei der Wiedergutmachung nicht die gleichen Grundsätze und Regeln wie bei den Opfern der Nazi-Gewalt.

Wir vertrauen noch darauf, daß Sie angesichts der inzwischen bekannten Dimension von Unrecht und Gefährdung diesen Fragen einen hohen Stellenwert geben.

Dies auch angesichts der vielen Probleme in Deutschland, die sich nach unserer Überzeugung auf der Basis streng geachteter Rechte und mehr Gerechtigkeit für die Opfer von Diktatur und Repression auch wirtschaftlich vernünftiger und besser für Europa lösen lassen.

[Unterschriften]

Das Bewußtsein verändert

Ausstellung in Bonn zeigt 100 Jahre deutsche Fotografie 1870–1970

Die Fotografie hat das Bewußtsein der Menschen tiefgreifender verändert als jedes andere Bildmittel in der Geschichte zuvor, weil es ihre Wahrnehmung und ihr Verhältnis zur sichtbaren Welt grundlegend verändert hat", schrieb Prof. Klaus Honnef, geboren in Tilsit, 1992 in einem Katalog zur Eröffnung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. Fünf Jahre später ist in diesem Haus erneut eine Ausstellung zu sehen, die sich mit dem Medium Fotografie befaßt. Bis zum 31. August sind dort unter dem Titel „Deutsche Fotografie. Macht eines Mediums 1870 – 1970" etwa 400 Arbeiten von 150 Fotografen zu sehen. Gezeigt werden Fotos von Landschaften und Städten, Motive aus Politik und Werbung, Porträts und Mode, aber auch künstlerische Kompositionen und sogenannte „Schnappschüsse". In dem die Ausstellung begleitenden umfangreichen Katalog gehen ausgewiesene Fachleute auch der Frage nach, ob es eine typisch deutsche Fotografie überhaupt gebe und was sie auszeichne (392 Seiten, 560 Abb., 74 DM).

Dieser repräsentative Überblick über 100 Jahre Fotografie endet im Jahr 1970, einer Zeit, da elektronische Medien die Aufgabe der Information zu übernehmen beginnen. Gegliedert ist diese von Klaus Honnef und Rolf Sachsse gestaltete Ausstellung in vier Epochen (1870–1918, 1918–1929, 1930–1945, 1945–1970). Zu den ältesten Beispielen deutscher Fotokunst gehört ein Albuminpapier-Abzug aus dem Jahr 1870. Er zeigt eine aufgeschnittene Melone, aufgenommen von August Kotzsch aus Dresden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zog Hermann Rückwardt, geboren 1845 im westpreußischen Löbau (nicht wie im Katalog angegeben in Sachsen; auch starb er nicht 1903, sondern 1919 in Berlin), durch die Reichshauptstadt und hielt mit der Kamera viele heute zerstörte Bauwerke fest.

Leider weisen auch andere Angaben in dem biographischen Anhang des Katalogs Unregelmäßigkeiten auf. So war der Königsberger Rolf Cavael nur ein Jahr Dozent in Hamburg (1955), nicht bis 1973. Von ihm werden zwei Fotogramme gezeigt. Alfred Eisenstaedt, geboren 1898 in Dirschau, gestorben 1995 in New York, ist ebenso mit Beispielen aus seinem Schaffen vertreten wie die 1897 in Thorn geborene Lotte Jacobi (gestorben 1990 in USA) oder der 1937 in Elbing geborene Detlef Orlopp.

Die Bonner Ausstellung gibt einen Einblick auch in 100 Jahre deutscher Geschichte, in 100 Jahre Leben in Deutschland. Nicht zuletzt die Kontraste der einzelnen Motive, denen der Besucher begegnet – Politiker neben Arbeitern, Trümmerfrauen neben Mannequins –, sind es, die diese Ausstellung so lebendig machen. **Silke Osman**



Ulrich und Johannes Roloff: *Konzerte voll klanglicher Eleganz*

Foto privat

Sanftes Klangfarbenspiel

Ulrich und Johannes Roloff: Konzert in Königsberg

Die Vorbereitungen haben viel Zeit in Anspruch genommen, doch Anfang August ist es endlich soweit: die Brüder Ulrich und Johannes Roloff geben ein gemeinsames Konzert in der Heimatstadt ihrer Mutter, genauer gesagt in der Königsberger Philharmonie, dem einstigen Schauspielhaus an der Hufenallee. Am 1. August gibt es einen Duo-Abend für Flöte und Klavier mit Werken der Romantik (Schumann, Schubert und andere) und eigenen Kompositionen von Ulrich Roloff. Am 2. August spielt Johannes Roloff auf dem Klavier Kompositionen von Bach und Beethoven.

Die beiden jungen Künstler (Ulrich wurde 1955, Johannes 1957 in Berlin geboren) kamen schon früh mit der Musik in Berührung. Ulrich erlernte mit zwölf Jahren das Spielen der Querflöte, studierte in Berlin und London; Johannes begann mit dem Klavierspiel im Alter von sieben Jahren, erhielt dazu später Cello-Unterricht und studierte Klavier in Berlin und München. 1971 gewannen beide im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert". Konzertreisen führten die beiden, die seit 1981 gemeinsam auftreten, quer durch die Bundesrepublik, nach Japan, Kanada, auf die Kanarischen Inseln, nach Rußland. Die Presse ist begeistert, wenn Ulrich und Johannes Roloff Proben ihres Könnens darbieten. „Zwei Brüder voll in ihrem Element ... kompromißloses Konzertprogramm ... sanftes Klangfarbenspiel, das sich zunehmend zu gebändigter Dramatik aufschwang, der sich der Hörer dann kaum noch zu entziehen vermochte ... voller klanglicher Eleganz spielten sie sich schwungvoll und virtuos ihre musikalischen Bälle zu ... hoher Grad spieltechnischer Intensität, der geistige Übereinstimmung demonstrierte", schrieb die „Berliner Morgenpost" enthusiastisch. Zwei Musiker, von denen man gewiß noch viel hören wird. **man**

Längst nicht alles gesagt

Erinnerung an den Maler und Graphiker Gerhard Meinke

Noch habe ich längst/ Nicht alles gesagt/ Vor der kommenden Nacht/ Aber die Gäste gehen – / Tau fällt auf Rosen/ Gitarren und Wein/ Wind stürzt die Vasen/ Doch die Wälder/ Blaudämmernd/ Heben die Arme/ tröstend,/ Verhüllend/ Und schützend –/ Nordlicht/ Umschleiert die Sterne –/ Noch sind die Flaschen/ Nicht leer,/ Aber die Gäste gehen." Melancholisch, ja oft resignierend oder gar voller Trauer und Zorn klingen die Verse, die der Maler und Graphiker Gerhard Meinke einst in einer kleinen Broschüre zusammenfaßte. Mit seiner Kunst, mit seinen Ölgemälden, seinen Aquarellen und anderen graphischen Arbeiten wollte der Ostpreuße aus der Johannisburger Heide Anstöße geben, Anstöße zum Nachdenken über die willkürliche Zerstörung der Natur, über den Zwist unter den Menschen, über Werden und Vergehen.

In diesen Tagen, am 30. Juli, wäre der Künstler 75 Jahre alt geworden. – Er starb am 5. November 1995 in Berlin, in der Stadt, in der er seit 1929 gelebt und gearbeitet hatte.

Geboren wurde Gerhard Meinke in Hirschwalde am Rande der Johannisburger Heide; eng fühlte er sich seiner ostpreußischen Heimat verbunden; um so mehr erschütterte ihn 1988 ein Besuch im Land seiner Väter. Von dieser Reise brachte er, fasziniert und bedrückt von dem Verfall, von der Zerstörung, eine Reihe von Arbeiten mit. Der gelernte Zimmermann und Student der Meisterschule für das Kunsthandwerk in Berlin, der sich lange Jahre auch mit Wandgestaltungen in Sgraffito, Metall und Gipsschnitt für private und öffentliche Auftraggeber beschäftigte, hatte einen Blick für den Zerfall, für die Vergänglichkeit. Allerdings war Gerhard Meinke auch ein echter Ostpreuße, ein Mann, dessen Wesen auch geprägt war von hintergründigem Humor. Unvergessen die Jahresgaben, mit denen er Freunde und Bekannte zur Jahreswende überraschte: der Reiter, der mit einem Schaukelpferd ein Hindernis überwinden will; der Narr mit dem Stundenglas in der Hand; der Schwimmer, der sich von einem Sprungbrett in die Tiefe stürzen will – unten jedoch wartet ein Krokodil mit weit aufgerissenem Maul ...

Gerhard Meinke, ein Künstler, der in Wort und Bild Empfindungen ausdrücken konnte, die viele bewegen. Solche Begabungen sind selten geworden. **SiS**



Gerhard Meinke: *Das letzte Haus (Öl, 1988; aus dem Zyklus „Reise nach Ostpreußen")*

Mit Hoffmann auf der Himmelsleiter

Aufführungen der Oper „Undine" – „Der goldene Topf" bei dtv

Der Königsberger E. T. A. Hoffmann und sein als literarisches, aber auch sein kompositorisches Werk scheinen derzeit eine nie vermutete Renaissance zu erleben. Zum 220. Geburtstag im vergangenen Jahr und ebenso zu seinem 175. Todestag in diesem Jahr sind CDs und Bücher erschienen, fanden Aufführungen seiner Werke statt. Im Rahmen des Internationalen Opernfestivals zur Förderung junger Sänger auf **Schloß Rheinsberg** – die künstlerische Leitung hat übrigens Prof. Siegfried Matthus, diesjähriger Träger des Ostpreußischen Kulturpreises für Musik – wird am 26., 29. und 30. Juli und am 1. und 2. August Hoffmanns Oper **„Undine"** aufgeführt (jeweils 20.30 Uhr am Schloß Rheinsberg).

Hoffmann schuf mit „Undine" die erste deutsche romantische Oper; bei der Uraufführung am 3. August 1816, dem Geburtstag Friedrich Wilhelms III., wurde sie mit großem Beifall aufgenommen. Auch das Bühnenbild, geschaffen von Friedrich Karl Schinkel erregte großes Aufsehen. Carl Maria von Weber schrieb in der Allgemeinen Musik Zeitung über die Oper: „Das ganze Werk ist eines der geistvollsten, das uns die neuere Zeit geschenkt hat. Es ist das schöne Resultat der vollkommensten Vertrautheit und Erfassung des Gegenstandes, vollbracht durch tief überlegten Idengang und Berechnung der Wirkungen alles Kunst-Materials, zum Werke der schönen Kunst gestempelt durch schöne und innig gedachte Melodien ..."





E. T. A. Hoffmann: *Er schreibt an seinen Verleger Kunz (Skizze aus einem Brief von 1814)*

Entstanden ist die Partitur zu „Undine" – mit einigen Unterbrechungen – in der Zeit vom 1. Juli 1813 bis 5. August 1814; doch schon 1812 hatte sich Hoffmann, der seine eigentliche Berufung ohnehin in der Musik sah, mit dem Gedanken getragen, nach Fouqués märchenhafter Erzählung „Undine" eine Oper zu schaffen.

1813/14 befindet sich Hoffmann in Dresden und Leipzig, wo er als Musikdirektor für die Operntruppe Joseph Seconda arbeitet. Vor dem Hintergrund der napoleonischen Besatzung und der anschließenden Befreiungskriege entstehen in dieser Zeit auch einige literarische Arbeiten des Königsbergers, darunter das Märchen **„Der goldene Topf"**, das oft als Hoffmanns künstlerisches und religiöses Credo bezeichnet wird, „mit dem und durch das er zum Dichter wurde" (jetzt bei dtv in der Bibliothek der Erstausgaben erschienen, 154 Seiten, 8 DM). Im August 1813 schrieb Hoffmann an seinen Verleger Kunz: „In keiner als in dieser düstern verhängnißvollen Zeit, wo man seine Existenz von Tage zu Tage fristet und ihrer froh wird, hat mich das Schreiben so angesprochen – es ist, als schlösse ich mir ein wunderbares Reich auf, das aus meinem Innern hervorgehend und sich gestaltend mich dem Drange des Außern entrückte ..." Mit dem „Goldenen Topf" entstand ein Kunstmärchen, das Hoffmanns Prinzip der Märchendichtung verdeutlicht: „Ich meine, daß die Basis der Himmelsleiter, auf der man hinaufsteigen will in höhere Regionen, befestigt sein müsse im Leben, so daß jeder nachzusteigen vermag ..." **os**

Wo ist Heimat?

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Ich halte meine Augen noch geschlossen, ich bin aufgewacht und weiß nicht worüber. Mein kleiner Reisewecker zeigt sechs Uhr morgens. Das Bettzeug fühlt sich fremd an, aber nicht unangenehm. Meine blinzelnden Augen erfassen eine helle Tapete, auf der Streublümchen rankenartig aus kleinen Körbchen quellen. Die Nachttischlampe hat einen bauchigen Leinenschirm, auf dem kleine Moosröschen aufgemalt sind. Jetzt fällt es mir schlagartig wieder ein, daß ich mir unbedingt eine neue Glühbirne besorgen muß, weil sonst das Lesen im Bett zur Tortur wird.

Endlich habe ich den Anschluß an den gestrigen Tag gefunden – ich mache doch Urlaub in der Steiermark, welches das grüne Herz Österreichs sein soll, so las ich es jedenfalls gestern auf dem Bahnhof. Es war eine sehr lange Fahrt gewesen; es war spät geworden, und ich ging, nur das Nötigste auspackend, bald zu Bett. Somit hatte ich auch noch nicht viel erlebt. Ich drehe mich noch einmal auf die andere Seite, denn warum soll ich schon mitten in der Nacht aufstehen. Aber ich kann nicht wieder einschlafen, irgend etwas beunruhigt mich, irgend was stimmt hier nicht. Ich lausche mit all meinen Sinnen, lediglich ein Holzwurm bohrt – und zwei Amseln überbieten sich im Morgengesang. Es ist rührend und beeindruckend, mit welcher Kraft sie ihr variantenreiches Singspiel hinausjubeln.

Nun strecke ich meine Beine aus dem Bett und trete auf weiche gewebte Teppiche. Es sind Flickerdecken, so wie bei uns zu Hause. Ich werfe einen Blick durch die kleinen Fenster und bin überwältigt von so viel Himmel und Erde. Habe ich so etwas schon einmal gesehen? Durch eine enorm schwere Eichentür, die ich gestern abend mit einem riesigen Schlüssel zugesperrt habe, trete ich auf einen schmalen Balkon, von dessen Stirnseite eine Holztreppe zu einer Blumenwiese führt. Überall leuchten Sonnenstrahlen, alles ist so taufrisch und fast wie noch unberührt.

Weit unter mir sehe ich ein Gehöft, ein Bauernhaus mit Stallungen liegen. Ich höre einen Hund bellen und kleine Figuren, Bauer und Knecht, bewegen sich wie auf einer Puppenbühne. Es ist so weit entfernt, daß ich an das Gedicht vom Riesenspielzeug denken muß, welches in unserer Fibel stand. Auf der Wiese zwischen mir und dem Hof liegt eine dicke weiße Wolkenbank – oder ist es Frühnebel? Alles sieht so unnatürlich echt auch, fast wie auf einem christlichen Landschaftsbild, so wie eben erst erschaffen.

Trotz des positiven Eindrucks begann sich meine Urlaubsfreude zu spalten. Um ganz ehrlich zu sein, so „alleinstehend" hatte ich mir mein Traumbauernhaus nun auch wieder nicht vorgestellt. Hier gab es ja überhaupt keine Nachbarn, nur Kühe, und die einzige Gastwirtschaft sollte in einer Stunde Entfernung liegen. Aber letztendlich war es mir genau so beschrieben worden ...

Ich stand noch immer wie angewurzelt und kämpfte mit meinen Gefühlen. Ich konnte nicht erfassen, was mir hier so fremd und doch wiederum ganz vertraut war. Die Luft wehte noch so kühl und angenehm, sie prickelte auf der Haut, sie hüllte mich ein wie in kühle Seide, die blau war. Die Wolkenbank war jetzt dünn geworden, sie schwebte sozusagen traumhaft, sich in Fetzen auflösend, über die Blumenwiesen.

Die Vogelwelt schien an diesem Ort ein Paradies zu haben, und aus der Ferne hörte ich das beruhigende Bimmeln der Kuhglocken. Immer noch suchte ich nach einem Vergleich, aber ich fand keinen. Ich suchte auch nach der Definition des Ortes und nach dem, was mich hier so verwirrte. Ganz langsam gab ich mich meinen Wahrnehmungen hin, und so etwas wie Freude überkam mich. Ich hatte des Rätsels Lösung gefunden – es war die Stille, eine Stille, die man hören konnte. Ich hatte vergessen, daß es so etwas noch gab.

Und daraufhin schob sich ein ganz anderes Bild vor mein inneres Auge: Großstadt, Morgenverkehr, Ampeln, hupende Autofahrer, aus Haltebuchten ausscherende Omnibusse, eilende Menschen mit freudlosen Gesichtern, Schulkinder mit viel zu großen Schulranzen auf müden Rücken. Überall Lärm, Getöse, Radau. Jetzt eine Fahrradklingel! Wieso ...? Ich stehe doch hier in einer verzauberten Landschaft. Ich sehe den Weg entlang, der zu mir, zu meinem Bauernhaus führt. Ich nenne es meins, weil ich hier ganz allein wohnen werde, vier Wochen allein, nur mit dieser greifbaren Stille. Das Haus ist das Ausgedinge des Altbauern gewesen – und steht nun schon lange leer.

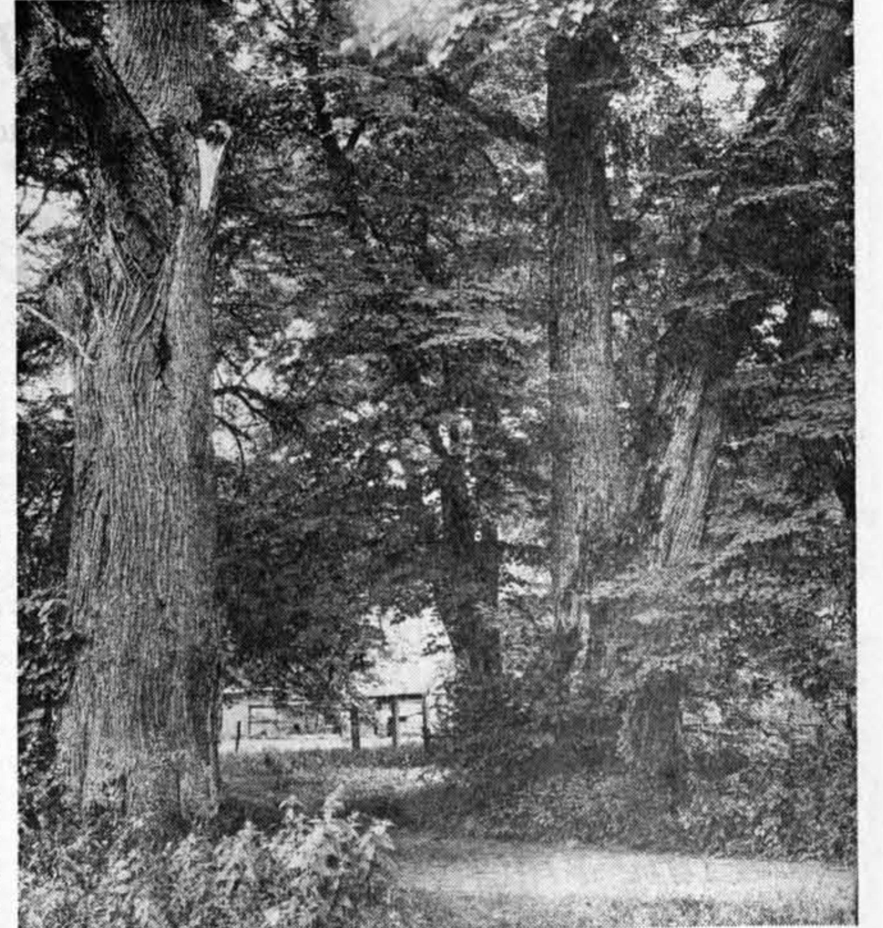
Besuch, denke ich stirnrunzelnd, schon so früh? Ich sehe an mir herunter, ich stehe immer noch im Nachthemd. Aber hier kommt doch sonst niemand vorbei, entschuldige ich mich. Ich sehe jetzt ein buntes Kleid, ein geblümtes Kopftuch und das lachende Gesicht einer jungen Frau. Es ist meine Vermieterin, ich erkenne sie erst, als sie unter mir auf der Wiese steht. Sie hat einen großen Korb dabei und ruft mit ein fröhliches „Guten Morgen" hinauf. „Ich habe Ihnen Brötchen und Brot mitgebracht, die Grundausrüstung für die ersten Tage finden Sie im Schrank. Zum Einkaufen sind es nur acht Kilometer."

Acht Kilometer, um Himmels willen, das kann doch nicht wahr sein! Sie erkennt meine Bestürzung und erklärt, daß im Stall ja ein Fahrrad stünde, aber sie würde mich auch jederzeit mit dem Auto in die Stadt mitnehmen, wenn sie hinein müßte. Ein abgrundtiefes „Erbarmung" entflieht als erschrockener Ausruf meinem Mund und verliert sich in der Morgenluft.

Die Bauersfrau horcht verständnislos diesem Urlaut nach. Vielleicht hält sie mich jetzt für eine Sektiererin, denn sie fragt besorgt, ob ich mich auch wohl fühle. „Vollkommen", erkläre ich lachend, „es war nur das, was wir unseren ostpreußischen Schlachtruf nennen. Dieses Wort läßt sich nämlich auf und in fast allen Lebenslagen anwenden. Es kann Erstaunen, Überraschung, Entrüstung und Zorn ausdrücken, es kann sogar als Pausenfüller, als Anerkennung, als Gebet genommen werden, genauso steht es aber auch für Fassungslosigkeit und Freude. Es kommt dabei immer nur allein auf die Betonung und auf die rollenden RRR's an."

Frau Stirzls Augen weiteten sich erstaunt, und sie betrachtete mich mißtrauisch und interessiert zugleich, so als ob ich ein exotisches Tier sei. „Ah, da schau her", sagte sie dann, „und das können S' alles nur mit diesem einzigen Wort? Wo kommen S' denn eigentlich her?"

Ja, wo kam ich her? Das ist meistens gar nicht so schnell zu erklären. Wo lag dieses schwermütige Land mit den hellen Birken, wo lag dieses Ostpreußen, wo man mit so wenigen Worten eine ganze Gefühlswelt ausdrücken konnte? Ja, das lag sehr weit weg. Ich sah in imaginäre Fernen und wußte auf einmal, wo ich diese mich hier umfangende und gar nicht beängstigende Stille kennengelernt hatte. Das war in meiner Heimat, dort, wo ich geboren wurde, wo ich aufwuchs und auch noch gelebt habe.



Insel Upalten im Mauersee: *Uralte Bäume in gesunder Natur* Foto Archiv

Die weinende Wolke

VON BETTY RÖMER-GÖTZELMANN

Juli 1944, mitten in der Kornaust, trugen wir den Großvater – er war der erste Mann in meinem Leben, weil der Vater ja immer an der Front war – auf den Gottesacker. 50 Jahre lang trug ich eine Sehnsucht in mir, die schmerzte. Einmal noch an dem Grab des geliebten Großvaters stehen zu dürfen, das wünschte ich mir.

Nun stand ich nach einem mühsamen und beschwerlichen Weg durch eine verwilderte ostpreußische Landschaft an seiner letzten Ruhestätte oder an dem, was von ihr noch vorhanden war: ein von Leichenfledderern tief gebuddeltes Loch. Was man dort wohl gesucht haben mag?

Die Welt hielt für mich den Atem an. Die Wirklichkeit zog sich in die äußerste Weltecke zurück. Am blauen ostpreußischen Himmel, der wirklich ganz anders wirkt als anderswo, stand eine einzige kleine Wolke, einem Wattebäuschen gleich oder einem kuscheligen Osterlämmchen. Sie ließ in diesem Augenblick ihren Wolkentränen freien Lauf und benetzte mich. Ich hob mein Gesicht dem tröpfelnden Naß entgegen. Die Wolkentränen vermischten sich mit dem Naß, das aus meinen Augen kullerte. Jeder Tropfen aus der kleinen Wolke war ein Willkommensgruß meiner Ahnen. „Wir freuen uns, daß du gekommen bist, auch wir haben lange auf diesen Tag gewartet", wisperte es mir aus blauen Immergrünäuglein entgegen.

Ein übermächtiger Lebensbaum streckte mir seine starken Äste umarmend zu, und ein herabwedelnder Trauerweidenzweig fühlte sich an wie ein inniger Kuß meines ersten Mannes. Großvaters Schnurrbartspitzen kitzelten meine rotglühenden Wangen. Ich war wieder Kind, ein Kindeskind unter Gotteskindern, und mir wurde wieder einmal bewußt: Es gibt ein Weiterleben nach dem Erdenleben, denn wer sonst steuerte die kleine weinende Wolke.

Viel später reinigte ich mich von den filigranen Spinngeweben, die mich zart streichelnd eingewebt hatten – und in das reale Leben holte mich der wolkenlose ostpreußische Himmel zurück und der kleine über die Ackerfurchen hüpfende Kiebitz.

Erinnerung

VON GÜNTER HAGNER

In des Lebens-Abend Muße
haben Träume ihre Zeit,
wollen längst Vergangenes suchen,
schweben in Vergangenheit,

wo sie manches aufgefunden,
was das Herz einstmals beglückt,
Zechers fröhlich-feuchte Stunden,
Jugendliebe, die entzückt.

Abenteuer, Todesnähe,
Kriegsgefahren überstanden,
Freunde, die man wiedersähe,
Jugendstreiche, unbefangen.

Lauft umher, Erinnerungen,
holet ein entflohnes Glück,
sucht die wonnig-süßen Stunden,
alle andern laßt zurück.

Rosenzeit

VON TRAUTE SIMONS-GOSSE

Kaum zu umfassen
trage ich ins Sommerhaus
einen Wiesenstrauß
Margeriten, Malven, Mohn
Gardinen wehen
und Schatten stehen
an der Efeuwand
Sonne hängt in offner Tür
im Duft der Kletterrosen
und im kühlen Raum
höre ich frohes Lachen

Ein Gruß aus alter Zeit

VON HERBERT HOFFMANN

Ich bin wieder zu Hause, nach 50 Jahren, in Lischkau an der Deime, in Ostpreußen, im Land meiner Kindheit. Ich sitze auf dem großen Stein unter der alten Eiche, und in Gedanken versunken lausche ich dem Rauschen des Windes.

Habe ich nicht soeben meinen Namen gehört? – Tatsächlich, da ist sie wieder, die Stimme.

„Ja, Herbertchen, ich habe dich wiedererkannt", so vernehme ich es aus den Zweigen der alten Eiche. „Früher, als du noch klein warst, hast du oft, so wie jetzt, hier bei mir auf dem großen Stein gesessen, du mit der Gunda, deinem Hund. Manchmal waren auch deine Freunde Reinhold und Alfred dabei. Und ihr habt den weißen Wolken am Himmel nachgeschaut und geträumt, geträumt von einer heilen Kinderwelt, die nie zu Ende geht.

Du bist lange nicht hier gewesen. Ich sehe noch deinen traurigen Blick, damals, als du mit deinen Eltern weggingst, an dem kalten Wintermorgen. Ihr hattet aus Versehen die Haustür nicht zugemacht. Der Wind hatte sie einen Spalt geöffnet, und so konnte sich Gunda vor der eisigen Kälte retten. Und dann kamen die fremden Soldaten. Zuerst wurde noch gekämpft. Schwere Granaten schlugen auf dem Hof ein. Euer Haus wurde auch getroffen, ebenso der Stall und die Scheune. Eine Granate hat mir diesen dicken Ast abgerissen, daß ich daran fast gestorben wäre. Aber das ist lange her.

Ich will dir nicht erzählen, was alles geschah; nicht das mit den Störchen, die im Frühjahr wiederkamen, und auch nicht das mit der Gunda. Ich will es dir nicht erzählen, denn es ist lange her.

Viele Jahre sind seither vergangen. Ab und zu haben noch Menschen hier gewohnt. Aber bald sind die Häuser zerfallen, nur die Eulen, die früher in den Kastanienbäumen nisteten, hatten es sich in den alten Mauern eingerichtet. Aber bald wurde dein Lischkau von schweren Maschinen abgerissen und alles eingeebnet. Und dann ist Gras drüber gewachsen.

Manchmal spielen hier wieder Kinder, liebe Kinder, so wie ihr damals. Auch sie haben einen Hund und auch sie träumen ihre Kinderträume, so wie ihr damals. Darüber freue ich mich.

Ich bin nun alt geworden, nach all den schweren Jahren. Sieh dir nur meine dürren Zweige an, lange mache ich es nicht mehr. Da, neben dir liegen noch ein paar Eicheln. Nimm sie mit und setze sie in deinen Garten, als Gruß von deiner Heimat. Und wenn sie aufgehen, und junge Eichenbäumchen daraus sprießen, dann erzähle deinen Kindern vom Land deiner Kinderzeit, von Lischkau und von mir, der alten Eiche."

In Gedanken versunken, lausche ich dem Rauschen des Windes. Es ist wie ein Gruß aus einer längst vergangenen Zeit.

Für Sie gelesen

Gesunde Ernährung

Jetzt im Sommer sind sie auch mit größter Anstrengung kaum noch zu verbergen: die Folgen des allzu guten Essens während der dunklen Jahreszeit. Also ab sofort und endgültig auf Schwarzwälder Kirschtorte oder den Sonntagsbraten verzichten und an Stelle dessen Magerquark und Müsli zur Hauptnahrungsquelle erklären? Wer glaubt, sich so kasteien zu müssen, ist längst nicht mehr auf dem laufenden. „Es lebe die Vielfalt" lautet eine der obersten Maximen der modernen Ernährungswissenschaft, die unter diesem Motto für eine ausgeglichene Ernährung plädiert.

Doch wie soll diese aussehen? Antwort gibt **Das Powerbook der gesunden Ernährung** (Ullstein-Verlag, Berlin, 112 Seiten, 20 DM), das von der Fachredaktion der Zeitschrift „Journal für die Frau" erstellt wurde. Neben allgemeinen Erklärungen über die Grundlagen einer gesunden Ernährung wird anhand eines Vier-Jahreszeiten-Programms aufgeschlüsselt, was im Frühling, Sommer, Herbst und Winter am besten schmeckt und worauf man in den jeweiligen Jahreszeiten speziell achten sollte. Dazu gibt es jede Menge Tips und Rezepte zum Ausprobieren. Die vielen Abbildungen sprechen eine Sprache für sich: Lust auf mehr oder neue Energie. **Maike Mattern**

Vegetarische Reise

Der Sommer ist aber nicht nur die Zeit, in der man sich besonders um gesunde Ernährung bemüht. Es ist auch die Zeit der Reisen in ferne Länder. Der eine will sich erholen vom Streß des Alltags, der andere neue Welten entdecken, andere Menschen und ihre Gewohnheiten kennenlernen. Und so mancher kehrt von einer solchen Reise mit ganz besonderen Erlebnissen zurück, genauer gesagt, mit kulinarischen Erlebnissen.

Es muß tatsächlich nicht immer Fleisch sein! Da hat man in Italien oder Griechenland diese köstliche Suppe gegessen – wie hieß sie doch nur? Oder in Österreich diese Kasnudeln – wenn man nur das Rezept erfragt hätte! Und Meyers von nebenan, die waren doch in den USA; von wegen nur Fast Food, Hamburger und so ... Die schwärmen doch noch immer von dem phantastischen Kürbistopf, nur das Rezept, nun ja, sooo genau wissen sie es auch nicht ...

Meyers und allen anderen Freunden der internationalen Küche kann jetzt geholfen werden. Der Falken Verlag, 65527 Niedernhausen, hat ein Kochbuch für alle Feinschmecker und Genießer herausgegeben, die auf Fleisch verzichten wollen. **Vegetarische Gerichte aus aller Welt** von Angelika Ilies bietet mehr als 100 Rezepte, brillante Farbfotos und darüber hinaus Informationen über Land und Leute (Bd. 4977, 224 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 49,90 DM). Die bunte Palette reicht von Auberginen in Kokoscreme über Kichererbsensuppe bis Zucchini-Kartoffel-Gratin. Überhaupt sind die Zutaten, die es meist auch in deutschen Supermärkten zu kaufen gibt, nicht immer sehr exotisch. Allein für Kartoffeln wird eine erstaunliche Vielfalt an Rezepten angeboten: Kartoffel-Kokos-Schnecken, Kartoffeln mit scharfer Käsesoße, Kartoffelplätzchen mit scharfer Erdnußsoße, Kartoffelpüree mit Wirsing, gebackene Kartoffelschalen, Currykartoffeln, scharfer Mais-Kartoffel-Auflauf, Pellkartoffeln mit Quark und Leinöl, Steckrüben-Kartoffel-Auflauf. Nun denn, guten Appetit! **Silke Osman**

... to Hus öss ömmer am best

Willi Wegner macht sich Gedanken über Streß im Urlaub

Nach neuesten Forschungen besteht der Urlaubsstreß nur noch aus sehr geringfügigen Streßphasen während des eigentlichen Urlaubs. Der bisher mit einbezogene sogenannte Vorurlaubsstreß entfällt künftig vollends. Beispielsweise ist längst erwiesen, daß schleppendes Vorankommen in Autobahnstaus überhaupt nichts Stressiges beinhaltet. Die meisten Urlauber kalkulieren das sogar mit ein, sie rechnen damit. Viele freuen sich schon auf die Begegnung mit Gleichgesinnten aus den vorjährigen Straßenstaus.

Die kaum noch ins Gewicht fallenden Streßphasen am Urlaubsort selbst werden zunehmend abgelöst von Gelassenheit und Toleranz. Die Hektik früherer Jahre ist out. Während eines zufälligen Regentages meckert man nicht mehr, sondern tut etwas für seine Bildung und liest ein gutes Buch. Etwa „Wie spare ich Steuer" oder „Zwölf triftige Gründe, die Mehrwertsteuer abzuschaffen".

Ist der Strand von der Pension oder vom Hotel nur auf Umwegen und nach mehr als einer Stunde Fußmarsch zu erreichen, so läßt man sich vom Personal eine Schüssel bringen und badet seine Füße im Zimmer. Nur nicht schimpfen oder sich beschweren! Das streßt unnötig und macht alles andere als einen guten Eindruck. Vor allem im Ausland, da man dort ja als Ausländer angesehen wird.

Auch möglichst Ärger mit dem Bett und dem Wecker sollte man nicht zu eng sehen. Was ist schon dabei, wenn die Matratzen durchhängen und die Wirbelsäule den Fußboden berührt? Da schläft man eben auf dem Bauch. Auch die wolkenverhangenen Berge während der ersten drei Tage sind zu verschmerzen. Wenn dann endlich die Sonne herauskommt, beginnt man den Urlaub erst richtig zu genießen. Von See her nähern sich die Quallen und von Land her die Urlauber dem Strand – welch einzigartige Harmonie zwischen Tier und Mensch.



Sommervergnügen: *Unbeschwerte Urlaubstage auch beim Camping* Foto np

Man liegt also einige Tage auf dem Rücken im Sand und sonnt sich. Den nachfolgenden Sonnenbrand muß man einfach ignorieren. Auch, daß man nicht mehr auf dem Bauch schlafen kann. Man nächtigt fortan im Sitzen und sieht fern bis Sendeschluß. Daß das Bier in diesem Etablissement nichts taugt, ist zwar traurig, hat aber auch seine Vorteile. Man wollte ja sowieso nicht mehr soviel trinken. Man ist also rundherum zufrieden, und dieses dumme Wort vom Urlaubsstreß hat sich völlig in Luft aufgelöst.

Bis man eines Tages liest, daß da ein ungemein wichtiges Tennisturnier im Fernsehen übertragen wird. Irgendein Masters, ein Cup oder Open. Allerdings wird es nur über Kabel gesendet. Aber hier gibt's kein Kabel, nur die Schnur der Nachttischlampe. Das ist bitter. Man spielt zwar selbst kein Tennis, aber die wichtigsten Tennisturniere muß man ganz einfach gesehen haben. Wie die Spieler ihre Gegner hin und herjagen bis zum Gehtnicht-mehr und wie sie sich abmühen wegen ein paar lumpiger hunderttausend Dollar. Und wenn es schon kein vernünftiges Bier gibt, dann will man wenigstens ein paar prominente Tennis-Asse im Zimmer empfangen können. Überhaupt – was ist das für ein Zimmer? Das ist gar kein Zimmer, das ist eine ganz erbärmliche Bruchbude! Schon ärgert man sich, erst über dieses, dann über das, schließlich über alles – und prompt ist der Streß wieder da! Er ist ganz einfach zurückgekehrt. So schnell geht das.

Wenn man dann endlich daheim ist, in den eigenen vier Wänden, geht es einem gleich viel besser. Man hat ein anständiges Bett, Kabelfernsehen (24 Sender), 62 Videokassetten und für den Abend immer genügend Bier bereitstehen. Notfalls kann man jederzeit in den Keller gehen und noch ein paar Flaschen heraufholen.

Kann man das im Urlaub?

Chianti-Wein mit Beilage

Margit Knopke erzählt von einer heiteren Begebenheit aus ihrem Urlaub

Als wir vor vielen Jahren nach Österreich in Urlaub fuhren, kamen wir durch Sterzing, Brixen und Bruneck, dann nach Toblach (italienisch Tobbiaco). Mildes, südliches Klima, herrliche Landschaft, umgeben von den wild-zackigen, grauen Dolomiten. Stellenweise lag noch Schnee hoch oben, der in der Sonne funkelte und glitzerte.

In Toblach stand vor einem Lokal ein ganzer Ständer voller Chianti-Weinflaschen, dem italienischen Rotwein. Schön anzusehen, die dickbauchigen Flaschen in Bastkörbchen eingeflochten. Wir kauften eine solche Chianti-Weinflache als Andenken. Der Inhalt war ja auch nicht zu verachten.

Nach kurzem Aufenthalt Weiterfahrt zum Urlaubsort. Über Lienz, durch das wunderschön gelegene Drautal, durch die Stadt Spittal zum Millstätter See.

Endlich am Ziel! Mit einer Kostprobe Chianti-Wein begrüßten wir den Urlaub. Am nächsten Tag hieß uns die Wirtin willkommen. Sie genoß ebenfalls den von uns angebotenen Chianti. Die Literflasche gab schon einiges her, es blieb noch genug übrig für weitere gemütliche Abende.

Eines Abends wurden wir stutzig. Auf meinem Wein schwamm ein dunkles, undefinierbares Etwas! Ich fischte es mit dem Finger heraus. Es sah aus wie ein Stückchen von einem Wollfaden; ich zerrieb es zwischen den Fingern. „Schau mal", sagte ich zu meinem Mann, „das sieht aus wie kurze Haare."

Er wunderte sich, sah in seinen Becher und entdeckte ein dickes, aufgequollenes Weizenkorn. „Ist doch eigenartig, was hat ein Weizenkorn im Wein zu suchen?" überlegte er.

„Vielleicht machen sie in Italien Chianti aus Weizen?" sagte ich.

„Unsinn! Der Sache möchte ich auf den Grund gehen", beschloß mein Mann, nahm die Chianti-Flasche, ging unter die Zimmerlampe, so daß das Licht in den Flaschenhals leuchtete.

Er guckte mit dem rechten Auge – dann mit dem linken Auge ... „Unmöglich!" rief er und reichte mir die Flasche, „schau mal selbst."

Und ich schaute mit einem Auge – mit dem anderen ... „Ist das", ich mußte schlucken, „ist das eine Maus?"

„Ja! Eine ausgewachsene Maus, mit Fell, Kopf, dickem Leib und einem langen Schwanz."

„Pfui Deibel! Und das haben wir getrunken? – Und der Wirtin angeboten?"

„Ja, ja der Chianti-Wein, der lädt uns alle ein ...", sang mein Mann.

„Sogar die Mäuse", stellte ich fest.

„Mir ist nur schleierhaft, wie sie in den Wein gekommen ist?" dachte mein Mann nach.

„Vielleicht wurde sie hineingesteckt, um ein besonderes Aroma zu erzielen ...", mutmaßte ich

Bei der Heimfahrt brachten wir dem Wirt die Chianti-Flasche zurück, er sollte auch mal hineinsehen. Er wurde blaß, entschuldigte sich mindestens zehnmal, indem er mit Händen und Füßen zu sprechen schien, bot uns eine neue Flasche an, die er zur Sicherheit am Flaschenhals griff, umdrehte, gegen das Licht hielt und feststellte: „Nicht Mause!"

Zurück im Auto, mußte ich noch einmal tief durchatmen. „Oh bella Italia!"

Bernsteinkogge

VON ELLEN METSCHULAT-MARKS

Über das Baltische Meer
zieht sie ihre Bahn
golden glänzend im Gegenlicht
in den Rahen singt
der Wind
eine uralte Weise
von versunkenen Bäumen –
so weit
ich lausche
einem vertrauten Ton
Schaumkronen fallen
auf Niddenblau
bin eingeschlossen



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

sommerliche Grüße aus der Heimat, Ansichtskarten und Prospekte, Empfindungen des Wiedersehens, die Suche nach Verlorenen, Freude über Entdecktes und Wiedergefundenes aus fernen Kindertagen, Schilderungen über die herrliche ostpreußische Landschaft: Das alles bestimmt jetzt unsere Familienpost. Und damit kommen auch neue Wünsche und Fragen – unsere ostpreußische Familie ist eben kein nostalgisches Spaltchen, sondern eine sehr lebendige, sehr aktuelle Kolumne von ständig wachsendem dokumentarischen Wert.

*

Bei seinem sechsten Besuch in der Heimat war Siegfried Albat auf dem deutsch-russischen Friedhof in Insterburg. Dabei fand er auf einer der Namenstafeln für die Gefallenen gleich dreimal seinen Familiennamen: Fritz Albat (1895–1942), Heinz Albat (1912–1941) und Willy Albat (1886–1943). Zu seiner Verwandtschaft gehören sie nicht. Nun fragt er, ob die Angehörigen dieser Toten wissen, daß deren Namen dort verewigt sind, oder haben sie die Gravur selbst veranlaßt? (Siegfried Albat, Schützenstraße 21 in 26506 Norden.)

*

Auf seinem letzten Besuch in Insterburg kam Axel Wiese auch auf das Landgestüt Georgenburg. Dort hat er von einem russischen Jungen die sehr gut erhaltene Erkennungsmarke eines Wehrmachtssoldaten gekauft. Sie besteht noch aus den beiden zusammengehörenden Teilen, so daß anzunehmen ist, daß das Schicksal ihres Trägers nie aufgeklärt werden konnte. Die Inschrift lautet: B 1415 Inf.Pz.Jäg. Ers.Kp.4. „Vielleicht kann ich mit diesem Fund Familienangehörigen oder ehemaligen Regimentskameraden einen Hinweis geben", schreibt Herr Wiese, der – obgleich nicht aus einer ostpreußischen Familie stammend – schon seit Anfang der 70er Jahre im südlichen und jetzt wiederholt im nördlichen Teil unserer Heimat war und tiefe Eindrücke mit nach Hause genommen hat. Mit großem Interesse liest Herr Wiese auch unsere „Ostpreußische Familie". (Axel Wiese, Repelener Straße 88 in 47441 Moers.)

*

„Komme gerade zurück aus unserer geliebten Heimat", schreibt auch Lieselotte Schumann-Rehaag. Dabei fiel ihr bei einer Mitreisenden ein reizendes Büchlein auf, das mit soviel Liebe zu Land und Leuten geschrieben wurde, daß sie es gerne besitzen möchte. Es handelt sich um „Heimat im Osten", Band 1, von Waldemar Kuckuck, erschienen 1950 im Kulturverlag Unitas Kiel-Wiek. Es dürfte sich sicher finden, denn es war damals als eines der ersten Ostpreußenbücher sehr bekannt. Aus ihm las Waldemar Kuckuck – wer noch den Reichssender Königsberg gehört hat, wird sich an ihn erinnern! – auf seinen Vortragsreisen, von denen wir, „Waldi" und ich, einige gemeinsam unternahmen. So tauchen immer neue Erinnerungen auf. (Lieselotte Schumann-Rehaag, Weinheimer Straße 13 in 51107 Köln.)

*

Nur unsere Familie kann noch helfen, weil alle Bemühungen bisher vergeblich waren – so meint unser Landsmann Siegfried Hecht. Aber da bin ich nicht sehr optimistisch, denn was er sucht, ist schon eine Rarität, nämlich „Die Geschichte der Kirche zu Mallwischken". Gedruckt vorhanden war sie im Pfarrarchiv von Mallwischken/Mallwen (Kreis Pillkallen/Schloßberg). Sie erschien fast zeitgleich mit der „Geschichte der Kirche zu Nibudschen" von Pfarrer August Gotthilf Krause, und die wurde 1833 (!) in der Meßerschen Buchdruckerei in Gumbinnen gedruckt. Herr Hecht erstellt eine sehr umfassende Dokumentation über seinen Heimatort, und es wäre die Krönung seiner Arbeit, wenn er die gesuchte Kirchengeschichte in den nächsten Band einbringen könnte. Weiter sucht er Dokumente aus jener Zeit, nicht nur aus dem Kirchspiel Mallwischken. (Siegfried Hecht, Lindenstraße 28 in 91522 Ansbach.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Grenzen der Erinnerung

Erzählungen aus einer Zeit hinter Gefängnismauern

Wer selbst einmal in einer kleinen Zelle vormittags und nachmittags seine Schritte auszählte oder mit sich selbst Schach spielte, mit Figuren, die er aus Brotresten formte, dem graut es gewöhnlich vor allen Formen der Knastprosa. Gewöhnlicherweise geht er auch Begegnungen mit ehemaligen Knastbrüdern aus dem Wege. Zu sehr haben sich zumeist unangenehme Erinnerungen in die Seele gefräst. Und findet er einmal ein Buch, das ihn an die Grenzen der eigenen Erinnerung führt, legt er es schnell beiseite. Anders bei dem Buch von Ivan Denes, der sich jüngst erneut einem Lesepublikum mit Erzählungen vorstellte, die ganz anders sind als gewöhnliche Erinnerungen an eine Haftzeit. Also keine Haft- oder Gefängnisliteratur im eigentlichen Sinn.

Zunächst sind seine Erzählungen ein bemerkenswerter Ausflug in die jüngere Geschichte, die oft schon so weit Vergangenheit ist, daß sie von vielen, auch von vielen Lesern, gar nicht mehr wahrgenommen wird. Im Hauptsächlichen aber sind die Erzählungen Spiegelbilder von bemerkenswerten Menschen und Menschenschicksalen, die in die Mahlsteine eines terroristischen und menschenverachtenden Systems geraten sind und sich in ihrer Ausgegrenztheit nur anderen, gleichermaßen Geschundenen, offenbaren konnten. Der Autor, selbst ein politisches Opfer in jener miserablen Zeit, erweist sich im nachhinein als ein exzellenter Beobachter mit einem sensiblen Blick in die Seelen seiner Leidensgefährten und bereitet mit Sorgfalt und ausreichendem zeitlichen Abstand Lebensgeschichten auf. Er will diese Lebensgeschichten, die er auf die Charakterologie seiner Bezugspersonen setzt, als Mittel einsetzen, die Bedrückungen deutlich zu machen, denen über Jahrzehnte die Menschen in unmenschlichen Verhältnissen kommunistischer Haftanstalten ausgesetzt waren. Der Autor bietet in seinen Erzählungen wesentlich mehr als nur „Hinter-Gitter- und Hinter-Lagerzaun-"Literatur.

„Der Unbeholfene", „Der Feinschmecker", „Der Gewissensforscher", „Der Gebrochene", „Der Erhörte", „Der Seher", „Der Reinheitsfanatiker" und „Der Würdige" vermitteln jene Einblicke, die nötig sind, um zu verstehen, warum die Menschen, die wir in den Ländern des ehemaligen Ostblocks und besonders in Südosteuropa entdekken, so geworden sind, wie sie uns begegnen. Und die Sprache, in der die Erzählungen jene in Auferstehung bringt, die der Autor nicht vergessen will und die er dem Leser nahe bringt, tut ein übriges, zu verstehen, warum es in Denken und Sprache oft so schwer ist, sich unserem Gegenüber immer so menschlich erkennbar zu machen, wie wir es in der Mehrzahl doch sind.

In den Erzählungen Ivan Denes begegnen uns Ernstes, Heiteres, Böses und Gutes, Liebe und Haß in einer ausgesprochen gekonnten Mischung. So gekonnt, daß man, hat man erst einmal das Buch aufgeschlagen, um sich darin zu vertiefen, es nicht mehr aus den Händen legen möchte, bevor man die wortkünstlerische Art und Weise des „Näher an die Menschen" in sich aufgenommen hat.

Lesens- und empfehlenswert, nicht nur für Leser mit viel Zeit, sondern gerade für Leser, die sich mit wenig Zeit etwas gönnen möchten.

Willi Fehling

***Ivan Denes: Angor Pectoris.** Acht Charaktere, nachgezeichnet aus der Hafterfahrung, Erzählungen. Oberbaum Verlag, Chemnitz/Berlin 1997, 249 Seiten, 39,80 DM*

Kriegsgefangener zwischen Hoffnung und Hochverrat

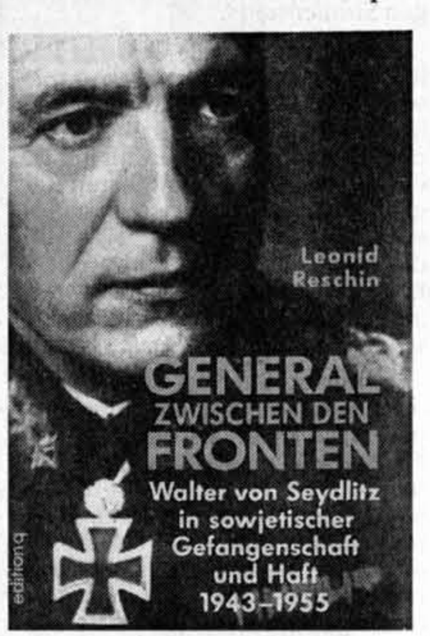
Russischer Publizist zeichnet ein neues Bild des umstrittenen Generals Walter von Seydlitz-Kurzbach

Ein ungewöhnlich interessantes und zugleich erschütterndes Buch ist anzuzeigen. Walter von Seydlitz war General der Artillerie (heute: „Drei-Sterne-General"), noch ausgezeichnet mit Ritterkreuz und Eichenlaub, und war Kommandierender General eines Armeekorps, als er 1943 in Stalingrad in Gefangenschaft geriet. Das anzuzeigende Buch schildert seinen Weg in der Sowjetunion aus Sicht der Sowjets. Es veröffentlicht Vorschläge und Dokumente aus der Feder von Seydlitz, vor allem aber viele, viele Dutzende von Dokumenten des NKWD: Spitzelberichte, dazu Meldungen des NKWD an die Vorgesetzten bis hinauf zu Berija, Molotow und Stalin, sowie deren Weisungen für die weitere Behandlung derjenigen Kriegsgefangenen, die zur Zusammenarbeit bereit waren.

Schon kurz nachdem Seydlitz in Gefangenschaft geraten war, gründeten deutsche Kommunisten und Kriegsgefangene das „Nationalkomitee Freies Deutschland". Um auch nichtkommunistische Gefangene gewinnen zu können, befahlen die Sowjets im September 1943 die Gründung eines „Bundes Deutscher Offiziere". Seydlitz wurde dessen Präsident. Schon im Oktober wurde er tätig. Er half durch Rat und Tat, deutsche Deserteure hinter den deutschen Linien abzusetzen, wo sie gemeinsam mit Partisanen operieren sollten. Sein Endziel war wohl die Aufstellung einer „Deutschen Befreiungsarmee" mit anfangs vier Divisionen sowie Flak und einem Luftwaffenanteil. Das Klima dieser Tätigkeiten schildert der Bericht des NKWD über einen Vortrag von Seydlitz vor einer Antifa-Gruppe aus Kriegsgefangenen. Erst brachte ein sowjetischer Major einen Hochruf auf den „großen Führer und Lehrer Genossen Stalin" aus. Dann sprach Seydlitz über den „grausamen" Gegner, also die Wehrmacht, und schloß mit dem Ruf: „Es lebe die siegreiche Rote Armee." Er wollte wohl den Teufel Hitler mit dem Beelzebub Stalin austreiben. Aber den Beelzebub hat er nicht durchschaut.

Seydlitz hat lange gehofft, als Chef einer Befreiungsarmee oder sogar als Mitglied einer Exilregierung heimkehren zu können. Aber 1945 schickten die Sowjets nur gefestigte Kommunisten und absolut gefügige Offiziere nach Berlin, also nicht Seydlitz, sondern Adam, v. Lenski und Bechler. Der Mohr Seydlitz hatte seine Schuldigkeit getan. Doch er durfte nicht gehen. Ähnlich wie andere deutsche Generale in amerikanischem Gewahrsam, so durfte auch Seydlitz zum Nutzen seiner Wächter noch einige historisch-taktische Studien schreiben, dann hatte er ausgedient. 1950 wurde er als Kriegsverbrecher zu den üblichen 25 Jahren Haft verurteilt. Bis zu seiner Entlassung 1955 wurde er unter sowjetischen Kriminellen unter besonders demütigenden und harten Bedingungen festgehalten. 1976 ist er gestorben.

Das Buch wird durch die zahlreichen, in flüssiges, gutes Deutsch hervorragend übertragenen Dokumente ungewöhnlich interessant. Die Dokumente zeigen, wie der NKWD und die sowjetische Führung bis hinauf zu Stalin die Kriegsgefangenen sahen, nutzten und leiteten. Zu den bemerkenswertesten Dokumenten gehört ein Schreiben von Generalfeldmarschall Paulus an den NKWD aus dem Jahr 1949. „Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung" rät er, seinen mitgefangenen Kameraden Seydlitz nicht aus der Kriegsgefangenschaft zu entlassen. Zu den erstaunlichsten Dokumenten gehört ein Schreiben von Seydlitz an den NKWD: Die Verpflegung, unter anderem 46 Gramm Butter pro



Tag, sei unzureichend. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß die Mitglieder des Nationalkomitees und des Offizierbundes eine „viel" schwerere und verantwortungsvollere Arbeit zu leisten haben „als alle anderen deutschen Kriegsgefangenen in der UdSSR".

Zu den unverständlichsten Dokumenten zählt ein Schreiben von Seydlitz an die sowjetische Regierung. Am Vortag seiner Ausreise bedankt sich der General hierin für „all das Gute", das er in seiner zwölfjährigen Gefangenschaft erfahren habe.

Bei einer politischen Bewertung wird man das in vieler Hinsicht ähnliche Verhalten des russischen Generals Wlassow bedenken müssen. Auch er wollte mit dem Kriegsgegner gegen den eigenen Staat und sogar gegen die eigene Armee kämpfen – zum Wohle des eigenen Volkes. Wer für Wlassow Verständnis aufbringt, kann Seydlitz nicht ohne Prüfung verdammen. Aber sogar dann ist anzumerken, daß der Verfasser dieses Buches berichtet, kein Dokument zeige Versuche von Seydlitz, das furchtbare Schicksal der in den Lagern hunderttausendfach verkommenden Kriegsgefangenen zu bessern. Vermutlich wird manch ein Leser das Buch erschüttert aus der Hand legen. Erschüttert, weil das Buch erneut zeigt, wie leicht der Mensch irren kann und wie schwach sich manch einer unter unmenschlicher Belastung zeigt. Man kann das Buch auch mit Dankbarkeit lesen. Mit Dankbarkeit dafür, daß der heutigen Generation solche Belastungen erspart geblieben sind. Und das Buch führt zu der nachdenklichen Frage, ob die heutige Generation und man selbst eine solche Prüfung besser bestehen würde.

Franz Uhle-Wettler

***Leonid Reschin: General zwischen den Fronten.** Walter von Seydlitz in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und Haft 1943–1955, Verlag Edition q, Berlin 1995, 329 Seiten*

Eine schlagkräftige Truppe?

Aufschlußreiches Buch über die Kampfgruppen der DDR

Als nach dem 17. Juni 1953 „sowjetische Genossen Berater" Druck auf die Partei- und Staatsführung der DDR ausübten, etwaige Wiederholungen des Aufstandes zu verhüten, gründete die SED am 6. Dezember 1953 die „Betriebskampfgruppen der Arbeiterklasse". Sie sollten sich aus zuverlässigen und klassenbewußten Parteimitgliedern rekrutieren und angeblich Massenarbeit leisten und gegen „Terror- und Sabotageaktionen des Feindes" kämpfen. Sie unterstanden nicht dem Verteidigungsminister, sondern der Partei.



Im Laufe der Jahre wurden die Kampfgruppen, die nie mehr als 200 000 Mitglieder umfaßten, unter ihnen nur ein winziger Prozentsatz Frauen, zunehmend militarisiert. Ende der achtziger Jahre verfügten sie neben Schützenwaffen auch über Artillerie, Flak- und Fla-MGs. Die Führung wurde in Kampfgruppenschulen ausgebildet.

Die offiziellen Berichte an die Parteispitze ließen den Eindruck entstehen, daß eine schlagkräftige Parteiarmee auf den Einsatz warte. Volker Koop hat in seinem soeben erschienenen Buch „Armee oder Freizeitklub?" umfangreiches, jetzt verfügbares Material aufgearbeitet, aus dem hervorgeht, daß sich die Parteiführung gewaltig täuschte. Aus internen Berichten geht hervor, daß aus den Kampfgruppen genau so viele Menschen sich in den Westen absetzten wie aus der übrigen Bevölkerung. Bei Manövern war die Einsatzbereitschaft minimal. Ein großer Teil der „Kämpfer" erschien gar nicht erst. Sollten zunächst nur zuverlässige SED-Mitglieder aufgenommen werden, mußte man Anfang der 60er Jahre die Grundsätze ändern. Man gab überraschend den Bezirken und Kreisen die Anweisung, auch „ehemalige Angehörige von nazistischen Organisationen" aufzunehmen.

Die Betriebskampfgruppen waren aufgestellt, um innere Unruhen in der DDR im Keim zu ersticken. Mehrere Male mußten sie demonstrativ an kritischen Punkten aufmarschieren, so vor der Humboldt-Universität, als sich dort Unruhe zeigte, sowie während des Ungarn-Aufstandes in vielen Städten der DDR. Sie mußten auch beim Mauer-Bau am 13. August 1961 mitwirken, wobei mehreren Angehörigen die Flucht in den Westen gelang.

Als es mit der DDR zu Ende ging, wurden die Kämpfer mit Schlagstöcken und Schutzschilden ausgerüstet, um gegebenenfalls gegen Demonstrationen eingesetzt zu werden. Kein einziger Angehöriger hat sich jedoch an Ausschreitungen gegen die Bevölkerung beteiligt. Ohne Komplikationen wurden die Betriebskampfgruppen nach dem Zusammenbruch der DDR aufgelöst.

Koop hat ein aufschlußreiches Buch geschrieben, das einen tiefen Einblick ins Innenleben der DDR ermöglicht.

Hans-Joachim v. Leesen

***Volker Koop: Armee oder Freizeitclub?** Die Kampfgruppen der Arbeiterklasse in der DDR, Bouvier Verlag, Bonn 1997, 358 Seiten, 48,– DM*

Kolosse auf tönernen Füßen

Gemeinschaftswerk über den Untergang der Weltreiche

Der Untergang der Sowjetunion hat die politische Landkarte Europas nachhaltig verändert. Der Kollaps dieser Supermacht bildet zugleich den vorläufigen Abschluß einer Reihe von spektakulären Zusammenbrüchen ehedem mächtiger Reiche, die von der Perserzeit bis in unsere Tage reicht.

Die Formen und Gründe für den Zusammenbruch dieser „Kolosse auf tönernen Füßen", wie sie der Herausgeber in seinem grundlegenden Kapitel „Die Weltreiche in der Geschichte" apostrophiert, sind vielfältig. Während beispielsweise die Reiche der Achämeniden, der Azteken, das polnisch-litauische Großreich und die im Ersten Weltkrieg unterlegenen Großmächte innerhalb weniger Jahre durch Druck von außen zerfielen, lösten sich andere Imperien wie das römische und das byzantinische Reich und nicht zuletzt auch das weltumspannende British Empire sowie das sowjetische Riesenreich im Zuge eine langsamen Metamorphose auf.

Alexander Demandt, Professor für Alte Geschichte an der Freien Universität Berlin, legt als Herausgeber mit diesem Sammelband eine komprimierte Übersicht über den Untergang von zehn Weltreichen in der Geschichte vor. Das Buch faßt die Ergebnisse einer Sektion des 18. Internationalen Historikertages in Montreal zusammen, die dort unter dem Thema „The Fall of Empires in Comparative Perspective" veranstaltet wurde. Hierbei standen dem Herausgeber ausgewiesene Fachleute aus dem In- und Ausland als Autoren zur Seite. Sie schildern kompetent und dennoch gut verständlich die Entwicklung der Großreiche und zeigen die wirkungsmächtigen Elemente und Strukturen auf, die schließlich zu ihrer Auflösung geführt haben. Es geht hierbei um die zentral regierten und überwiegend monarchisch verfaßten Vielvölkerstaaten, die für eine bestimmte Periode von großer historischer Bedeutung waren, dann aber zerfallen sind oder von außen zerschlagen wurden. Die Untersuchung reicht zeitlich von der Antike bis zur Gegenwart und geographisch von Ostasien über Europa bis Südamerika.

Dieses Buch macht deutlich, daß derartige Machtgebilde stets nur für eine begrenzte Periode geschaffen sind. So steht in einer Kaserne der Bundeswehr neben dem Reichsadler, der ehedem den Kaserneneingang geziert hatte und nach 1945 nicht auf dem Schutthaufen gelandet war, zur Mahnung an die jungen Soldaten der Spruch: „Nichts währet ewiglich, und 1000 Jahre sind nur ein Tag." Dies könnte auch als Motto für das vorliegende Buch gelten.

Jan Heitmann

***Alexander Demandt (Hrsg.): Das Ende der Weltreiche.** Von den Persern bis zur Sowjetunion, Verlag C. H. Beck, München 1997, 283 Seiten, 48,– DM*

Mißtrauen gegenüber der Ökumene nimmt zu

Die russisch-orthodoxe Kirche erschwert die Arbeit der evangelischen Gemeinde im Königsberger Gebiet

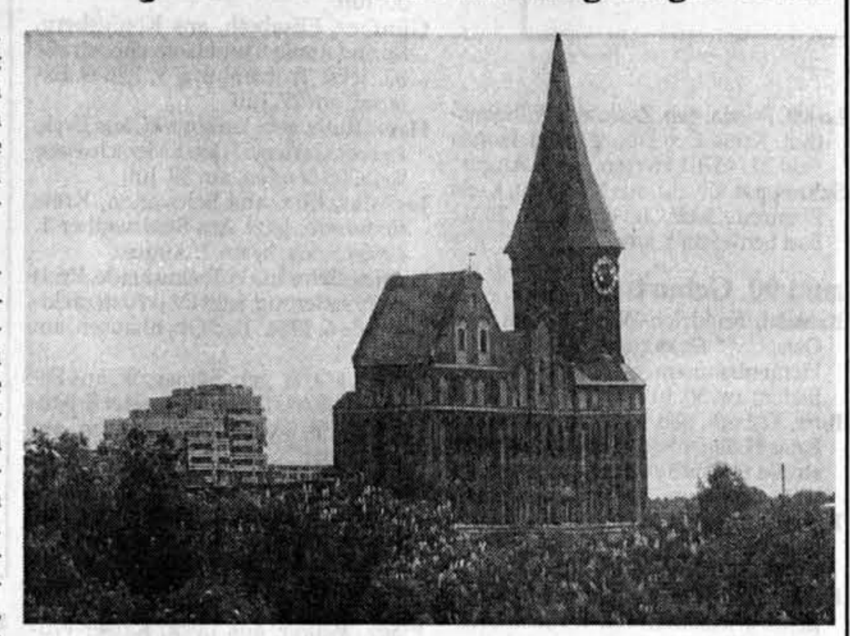
Die Propstei in Königsberg hat keinen leichten Stand. Mehr und mehr Widerstände tun sich von seiten der russisch-orthodoxen Kirche auf. Was auf dem Gipfeltreffen der Kirchen in Graz kürzlich offen zutage trat, bekam Peter Wittenburg, Propst in Königsberg, bereits einige Wochen zuvor zu spüren. Mißtrauen gegenüber jeder Bewegung und Kirche, die ein paar Christen für sich zu interessieren vermögen. Propst Wittenburg stammt aus Rostock und versieht seit März 1996 seinen Dienst als aufsichtsführender Pfarrer im Königsberger Gebiet im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland und anderen Staaten (ELKRAS) und ist dafür von der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für drei Jahre freigestellt worden. Nachstehend veröffentlicht *Das Ostpreußenblatt* einen Bericht des Propstes aus der Gemeindearbeit.

In Tenkitten, unmittelbar an der Ostsee, wo nach der Legende am 23. April 997 der Heilige Adalbert von Prag den Märtyrertod fand, nachdem er eine Woche den Pruzzen das Evangelium verkündet hatte, steht wieder ein Kreuz. Mit seinen zehn Metern ist es weithin sichtbar über Land und Meer. Geplant waren zu diesen Millenniumsfeiern eines Heiligen der noch allgemeinen Kirche ökumenische Feiern und Gottesdienste zusammen mit den drei großen Konfessionen im Gebiet. Doch leider wurden von russisch-orthodoxer Seite gemachte Zusagen nicht eingehalten. Auch hier im Gebiet zeichnet sich das ab, was sonst allenthalben von der russisch-orthodoxen Kirche zu hören und zu lesen ist: Nationale Verengung und Scheu vor allem, was mit Ökumene zu tun hat. Die Folge war, daß uns der ökumenische Gottesdienst im Dom am 2. Mai von der Kulturabteilung untersagt wurde. So haben wir diesen Gottesdienst gemeinsam in dem katholischen Zentrum am Pregel gefeiert. In den Sonntagsgottesdiensten predigte ich in der katholischen Messe und zwei katholische Geistliche in unserem Kinosaal.

Die Weihe des Kreuzes bei Tenkitten – der Ort ist heute wüst – wurde gemeinsam von dem katholischen Erzbischof aus Moskau und mir vorgenommen. Für unsere Gemeindemitglieder und viele Gäste aus Deutschland und Polen waren es nachhaltige geistliche Erlebnisse, die unseren Glauben in dieser schwierigen Zeit bestärkten. Für mich waren diese Gedenkfeierlichkeiten ein willkommener Anlaß, wieder darauf hinzuweisen, daß dieses Gebiet, das ehemalige Samland, für uns als evangelische Christen von besonderer Bedeutung ist:

Schon 1525, fünf Jahre noch vor der Bestätigung der Bekenntnisschriften in Augsburg, wurde im damaligen Königsberg Georg von Polentz als erster evangelischer Bischof eingesetzt.

Wirtschaftliche Besserung ist noch nirgends zu entdecken. Viele Menschen haben kaum noch Bargeld zur Verfügung. Gehandelt wird mit allem. Die Moral sinkt. Die Nachfrage nach Beihilfen und Starthilfen in unserer Propstei wird immer größer. Die Rückzahlung gewährter Kredite ist ins Stocken geraten. Die Menschen leben von der Hand in den Mund. Die Zollbestimmungen erschweren die Einfuhr lebenswichtiger Hilfen. Nur Devisen werden in jeglicher Höhe ins Gebiet gelassen. Unbeirrt von allen Drohungen setzen wir unseren Auftrag fort. Der Bau unseres Gemeindezentrums macht gute Fortschritte. Für den 15. August haben wir das Richtfest geplant. Zu Weihnachten wollen wir unseren Festgottesdienst schon im Kirchenraum feiern. Für die Ausrüstung und Einrichtung müssen wir als Gemeinde selbst aufkommen. Für unsere Gemeinde und die kirchliche Arbeit in der Propstei ist dieses Zentrum wichtig als ein Zuhause und als ein Zeichen: Evangelische Gemeinde ist und bleibt hier.



Königsberg: *Der Dom auf der Dominsel erstrahlt mit mittlerweile frisch restaurierter Spitze in neuem Glanz* Foto Weber

Auch in Gumbinnen macht der Neubau des Hauses der Diakoniestation neben der Kirche gute Fortschritte. Schwester Erika Bethel bildet für die spätere Arbeit schon ein kleines Team aus. Vor allem aber suchen wir Gemeinden zu bauen. So war unser zweites Gemeindeseminar für den Ostbereich unserer Propstei am 26. April 1997 von über 30 interessierten Gemeindegliedern besucht.

Ein großes Fest für die Ostpropstei war die Ordination von Heye Ostwald am 8. Juni in der Salzburger Kirche. Der bischöfliche Visitator Springer aus Moskau, Oberkirchenrat Gillert aus Kiel und ich haben die Ordination vorgenommen. Eine Jugendgruppe aus unserer Propstei ist zu einem Jugendcamp über Anklam nach Hamburg gefahren. Für 150 Kinder aus unseren Gemeinden konnten wir im Juni wieder zwei Freizeiten in Sorquitten ausrichten. Da danken wir besonders der Sulinger Gemeinde und Pastor Wolfram, der sich persönlich und mit 8000 DM für die Freizeit engagiert hatte.

Geistliche Zurüstung und Ermutigung der Gemeinden, vor allem durch Frauen als Lektorinnen und Mitarbeiterinnen für den Kindergottesdienst, sind unser wichtigstes Anliegen. Das Interesse für diese Zurüstung ist erstaunlich groß. Einige Gottesdienste wurden schon selbständig gestaltet.

Gut essen in Ostpreußen:

Dancing Diner mit kulinarischen Genüssen

Im „Flagman" wird zwischen den einzelnen Gängen das Tanzbein geschwungen

Auf unserer kulinarischen Reise durch Ostpreußen sind wir in Königsberg auf einen wahren Gourmet-Tempel gestoßen. Den Besuch des Restaurants „Flagman" im Königsberger Nordbahnhof erlebten wir als Reise in die höheren Gefilde der Koch- und Eßkunst. Erwartungen werden bereits beim Betreten des Lokals im Eingangsbereich geweckt, wo die Bar des geschmackvoll eingerichteten Hauses, räumlich von dem Restaurant getrennt, empfängt.

Wir haben uns beim Besuch des Hauses einmal vorurteilslos auf die Empfehlungen des Kellners verlassen und ein Menü bestellt, das in Königsberg seinesgleichen sucht. Schon die Vorspeisenkarte weckt Erinnerungen an Frankreich. Annähernd 50 kalte und warme Vorspeisen machen dem Gast die Wahl wirklich schwer. Alle Speisen sind frisch zubereitet. Deshalb muß man bei den einzelnen Speisefolgen Wartezeiten in Kauf nehmen, worauf in der Speisekarte ausdrücklich hingewiesen wird.

Wir hatten uns als Entree eine Komposition aus frischen Gemüsen bestellt, was durchaus zu empfehlen ist, da doch alle Produkte täglich frisch auf den hiesigen Märkten eingekauft werden. Aus den 18 verschiedenen Salaten wählten wir einen der wenigen aus, der ohne Fleisch oder Fisch zubereitet war, um nicht vorzeitig den Sättigungsgrad zu erreichen. Der von uns genossene Salat, mit geriebenem Ei, Käse und frischem Gemüse zubereitet, war dann auch sehr bekömmlich. Dem folgte ein erster kulinarischer Höhepunkt: warme Crevetten im Bett von frischem Paprika, Möhren und Champignons, umgeben von einem Duft frischen Knoblauchs an Dill und Zitronenspalten. Da läuft dem Genießer schon vor dem ersten Bissen das Wasser im Mund zusammen. Von den zahlreichen Hauptspeisen, es werden Fisch und Fleischgerichte in einer Vielzahl von Variationen angeboten, ließen wir uns als Fleischgericht die Empfehlung des Hauses, den „Flagman", servieren. In Erwartung weiterer Genüsse verzichteten wir auf Beilagen, was sich im nachhinein als kluge Entscheidung herausstellte.

Das in einer Marinade eingelegte Fleisch, geschnitten aus dem Schweineschinken, wird von den Köchen des Hauses mit einer Mischung aus Walnüssen, Rosinen und Mayonnaise überbacken gereicht. Beim Verspeisen stellt man dann fest, daß der Koch im Gegensatz zu den meisten seiner hiesigen Kollegen gelernt hat, mit Gewürzen umzugehen. Ein mittelscharfer Curry gibt diesem Fleischgericht eine interessante und schmackhafte Note.

Bevor wir zum Dessert kamen, wollten wir dann doch noch eines der leichteren Fischgerichte probieren. Der in Folie gegarte Zander mit frischem Gemüse in Form von jungen Kartoffeln und bißfestem Blumenkohl war ein Gedicht.

Als Dessert wählten wir nur eine „Banane mit Schokolade". Serviert wurde uns allerdings ein wahres Kunstwerk: Eine mit warmer Schokolade überzogene Banane, garniert mit vielen weiteren frischen Früchten und Sahne, was des Guten dann fast zuviel war. Trotzdem nahmen wir das Wagnis auf uns, zum Kaffee dann noch ein Stück hausgemachter Bisquittorte zu bestellen, mit Nüssen, Sahne und feinem Rumaroma. Die Preise für die Speisen sind durchaus moderat. Ein solch opulentes Mal kostet ungefähr 50 bis 70 DM, inklusive Getränke, wobei wir uns einen angenehm trockenen 95er Weißburgunder munden ließen. Ein normales Menü mit drei Gängen ist für 25 DM zu haben.

Ein abschließender Tip für den Abend: ab 20 Uhr spielt im „Flagman", der täglich von 12 bis 2 Uhr geöffnet ist, eine Kapelle zum Tanz auf. BI

Volvo Weltcup-Springen

Insterburg – In Insterburg, der „Turnierstadt des Ostens", wird vom 22. bis 24. August zum nunmehr dritten Mal nach einer über ein halbes Jahrhundert währenden Pause ein internationales Reitturnier, das Volvo Weltcup-Springen, veranstaltet und damit an eine alte Tradition angeknüpft: Die traditionsreiche Garnisons- und Reiterstadt war mit seinem weltberühmten Turnierplatz für schwerste Jagdspringen und Rennen seit 1839 die Prüfungsstätte für Trakehner Pferde als Nachweis der Zuchterfolge des Hauptgestüts Trakehnen. 1997 wird die Veranstaltung von der Internationalen Reiterlichen Vereinigung zum ersten Mal als CSIO-Nationenpreis ausgeschrieben. Dazu stehen auf dem Prüfstand: Organisation, Durchführung, Unterbringung für Reiter und Pferde sowie die Resonanz beim Publikum. Erneut hat eine deutsche Equipe ihre Teilnahme zugesagt und die Landsmannschaft Ostpreußen sich bereit erklärt, einen Pokal zu stiften.

Wer Näheres über die Anreise zum Turnier oder die Unterbringung vor Ort erfahren möchte, kann sich an die Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld, Telefon 0 21 51/4 89 91, Fax 0 21 51/4 89 91, wenden. KP

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Vizegouverneur entlassen

Leonid Gorbenko hat jetzt seinen ersten Stellvertreter, den Spitzenkandidaten der Kommunisten, Juri Semjonow, entlassen. Semjonow war in seinem Amt für alle Fragen der Landwirtschaft zuständig. Hierbei soll er sich nach Angaben der Gebietspressestelle schwerer Verfehlungen schuldig gemacht haben, die zu seiner Entlassung führten. Demnach soll Semjonow an der Zahlungsunfähigkeit eines großen Königsberger Mühlenbetriebes schuld sein, weil er dessen finanzielle Hilferufe einfach ignorierte, auf der anderen Seite aber einen Geflügelzuchtbetrieb mit unverhältnismäßig hohen Krediten unterstützt hatte. Als dieser Betrieb von einem Wirtschaftsprüfer untersucht wurde, hat Semjonow versucht den Prüfer unter Druck zu setzen. BI

Rußlanddeutsches Museum

Ein „Institut zur Erforschung der rußlanddeutschen Geschichte in Sibirien" soll in Omsk gegründet werden. Es wird den Namen des Gründers der Stadt, Iwan Buchholz, tragen. Buchholz hat als deutscher Offizier in russischen Diensten den Grundstein zu einer Festung gelegt, die sich zur Stadt Omsk entwickelte. Heute leben im Gebiet Omsk rund zwei Millionen Menschen, davon sind 130 000 deutscher Abstellung. Die Deutschen sind nach den Russen die zweitstärkste Volksgruppe in dieser Region.

Lebenserwartung

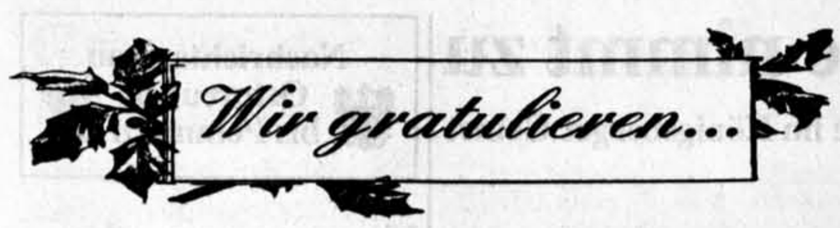
Die russischen Männer werden im Durchschnitt 57 bis 58 Jahre alt und haben damit im europäischen Vergleich die niedrigste Lebenserwartung. Die Frauen werden laut einer russischen Statistik demgegenüber durchschnittlich 71 Jahre alt. Die Entwicklung der Bevölkerungszahlen weist überdies deutlich nach unten. Seit 1992 werden alljährlich konstant 800 000 Menschen weniger geboren, als Menschen sterben. Ab 2000 soll die Anzahl der Geburten nur noch 50 Prozent gegenüber den Sterbefällen ausmachen. BI

Bibelgeschichten per Telefon

Kinder in Litauen können ab sofort biblische Geschichten per Telefon hören. Der Litauen-Arbeitskreis des Deutschen Jugendverbandes „Entschieden für Christus" (EC) in Kassel hat dafür einen Anrufbeantworter und 700 Mark zur Einrichtung eines Anschlusses zur Verfügung gestellt. Für Kinder im Ortsnetz von Memel ist dieser Service kostenlos. Das Projekt wird von der Jugendabteilung der Litauischen Evangelisch-Lutherischen Kirche betreut. Zwei Lehrerinnen, Rita Sporaite und Skirma Endruzyte, sprechen wöchentlich neue Bibelgeschichten auf Band.

Wanderausstellung

Die Wanderausstellung „Das Baltikum und die Deutschen" wird vom 13. Juli bis zum 3. August in Buxtehude in der St. Petri-Kirche in der Altstadt gezeigt. Die Schau ist mittwochs von 9 bis 12 Uhr, sonntags von 11 bis 18 Uhr, sonntags von 14 bis 18 Uhr oder nach Vereinbarung zu sehen.



zum 100. Geburtstag

Weber, Fritz, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Seilerstraße 4, 42103 Wuppertal, am 30. Juli

zum 97. Geburtstag

Lupp, Frieda, geb. Brodowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 59, 45476 Mülheim, am 28. Juli

zum 96. Geburtstag

Backhaus, Richard, aus Ebenrode, jetzt 24808 Jevenstedt, am 31. Juli

Cub, Anna, geb. Reimer, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt OT Clüverborstel 38, 27367 Reeßum, am 31. Juli

Lisakowski, Margarete, geb. Rammler, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 3, jetzt Gunzelinstraße 19, 31224 Peine, am 30. Juli

zum 95. Geburtstag

Gehrmann, Martha, geb. Berg, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Alten- und Pflegeheim Ruhleben, 24306 Plön, am 26. Juli

Kruska, Karl, aus Erdmannen, Kreis Johannisburg, jetzt Denzerstraße 6, 65934 Frankfurt/Main, am 29. Juli

Schilla, Dr. Alfred, aus Königsberg, Pillau und Bartenstein, jetzt Am Kirchberg 21, 60431 Frankfurt, am 28. Juli

Trost, Ludmilla, geb. Sahm, aus Ebenrode, jetzt Proebstingholz 2, 59174 Kamen, am 2. August

Wirth, Margarete, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Drosselweg 5, 38159 Vechelde, am 3. August

zum 94. Geburtstag

Baltruschat, Else, geb. Brenke, aus Kraussen, jetzt Bergheide 9, 21149 Hamburg, am 28. Juli

Wobbe, Otto, aus Lyck, Domäne, jetzt Am Herrengarten 2, 53229 Bonn, am 29. Juli

zum 93. Geburtstag

Certa, Maria, aus Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lindenallee 8, 23714 Malente, am 3. August

Kley, Dr. jur. Gisbert, aus Lyck, jetzt Wolfratshauser Straße 86e, 82049 Pullach, am 3. August

Retzko, Emil, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Königstraße 3c, 25361 Krempe, am 29. Juli

zum 92. Geburtstag

Manske, Franz, aus Königsberg-Neuhausen, Tiergarten, jetzt Salegrund 9, 35041 Marburg, am 26. Juli

zum 91. Geburtstag

Brozio, Margarete, aus Lyck, jetzt Dingolfinger Straße 11, 94333 Geiselhöring, am 31. Juli

Hübert, Margarete, geb. Lehmann, aus Groß Ottenhagen, jetzt Leipziger Straße 5a, 51373 Leverkusen, am 29. Juli

Losch, Frieda, geb. Zysk, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohes Feld 31, 45701 Herten, am 1. August

Schneppat, Ewald, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Cleverhöhe 20, 23611 Bad Schwartau, am 2. August

zum 90. Geburtstag

Batocki, Friedrich-Wilhelm von, aus Ostseebad Cranz und Bledau, jetzt Hergenbahnstraße 14a, 65193 Wiesbaden, am 30. Juli

Burr, Elsbeth, geb. Möck, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hautenbachstraße 6, 71573 Allmersbach, am 30. Juli

Kirschke, Hedwig, geb. Scheschonka, aus Ortelsburg, jetzt Inselstraße 20, 22297 Hamburg, am 31. Juli

Putzke, Erich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Manfred-v.-Richthofen-Straße 57, 12101 Berlin, am 9. Juli

Reinoß, Margarete, geb. Bruns, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 32, 45879 Gelsenkirchen, am 31. Juli

Skibbe, Heinrich, aus Königsberg, jetzt Koller Weg 23, 32760 Hiddesen, am 8. Juli

Ussatis, Maria, geb. Willuhn, aus Königsberg, Beeckstraße 11, jetzt Am Behnckenhof 60, 23554 Lübeck, am 30. Juli

zum 89. Geburtstag

Doerfer, Gertrud, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Meiendorfer Weg 11, 22145 Hamburg, am 2. August

Hechtfisch, Else, geb. Janzen, aus Seestadt Pillau, jetzt Lübecker Straße, 28203 Bremen, am 20. Juli

Judtka, Frieda, geb. Horn, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dornweg 15, 27729 Hambergen, am 3. August

Mertins, Gertrud, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Burgjosser Straße 4, 63637 Jossgrund-Oberndorf, am 30. Juli

Müller, Franz, aus Maulen, jetzt Heinrich-Loose-Straße 14, 29640 Schneverdingen, am 3. August

Radtke, Elisabeth, geb. Normann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Benzstraße 2, 22177 Hamburg, am 29. Juli

Rogge, Minna, geb. Rehberg, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rüdemannsweg 23, 21107 Hamburg, am 28. Juli

Trappe, Helene, geb. Borchert, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Grünewalder Straße 8, 51709 Marienheide, am 28. Juli

Weng, Martha, geb. Zagermann, aus Packhausen-Heiligenthal, jetzt Asternweg 1, 52222 Stolberg, am 28. Juli

zum 88. Geburtstag

Brozio, Martha, geb. Czybulka, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Am Kirchtor 2, 31085 Everode, am 1. August

Gerlach, Lottl, geb. Rosteck, aus Lötzen und Königsberg, jetzt Altengrodener Weg 38, 26389 Wilhelmshaven, am 28. Juli

Jankowski, Franz, aus Lyck, jetzt Am Sportplatz 13, 34346 Hann. Münden, am 3. August

Morgenroth, Frida, geb. Bordihn, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Am Gartenheim 8, 24119 Kronshagen, am 1. August

Peikowski, Hildegard, aus Lötzen, jetzt Domstraße 2, 25704 Meldorf, am 31. Juli

Pilch, Helene, geb. Heinrich, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Dringenberger Straße 5a, 33014 Bad Driburg, am 30. Juli

Prang, Artur, aus Arnau, jetzt Kiefernweg 1, 63741 Aschaffenburg, am 1. August

Przystuppa, Marie, geb. Donnerstag, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Oppelner Straße 22, 31137 Hildesheim, am 28. Juli

Rauh, Margarete, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Corinthstraße 16, 42719 Solingen, am 3. August

Rietdorf, Lilli, geb. Faber, aus Lötzen, jetzt Spanuthweg 34, 31787 Hameln, am 29. Juli

Tyska, Erika, geb. Pieper, aus Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 5c, 23617 Stokkelsdorf, am 31. Juli

Wiechmann, Herbert, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schmielauer Straße 130, 23909 Ratzeburg, am 29. Juli

zum 87. Geburtstag

Frank, Gertrud, geb. Grabowski, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Alfred-Delp-Straße 13, 53840 Troisdorf, am 30. Juli

Günther, Elisabeth, aus Königsberg, Sprindstraße 8 und Gottschedstraße 32, jetzt Trotzenburg 5, 32699 Extertal, am 27. Juli

Hans, Ruth, geb. Jankowski, aus Lyck, Lycker Garten 57, jetzt Merschwiese 9, 48308 Senden, am 30. Juli

Jessolat, Ella, aus Schwanen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Stadtweiher 1, 40699 Erkrath, am 2. August

Kairies, Otto, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Dr.-Wüstenfeld-Straße 6, 32545 Bad Oeynhausen, am 26. Juli

Meyer, Marta, geb. Symanzik, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breitestraße 88, 38667 Bad Harzburg, am 2. August

Mollenhauer, Guenther, aus Eichmedien, jetzt Ostpreußenstraße 6, 76889 Kapellen-Drusweiler, am 27. Juli

Pajonk, Auguste, geb. Waschk, aus Seehag, Kreis Neidenburg, jetzt Bonneberg 78, 32602 Vlotho, am 28. Juli

Plaga, Walter, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 37, jetzt Sprengerstraße 15, 29223 Celle, am 2. August

Rietdorf, Johannes, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 8, jetzt Joh.-Möller-Straße 25, 25980 Westerland, am 30. Juli

zum 86. Geburtstag

Czybulka, Anna, aus Blumental, Kreis Lyck, jetzt Saarstraße 28, 54422 Züsch, am 29. Juli

Duddek, Frieda, geb. Wittkowski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Höhenweg 73, 44879 Bochum, am 1. August

Krupinski, Marie, geb. Markowski, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Seniorenheim, Hingbergstraße 61–69, 45468 Mülheim, am 1. August

Leiding, Karl, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 2, 49565 Bramsche, am 3. August

Loerzer, Margarete, aus Waldau, jetzt Schubertstraße 30, 58509 Lüdenscheid, am 29. Juli

Mrotzek, Erich, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Wiesestraße 35, 32052 Herford, am 30. Juli

Neumann, Marta, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Stückenberg 36, 24226 Heikendorf, am 2. August

Philipp, Friedrich, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Georg-Hagen-Straße 30, 95326 Kulmbach, am 2. August

Putzki, Dr. Eberhard, aus Wehlau, Markt, jetzt Am Birkenkamp 26, 33332 Gütersloh, am 29. Juli

Richardt, Eva, geb. Reichert, aus Wehlau, Pinnauer Straße 7, jetzt Dürerring 133, 31275 Lehrte, am 28. Juli

Senz, Grete, geb. Saldik, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Puchenheimer Straße 9b, 82194 Gröbenzell, am 3. August

zum 85. Geburtstag

Bogdahn, Frieda, geb. Meißner, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der Buhle 3, 30938 Burgwedel, am 2. August

Friedrich, Herta, geb. Schurna, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Schwabstraße 8, 72581 Dettingen, am 28. Juli

Grigull, Gertrud, geb. Kerwat, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Fritz-Reuter-Weg 27, 28790 Schwanewede, am 1. August

Gruber, Georg, aus Adomlauken, Kreis Gumbinnen, jetzt Beuthiner Straße 30, 23701 Eutin, am 19. Juli

Hasenpusch, Elsa, geb. Pauli, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bergstraße 2, jetzt Mühlenweg 2, 21509 Glinde, am 3. August

Kolpatzik, Gustav, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidwinkel 1, 38368 Grasleben, am 30. Juli

Lange, Gustav, aus Oppen und Grünbaum, jetzt Kanalstraße 5, 49393 Lohne, am 23. Juli

Nassner, Gertrud, verw. Driedzio, geb. Konopka, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 2, 50259 Pulheim, am 30. Juli

Scheumann, Heinrich, aus Allenstein, Ferdinand-Schulz-Straße 2, jetzt Hoher Weg 10, 23554 Lübeck, am 30. Juli

Sender, Emma, geb. Hartel, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 49811 Lingen, am 29. Juli

Stein, Gertrude, geb. Sticklorat, aus Wehlau und Puschdorf, Kreis Insterburg, jetzt Garlstorfer Stieg 36, 21079 Hamburg, am 28. Juli

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 27. Juli, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Die Jugend hat keine Probleme (Die Tschechen und das Massaker von Aussig heute); 2. Freundschaft unter Kiefern (Jugendfreizeit dient der Verständigung)

Sonntag, 27. Juli, 13.20 Uhr, B3-Fernsehen: Jenseits der Karpaten (Fränkische Dörfer in der Ukraine)

Sonntag, 27. Juli, 13.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Hörspiel-Tag: „Die Königsbraut" (nach einem Märchen von E.T.A. Hoffmann)

Sonntag, 27. Juli, 20.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Wir Deutschen (3. Das neuen Kaiserreich, 800–1100 n. Chr.)

Mittwoch, 30. Juli, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Rußland in einem Zug (Mit dem „Bernstein-Express" von der Ostsee bis zum Pazifik; Wiederholung: Freitag, 1. August, 13 Uhr)

Mittwoch, 30. Juli, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Hitler – Eine Bilanz (5. Der Kriegsherr)

Donnerstag, 31. Juli, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 31. Juli, 23.25 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Raubgold und Raubkunst (Die Schweiz und das Dritte Reich)

Sonntag, 3. August, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Meine ersten Jahre im Westen (Hörer erzählen ihre Geschichte)

Mittwoch, 6. August, 23 Uhr, WDR-Fernsehen: Rückblende: Vor 75 Jahren – Das Deutschlandlied wird Nationalhymne

Donnerstag, 7. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Szameizent, Herbert, aus Memel, jetzt Plumpstraße 6, 23701 Eutin, am 31. Juli

Walter, Erna, geb. Kasimir, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Telgenkamp 3, 49090 Osnabrück, am 2. August

zum 84. Geburtstag

Adomeit, Karl, aus Lyck und Lötzen, jetzt Stifterweg 116, 89075 Ulm, am 28. Juli

Bromm, Richard, aus Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Zeppelinweg 10, 58093 Hagen, am 30. Juli

Faltin, Franz, aus Lyck, jetzt Oberstraße 135, 56329 St. Goar, am 1. August

Fröhlich, Emma, geb. Schwesig, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Brücherhofstraße 112, 44267 Dortmund, am 2. August

Gramstat, Meta, geb. Brandt, aus Ebenrode, jetzt Im Frankenfeld 1, 51503 Rösrath, am 3. August

Kröger, Maria, geb. Schmidtke, aus Ostseebad Cranz, jetzt Dr.-Waßmund-Straße 7, 23669 Niendorf, am 1. August

Kuhn, Klara, geb. Neumann, aus Königsberg, Neuendorfer Straße 196, jetzt Meersburgstraße 1 II, 53175 Bonn, am 26. Juli

Ludewig, Erna, geb. Konalewski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedensstraße 8, 36043 Fulda, am 29. Juli

Monkowius, Eva, geb. Feuerabend, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße 184, jetzt Württemberger Straße 29, 63110 Rodgau, am 1. August

Natan, Frieda, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Hirschdorfer Straße 15, 87493 Lauben, am 28. Juli

Neubüser, Eva, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Im Anger 15, 58285 Gevelsberg, am 29. Juli

Raming, Lisbeth, geb. Samland, aus Schenken, Kreis Wehlau, jetzt Sprengerstraße 35a, 31785 Hameln, am 31. Juli

Schatz, Lilli, aus Königsberg, Nollendorfstraße 2, jetzt Am Wehrturm, 34134 Kassel, am 2. August

Schiminowski, Anna, geb. Falkowski, aus Kyschienen, Kreis Neidenburg, jetzt Murmansker Straße 5c, 06130 Halle, am 30. Juli

zum 83. Geburtstag

Bruschkeit, Maria, aus Ortelsburg, jetzt Niebuhrstraße 34, 24118 Kiel, am 3. August

Dzingel, Martha, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Bemeroder Anger 17, 30539 Hannover, am 30. Juli

Fidorra, Ottilie, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ulitzkastraße 24, 51063 Köln, am 28. Juli

Hoffmann, Hans, aus Ebenrode, jetzt Fasanweg 4, 04860 Torgau, am 28. Juli

Hobeck, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Saarbrücker Straße 14, 40476 Düsseldorf, am 30. Juli

Kikillus, Elli, geb. Grigat, aus Tammowischken, Kreis Insterburg, jetzt Im Gier 28, 53604 Bad Honnef, am 3. August

Lau, Elsa, geb. Schmidtke, aus Wehlau, Vogelweide 6, jetzt Junkerngarten 18, 63654 Büdingen, am 1. August

Meitsch, Erna, geb. Gratzel, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, und Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Körnerstraße 11, 30159 Hannover, am 27. Juli

Michalski, Friederike, geb. Brenda, aus Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Schönscheidstraße 13, 45307 Essen, am 28. Juli

Murach, Johanna, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 226, 47178 Duisburg, am 29. Juli

Platzek, Erich, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 30, 45894 Gelsenkirchen, am 1. August

Pletat, Kurt, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hossemsgarten 15, 45329 Essen, am 28. Juli

Politt, Margarete, geb. Mrowka, aus Treuburg, Wiesenweg, jetzt Zimmerstraße 46, 47249 Duisburg, am 22. Juli

Rutte, Charlotte, geb. Rauter, aus Wehlau, Gartenstraße 4, jetzt Sachsenring 55, 24534 Neumünster, am 29. Juli

Sbresny, Hildegard, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Teutonenstraße 24, 46665 Recklinghausen, am 2. August

Szereik, Lisbeth, geb. Lorenschat, aus Tilsit, jetzt Aktienstraße 119, 45473 Mülheim/Ruhr, am 30. Juli

Urban, Georg, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 8, 69198 Schriesheim, am 31. Juli

zum 82. Geburtstag

Bach, Irma, aus Gardwingen, jetzt Mühlenstraße 21, 24601 Wankendorf, am 29. Juli

Diedrigkeit, Ottilie, aus Jokischken, Kreis Goldap, jetzt Bramfelder Straße 46, 22305 Hamburg, am 4. Juli

Domsalla, Charlotte, geb. Wnendt, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 2, 45899 Gelsenkirchen, am 3. August

Franz, Irmgard, jetzt Eckenerstraße 39, 53757 St. Augustin, am 2. August

Gentz, Lina, geb. Pallat, aus Ortelsburg, jetzt Zweibrückenstraße 12a, 13583 Berlin, am 1. August

Grün, Paul, aus Klein Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lenther Straße 1, 30926 Seelze, am 3. August

Neumann, Anna, geb. Groß, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Erbpachtstraße 14, 44287 Dortmund, am 28. Juli

Oumard, Georg, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Haus 23, 56850 Raversbeuren, am 1. August

Papsch, Margarete, geb. Wegendorf, aus Königsberg-Ponarth, An den Birken, jetzt Bockhorst 122, Haus 12, 22589 Hamburg, am 2. August

Rattay, Johann, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Am Silberkamp 1, 31224 Peine, am 19. Juli

Rieck, Helene, geb. Mehlhorn, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Markt 5, 17179 Lychen, am 31. Juli

Schaak, Eva, geb. Orböck, aus Gauleden und Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Aachener Straße 236, 50931 Köln, am 29. Juli

Schmidt, Wilhelm, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 22, 25524 Itzehoe, am 2. August

Seefeldt, Siegfried, aus Gneisenau, Kreis Osterode, jetzt Winkhauser Weg 96, 45473 Mülheim/Ruhr, am 31. Juli

Weber, Ursula, aus Heiligenwalde, jetzt Hirschhalde 1, 78073 Bad Dürrheim, am 29. Juli

zum 81. Geburtstag

Biernath, Gertrude, aus Wieplack, Kreis Bartenstein, jetzt Mühlenstraße 91/5, 23552 Lübeck, am 27. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

26. Juli, **Ebenrode/Schloßberg**: Regionalkreistreffen Mitte: Deutsche Bahn AG (RAW), Flutgraben 2, Meiningen/Thüringen.

2.–5. August, **Fischhausen**: Treffen Seestadt Pillau. Stadthalle, Eckernförde.

9. August, **Lyck**: Treffen mit dem Deutschen Verein. Lyck.

9. /10. August, **Osterode**: Wönicker-Treffen. Lüneburg.

10. August, **Lyck**: Kirchspieltreffen Stradaunen. Stradaunen.

15.–17. August, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Warpuhnen. Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont.

16. /17. August, **Rastenburg**: Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel.

16. /17. August, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Goldbach. TV-Sporthalle, Tauber-Bischofsheim.

21.–24. August, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg. Ehemaliges Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

23. August, **Angerapp**: Treffen Trempen. Restaurant Seeterrassen, Bad Gandersheim.

23. /24. August, **Lötzen**: Rheiner Treffen. Bochum.

24. August, **Ebenrode/Schloßberg**: Regionalkreistreffen. Gasthaus Weißes Lamm, Hauptstraße 3, Hohndorf, Kreis Stollberg/Sachsen.

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Treffen des Kirchspiels Trempen – Landsmann Kurt Wendland, Langenbecker Weg 103, 21077 Hamburg, lädt für Sonnabend, 23. August, ab 9 Uhr nach Bad Gandersheim in das Restaurant Seeterrassen ein. Freude am Wiedersehen und Erinnerungen an die schöne Heimat sollen das Motto sein. Im Kurpark-Hotel Bartels können unter Telefon 0 53 82/7 50 Zimmerreservierungen vorgenommen werden. Für Rückfragen steht Kurt Wendland gerne zur Verfügung.

Bildband „Stadt und Kreis Angerapp" von 1980 – Ein wertvolles Geschenk für Kinder, Enkel, Urenkel und Freunde unserer ostpreußischen Heimat. Das Buch informiert, reizt zum Fragen und Erzählen. Bestellungen sind nur möglich durch Überweisung von 30 DM auf das Konto 1 401 035 041 der Kreisgemeinschaft Angerapp bei der Kreissparkasse Osterholz, BLZ 291 523 00, Stichwort „Angerappbildband". Schreiben Sie Ihre vollständige Anschrift deutlich in das Feld „Verwendungszweck". Leider erreichen mich immer noch unvollständig ausgefüllte Überweisungen.

Braunsberg



Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Freiherr-vom-Stein-Straße 24a, 61440 Oberursel, Telefon (0 61 71) 2 60 66. Geschäftsstelle: Stadtverwaltung Münster, Patenstelle, 48127 Münster, Telefon (02 51) 4 92 10 25

Die Gemeinschaft Braunsberger Schulen gibt bekannt: Wenn sich wenigstens 200 Interessenten für einen Nachdruck des Bildbandes „Braunsberg / Ostpreußen, Stadt und Kreis in Bildern aus vergangenen Tagen" zum Preise von 35 DM einschließlich Versandkosten entscheiden, würden wir gegen Vorkasse (Subskription) noch einmal nach Weihnachten 1997 die bestellte Anzahl des Buches auflegen. Der Preis ergibt sich, weil wir noch die alten Druckplatten benutzen können. Sollten sich weniger Interessenten finden, so würde ein Nachdruck teurer werden. Bei einer Auflage von nur 100 Exemplaren müßten wir 55 DM pro Band fordern. Alle, die noch an dem Bildband interessiert sind, bitten wir, uns das mit einer Postkarte oder Brief und leserlicher Anschrift (Druckbuchstaben) bis 1. Oktober mitzuteilen. Bitte jetzt noch nichts bezahlen. Wir möchten nur feststellen, ob noch Interesse an einer Neuauflage besteht. Vor Weihnachten geben wir weitere Informationen. Meldungen an Ernst Matern, Twifeler Weg 19, 59494 Soest.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) – Die Veranstaltung wird in diesem Jahr am 13. und 14. September unter dem Motto „25 Jahre Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) in Winsen (Luhe)" durchgeführt. Dazu soll u. a. über die Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft in dem vorstehend genannten Zeitraum in Winsen eine Ausstellung im Foyer der Stadthalle vorbereitet werden. Dafür sucht die Kreisvertretung geeignetes Bild- und Schriftmaterial. Dazu gehören zum Beispiel Bilder von den ersten Treffen im Bahnhofshotel. Darüber hinaus Bilder von der Einweihung des Gedenksteines in der Rote-Kreuz-Straße, von der Einweihung der Heimatstube und Beiträge aus dem Winsener Anzeiger über die durchgeführten Treffen der Kreisgemeinschaft in Winsen. Entsprechendes Material mit Hinweisen sollte möglichst umgehend dem Kreisvertreter übersandt werden. In den zurückliegenden Jahren wurde von Landsleuten der Wunsch an die Kreisvertretung herangetragen, bei der Zusammenführung von Einwohnern einzelner Orte, von Schulklassen, von Vereinen beim Hauptkreistreffen behilflich zu sein. Diese Möglichkeit sollte auch in diesem Jahr genutzt werden. Hinweise dazu zur Veröffentlichung im *Ostpreußenblatt* sind dem Kreisvertreter möglichst umgehend zu übersenden. Dazu ist anzugeben, wer die Organisatoren der Zusammenkunft sind, um welche Gruppierung es sich handelt und welche Personen auf diesem Wege angesprochen werden sollen. Es wird erneut auf die Angaben zu Unterkünften im Raum Winsen auf Seite 191 ff. des 33. Heimatbriefes hingewiesen.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft befaßte sich auf seiner zweiten Sitzung in diesem Jahr mit einer Reihe von aktuellen Angelegenheiten. Nach der Besichtigung des im Umbau befindlichen ehemaligen Staatlichen Kurhauses in Bad Nenndorf und Erläuterungen durch den Pächter des Gastronomie-Bereiches wurde dem Vorstand versichert, daß die diesjährigen Kirchspieltreffen in diesem Hause wie geplant stattfinden können. Mit Erleichterung wurde zur Kenntnis genommen, daß die Kreisgemeinschaft durch Beschluß des zuständigen Finanzamtes nunmehr die Berechtigung erlangt hat, Spendenbestätigungen für steuerliche Zwecke auszustellen. Nach einer kritischen Betrachtung des Deutschlandtreffens der Ostpreußen wurde angeregt, auf dem nächsten Treffen im größeren Umfange Informationsmaterial über die Elchniederung zur Verfügung zu stellen. Die nächste Delegiertenversammlung soll am 17. Oktober im Gebäude der Ost-Akademie in Lüneburg stattfinden. Die Personendatei wird von Manfred Allies EDV-mäßig neu bearbeitet und künftig von ihm auch geführt. Die begonnene systematische Erstellung von Ortsplänen soll gemeindeweise auf den nächsten Kirchspieltreffen fortgesetzt werden. Besonders wurden die fortschreitende Verelendung des Heimatgebietes und der um sich greifende Abbau von dortigen Gebäuden bedauert. Auf dem alten Friedhof in Heinrichswalde wird eine Gedenkstätte für die Toten des Ersten Weltkrieges hergerichtet und vor der Kirche in Heinrichswalde ein Gedenkstein für alle Toten der Elchniederung aufgestellt. Über eine Begegnungs- bzw. Informationsstätte in Heinrichswalde sollen vom Vorstand kurzfristig abschließende Gespräche mit der russischen Verwaltung geführt werden. Zusätzlich zu den turnusmäßigen Kirchspieltreffen soll im nächsten Jahr in Mecklenburg ein Heimatkreis-Regionaltreffen durchgeführt werden. Dadurch soll besonders älteren, nicht sehr reisefähigen Landsleuten aus diesem Gebiet die Möglichkeit der Teilnahme an einem Heimattreffen gegeben werden. Im nächsten Jahr soll ferner mit Vertretern des Patenkreises ein offizieller Besuch der Elchniederung erfolgen. Der frühere Beschluß, humanitäre Hilfe für die Menschen des Gebietes Elchniederung nur aus Sonderspenden und organisatorisch zu unterstützen, wurde ausdrücklich bekräftigt.

Heimatbildband – Als besonderer Schwerpunkt der heimatkundlichen Arbeit der Kreisgemeinschaft wird die Vorbereitung des Druckes eines Heimatbildbandes „Elchniederung" gesehen. Um über diesen Bildband die Elchniederung im Zustand vor Kriegsende möglichst charakteristisch und umfassend darstellen zu können, werden alle Landsleute aufgerufen, hierfür geeignetes Bildmaterial unserem Bild-Archivar Siegfried Teubler, Quellenweg 2, 21629 Neu-Wulmstorf, zuzuleiten. Die Rückgabe der Bilder innerhalb eines Monats wird ausdrücklich zugesichert.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

In der Kreistagssitzung im April beantragte Lm. Rebuschat im Auftrage des Vorsitzenden der „Stiftung Salzburger Anstalt Gumbinnen", Lm. Brandner, für den Wiederaufbau der Diakoniestation in Gumbinnen eine entsprechende finanzielle Unterstützung durch die Kreisgemeinschaft. Da der Kreistag keinen Beschluß dazu faßte, beschloß der Vorstand nun einstimmig, aus dem Sonderkonto „Nothilfe Gumbinnen" einen Betrag von 3000 DM zur Verfügung zu stellen. Wir hoffen, daß wir mit dieser Entscheidung auch im Sinne aller Gumbinner gehandelt haben. Dazu erreichte uns jetzt ein Dankschreiben: „Sie haben uns zur Förderung unserer Arbeit eine beachtliche Spende zukommen lassen. Wir danken Ihnen sehr herzlich für die willkommene Hilfe, die wir zur Erfüllung unserer Aufgaben erfreut annehmen. Durch Ihre Gabe tragen Sie mit dazu bei, die Tradition unserer segensreichen Einrichtung auch nach dem Verlust aller Vermögenswerte in Ostpreußen aufrechtzuerhalten und fortzuführen. Dadurch werden wir in die Lage versetzt, für die inzwischen wieder aufgebaute Salzburger Kirche in Gumbinnen weiterhin sorgen zu können, daneben aber auch für die Unterstützung Hilfsbedürftiger. Über den Fortgang der Arbeiten in Gumbinnen, vor allem für den begonnenen Aufbau einer Diakoniestation, werden wir im ,Salzburger' laufend berichten. Mit freundlichen Grüßen Stiftung Salzburger Anstalt Gumbinnen, gez. Helga Pohlmann".

Krankenhaus in Gumbinnen – Während ihres Aufenthaltes als Delegierte zum Tag der Stadt in Gumbinnen besuchten I. Kampofski und Lm. K. Stieglat auch wieder das dortige Krankenhaus, um noch eingegangene Spenden zur Sanierung desselben abzugeben. Sie mußten sich dabei überzeugen, daß noch sehr viel zu tun ist, um das Haus zu erhalten. Sie fanden in den Räumen der dritten Etage wieder schwarz-nasse, mit Schimmelpilz überzogene Wände. Das Dach ist total kaputt und muß unverzüglich erneuert werden. Für diese allernotwendigste Arbeit fehlt dort aber das Geld. Finanzielle Hilfe ist daher weiterhin erwünscht.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kirchspiel Eichholz – Der 1. Kirchspielvertreter von Eichholz, Landsmann Hans-Ulrich Powitz, Schillerstraße 35, 55262 Deidesheim, hat Ende Juni anläßlich unseres Kreistreffens in Burgdorf die Landsleute aus dem gesamten Kirchspiel schriftlich zu einem Sondertreffen am 6. September ab 13 Uhr in der Begegnungsstätte des DRK, Wilhelmstraße 1 B (ganz in der Nähe des Bahnhofs), eingeladen. Wer keinen Einladungsbrief erhalten haben sollte, betrachte diese Ankündigung als solchen. Das große Treffen des Wiedersehens findet in dieser Form bereits zum 16. Mal statt. Bitte informieren Sie Landsmann Hans-Ulrich Powitz, ob Sie daran teilnehmen wollen.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Gedenkstein in Gehsen – Anläßlich einer Busreise nach Masuren, von Lm. Kurt Zwikla und seiner Ehefrau Maria wie immer gut organisiert, wurde nach Errichtung und Einweihung von Gedenksteinen auf den Friedhöfen in Misken, Drigelsdorf und Gehlenburg nun auch in Gehsen, Kreis Johannisburg, ein solcher aufgestellt. Die private Initiative dazu kam von der Gehsenerin Anita Knop. Eine vorausgegangene Spendenaktion unterstützte dieses Vorhaben. Die Inschrift des Gedenksteines, in deutscher und polnischer Sprache, lautet: „Zum Gedenken an alle Gehsener, die hier und fern der Heimat ihre letzte Ruhe gefunden haben." In einer Feierstunde, die gemeinsam mit den Reiseteilnehmern – überwiegend Heimatvertriebene aus dem Kirchspiel Gehsen und anderen Orten des Heimatkreises Johannisburg – und den jetzigen katholischen Christen aus Gehsen begangen wurde, würdigte der evangelische Pastor Krystof Reij aus Johannisburg die Bedeutung einer solchen Begegnung. Auch der zur Zeit amtierende katholische Pfarrer Palinski unterstützte und würdigte dieses Ereignis. In seiner Einweihungsrede rief Pastor Reij zur Völkerverständigung auf. In seiner in deutscher Sprache gehaltenen Rede forderte er besonders die polnischen Christen auf, diesen Gedenkstein in Würde und Achtung anzunehmen und die Erinnerungsstätte zu pflegen und mit dem Gedenken das Zusammengehörigkeitsgefühl nach Europa weiterzutragen. Diese von Blut und Tränen getränkte Erde darf nie wieder Schauplatz erneuter grausamer Auseinandersetzungen werden. Beim Singen der Kirchenlieder in deutscher Sprache und besonders beim Erklingen unseres Ostpreußenchorals „Land der dunklen Wälder", intoniert durch ein Jugendmusikorchester aus Johannisburg, hielten alle Teilnehmer innere Einkehr und waren dankbar für diese beide Seiten berührenden Stunden. Mit einer anschließenden gemeinsamen Kaffeetafel, ostpreußischer Kuchen satt, klang dieser unvergeßliche Tag aus. Dem Ehepaar Zwikla und der Initiatorin Anita Knop sei für diese völkerverbindenden Stunden gedankt.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Simon-Dach-Schule, Kant-Schule und Friedrich-Tromnau-Schule (früher Walter-Simon-Schule) – Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler treffen sich wieder im Ostheim in Bad Pyrmont in der Zeit vom 11. bis 14. September. Ehemalige, die sich noch nicht zu diesem Treffen angemeldet haben, wenden sich bitte an Günter Fischer, Reinickendorfer Ring 5, 49324 Melle, Telefon 0 54 22/18 04.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Badewasserqualität im Heimatkreis – Die Kreisvertretung ist bemüht, Besuchern einen Aufenthalt im Kreis Labiau im Rahmen der gegebenen Bedingungen so angenehm wie möglich zu gestalten. So wurde angestrebt, die früheren Badestellen auf dem Kurischen Haff wieder zu beleben, vorausgesetzt, daß die Wasserqualität dies überhaupt zuläßt. Im April und Juni dieses Jahres veranlaßte der Kreisvertreter unter Mitwirkung des Busfahrers der Heider Jungjohann Verkehrsbetriebe und des Litauers Antanas Sakalauskas, daß Wasserproben bei Agilla entnommen und unter Kühlung nach Heide transportiert wurden. Dort analysierte Dr. Wiedemann-König vom Analytik Labor Nord das Wasser mit dem Ergebnis, daß Coliforme Keime und Faekoliforme Keime unter dem Grenzwert der Schleswig-Holsteinischen Landesverordnung liegen. Ebenso liegen die Ergebnisse für Kmn 04-Verbrauch, Ammonium-N, Gesamtphosphor, Sauerstoffgehalt, pH-Wert sowie elektrische Leitfähigkeit in etwa im Rahmen der Grenzwerte der EG-Richtlinie über die Qualität von Badegewässern. Allerdings können sich die Werte durch Temperatur etc. verändern. Eine laufende Untersuchung wäre sicherlich notwendig. Wir werden daher zu Beginn des kommenden Jahres nach Absprache mit dem Labor eine weitere Analyse durchführen. Unter gewissen Einschränkungen ist es allerdings jetzt schon möglich, im Kurischen Haff – jedenfalls im Raum Agilla – zu baden.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Das 12. Treffen der Rheiner findet am Sonntag, 24. August, Einlaß ab 9 Uhr, in der Gaststätte Fliege-Südhaus, Luisenstraße 1–3, statt. Weitere Informationen und Anmeldungen bei der Veranstalterin Gertrud Haß, Friedrichstraße 28, 44581 Castrop-Rauxel, Telefon 0 23 05/7 94 57.

Goldensee und Rotwalde – Die Angehörigen der Ortsgemeinschaft Goldensee und des Kirchspiels Rotwalde treffen sich vom 5. bis 7. September im Hotel Groner Hof, Kasseler Landstraße 64, Göttingen. Weitere Auskünfte und Anmeldungen beim Ortsvorsitzenden Siegfried Schulz, Tulpenweg 20, 24220 Flintbek, Telefon 0 43 47/10 28.

Regionaltreffen in Thüringen – Das letzte Treffen der Kreisgemeinschaft in diesem Jahr findet am Sonnabend, 18. Oktober, Saalöffnung ab 9.30 Uhr, offizielle Begrüßung 11 Uhr, in Weimar, Hotel Thüringen, Brennerstraße 42, direkt am Hauptbahnhof, statt. Für die Übernachtung wurde ein Sonderpreis ausgehandelt: 140 DM für ein Doppelzimmer und 95 DM für ein Einzelzimmer pro Nacht. Bitte bei Buchungen das Stichwort „Treffen Lötzen" angeben. Da die sehenswerte und traditionsreiche Stadt Weimar immer eine Reise wert ist (auch für mehrere Tage), hofft der Vorstand, recht viele Landsleute dort begrüßen zu können.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Stradauner Ortstreffen in der Heimat – Wie bereits an dieser Stelle erwähnt, möchten wir nochmals auf unser Treffen aus Anlaß des 260jährigen Bestehens der Stradauner Kirche hinweisen. Alle Landsleute, insbesondere die, die sich zu diesem Zeitpunkt in unserem Heimatkreis aufhalten, sind herzlichst eingeladen. Wir treffen uns am Sonntag, 10. August, um 9.30 Uhr vor der Kirche. Ein ökumenischer Gottesdienst beginnt um 10 Uhr. Gegen 12 Uhr nehmen alle an einem gemeinsamen Mittagessen in der neuen Schule teil. Bei dieser Gelegenheit können Kontakte zu unseren in der Heimat verbliebenen Landsleuten geknüpft werden, die über jedes Gespräch erfreut sind. Es würde uns sehr freuen, wenn sich eine große Anzahl Landsleute einfinden würde.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Der Heimatabend in der Aula der Musikschule in der Patenstadt Herne ist so harmonisch und gut verlaufen, daß man ihm eine stärkere Beteiligung seitens der Vertriebenen, vor allem auch der Ortelsburger Landsleute, gewünscht hätte. Er wurde bekanntlich gemeinsam mit den schlesischen Patenkreisen Jauer und Strehlen veranstaltet. Als Gäste waren u. a. anwesend

Oberbürgermeister Becker, Bürgermeisterin Höffken, Fraktionsvorsitzende der Parteien sowie der Leiter des Kulturamtes, Emmerich. Das Programm brachte eine bunte Mischung von Liedern, Volkstänzen und Gedichten sowie einen Beitrag über ostpreußischen Humor. Der Kreisvorsitzende stellte in seinem kurzen Grußwort den Kreis Ortelsburg und seine Menschen vor. Er erwähnte das blühende Vereinsleben in der Heimat und die Musikalität und Sangesfreude der Masuren. Er dankte der Stadt Herne für 35 Jahre treue Patenschaft, gratulierte ihr zum 100jährigen Stadtjubiläum und wünschte ihr eine glückliche Weiterentwicklung. Dem Oberbürgermeister überreichte er ein Exemplar des neu aufgelegten Bildbandes „Der Kreis Ortelsburg im Bild" mit einer Widmung. Aus dem Programm muß der Ortelsburger Chor unter Leitung von Gerhard Syska aus Voerde besonders erwähnt werden. Er hinterließ mit seinen gekonnt vorgetragenen Heimatliedern einen besonders guten Eindruck. Der schöne Abend klang aus mit der Bewirtung aller Anwesenden in den Heimatstuben.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Für die Mitgliederversammlung am 13. September in Osterode am Harz ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Genehmigung der Niederschrift über die Mitgliederversammlung am 31. August 1996; 2. Jahresbericht des Kreisvertreters; 3. Bericht des Schatzmeisters über den Haushalt 1996; 4. Bericht der Kassenprüfer; 5. Entlastung des Vorstandes; 6. Entlastung des Schatzmeisters und der Kassenprüfer; 7. Zusammenarbeit mit den Deutschen Vereinen im Kreisgebiet; 8. Osteroder Zeitung; 9. Satzungsänderung; 10. Ehrungen; 11. Nachwahl zum Kreistag; 12. Verschiedenes.

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Fotoausstellung zur 700-Jahr-Feier der Kreisstadt Preußisch Holland – Aus Anlaß des 700jährigen Stadtjubiläums zeigt die Kreisgemeinschaft in Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen in diesem Jahr die Fotoausstellung „Preußisch Holland einst und jetzt". Die etwa 80 Großaufnahmen wurden kürzlich in der Sparkasse Steinburg, Itzehoe, ausgestellt. Zu den Schwarzweißbildern der Vorkriegszeit aus den Archiven der Landsmannschaft Ostpreußen und der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland hat Fritz Folger Farbaufnahmen von heute gefertigt. Die Gegenüberstellung zeigt auf der einen Seite einen herben Kontrast, andererseits ist durchaus auch Kontinuität zu erkennen. Der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Steinburg, Karl-August Linnepe, eröffnete im Sparkassengebäude die Ausstellung. Kreisvertreter Bernd Hinz konnte bei der mit rund 50 Personen sehr gut besuchten Eröffnungsveranstaltung u. a. CDU-Bundestagsabgeordneten Dietrich Austermann, Bürgervorsteher Paul Barth mit mehreren Ratsherren der Stadt Itzehoe, den stellvertretenden Kreispräsidenten Volker Susemihl, Vertreter der landsmannschaftlichen Gruppierungen, darunter den Vorsitzenden der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, sowie Vertreter der Presse begrüßen. Die Ausstellung wird beim Jubiläumstreffen der Kreisgemeinschaft am 30. und 31. August in Itzehoe, theater itzehoe, und vom 27. bis 29. September in Preußisch Holland gezeigt werden.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Horst C. Büchler 90 Jahre – Der Verfasser des autobiographischen Werkes „Lindenhaus – Mosaik eines ostpreußischen Lebens", Landwirt Horst C. Büchler, beging am 17. Juli seinen 90. Geburtstag. Sein 1953 erschienenes Buch schildert anschaulich die Geschichte seines Lebens in der schicksalsschweren Zeit seiner nord-ostpreußischen Heimat in den Jahren von 1907 bis 1944, so „wie es war". Die vielseitigen und lebensnahen Darstellungen beleuchten aus dem Leben eines praktischen ostpreußischen Landwirts die damaligen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse aus persönlicher und allgemeiner Sicht. Das inhaltsreiche Buch ist einschließlich der im Anhang befindlichen Erläuterungen ein wertvolles Zeitdokument unseres Heimatkreises. In Anerkennung seines persönlichen Engagements für Heimat und Vaterland verlieh die LO dem Jubilar anläßlich seines Ehrentages das Silberne Ehrenzeichen. Horst C. Büchler aus Lindenhaus (Szameitkehmen) wurde in Waldried (Dickiauten) geboren. Sein Vater Curt Büchler übernahm nach dem Verkauf seines Gutes 1913 das Stammgut Szameitkehmen. Nach dem Abitur am Humanistischen Gymnasium in Tilsit absolvierte Horst C. Büchler eine Landwirtschaftslehre und studierte anschließend Rechts- und Staatswissenschaften sowie Volkswirtschaft in München. Der ersten Staatsprüfung 1933 folgte eine Referendarzeit in Schloßberg (Pillkallen) und Insterburg. Durch den plötzlichen Tod des Vaters 1934 erfolgte die Übernahme des 191 Hektar großen väterlichen Gutes Szameitkehmen mit allen damit verbundenen Pflichten. Dazu gehörten auch Ehrenämter, u. a. als Körkommissar der ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, das Horst C. Büchler auch während des Krieges beibehielt, nachdem er aus gesundheitlichen Gründen vom Wehrdienst befreit war. Nach der Flucht und dem Verlust seines Gutes 1944 durch Kriegseinwirkung konnte der Jurist und erfahrene Landwirt Büchler, ausgehend von seiner ersten Betätigung als Waldarbeiter im Kreis Gandersheim und späterer kommunalpolitischer Mitarbeit, sich weitgehend für seine Schicksalsgefährten auf behördlicher und Verbandsebene einsetzen, schließlich auch als Abgeordneter des Niedersächsischen Landtages in Vertretung der Heimatvertriebenen. Mit der Übernahme beim Straßenbauamt Hannover gelang es ihm, in den öffentlichen Dienst zu kommen, wo er später als Dezernent in der Landwirtschaftlichen Abteilung der Bezirksregierung Hannover tätig war bis zu seiner Pensionierung Ende 1972. Bereits 1948 war Horst C. Büchler Mitbegründer des BVD und Vorsitzender der Interessengemeinschaft der Flüchtlinge im Kreis Gandersheim, zugleich auch Beauftragter für die Ansiedelung verschiedener Landwirte. Neben seiner beruflichen Tätigkeit verfolgte er interessiert und helfend das Wirken seiner heimatlichen Kreisgemeinschaft, gehörte von 1972 bis 76 zum Kreistag Schloßberg und arbeitete an der Gestaltung des Schloßberger Heimatbriefes aktiv mit. Nach der Pensionierung übernahm Horst C. Büchler die Geschäftsführung des Schaustellerverbandes Niedersachsen und war in Personalunion Redakteur eines von ihm geschaffenen, regelmäßig erscheinenden Fachblattes. Horst C. Büchler lebt seit 1985 in Himmelreich, wo er von seiner Ehefrau Ida Minna liebevoll betreut wird. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg dankt dem Jubilar für sein vielseitiges heimatpolitisches Engagement mit allen guten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Katholischer Gottesdienst in deutscher Sprache in Nikolaiken – Noch bis zum 31. August wird in der katholischen Kirche in Nikolaiken in der Kajiki-Straße Nr. 27 die heilige Messe jeden Sonntag um 17.30 Uhr auch in deutscher Sprache abgehalten. Alle sind herzlich dazu eingeladen.

Kinderfreizeit in Heinrichshöfen – Zum zweiten Mal führt die Junge Landsmannschaft Ostpreußen eine Kinderfreizeit in Heinrichshöfen bei Sorquitten durch. Nachdem im vergangenen Jahr die Kinder sich in den Dachhäusern, die zum „Hotel im Park" in Heinrichshöfen gehören, besonders wohlgefühlt haben, wird dieses Ziel in der Zeit vom 7. bis 17. August wieder um angesteuert. Die Gruppe besteht aus Zehn- bis Fünfzehnjährigen. Sie stammen teils aus der Bundesrepublik Deutschland, teils aus deutschstämmigen Familien, die heute in Ostpreußen leben. Neben Baden, Bootfahren und langen Abenden am Lagerfeuer stehen interessante Exkursionen auf dem Programm: Die jungen Menschen sind Gäste auf Bauernhöfen, um zu sehen und zu hören, wie Bauern in Ostpreußen heute leben. Sie besuchen alte deutsche Ehrenfriedhöfe, helfen auch schon mal mit bei der Instandsetzung der Gräber und lernen bei ihren Ausflügen ein Stück ostpreußische Geschichte „vom Alltag auf den Gütern über die Siedlungsleistung des Deutschen Ordens bis zur großen Handelskultur der Hansestädte" kennen. Bei all den fröhlichen Unternehmungen spielt die Begegnung Jugendlicher, die aus Elternhäusern im Osten und im Westen stammen, eine große Rolle.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Das Kirchspieltreffen Goldbach findet am 16. und 17. August wieder in Tauberbischofsheim, Ortsteil Dittigheim, statt. Tauberbischofsheim, etwa 30 Kilometer südwestlich von Würzburg, ist über die Autobahn A 81 für Pkw-Fahrer gut zu erreichen. Eisenbahnreisende fahren bis zum Bahnhof Lauda. Das Treffen findet an beiden Tagen in der Sporthalle des TSV Dittigheim statt. Anmeldung und eventuelle Unterkunftswünsche sind zu richten an Harry Schlisio, Bussardweg 5, 97922 Lauda-Königshofen, Telefon 0 93 43/39 10.

Der Wehlauer Heimatbrief in seiner 57. Folge ist mit etwas Verspätung fertig geworden und kommt in diesen Tagen zum Versand.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 12

Birckholz, Alma, geb. Loch, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Zum Großen Busch 23, 42327 Wuppertal, am 23. Juli

Blank, Arthur, aus Klein Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hohestraße 1, 03228 Finsterwalde, am 1. August

Boehnke, Gertrud, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Bissenmoorweg 10, 24576 Bad Bramstedt, am 22. Juli

Domass, Otto, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Bückeburger Straße 24, 31708 Ahnsen, am 3. August

Göbel, Christel, geb. Schulz, aus Lyck, Hindenburgstraße 40, jetzt Gartenstraße 20, 32805 Horn-Bad Meinberg, am 24. Juli

Grützner, Gertrud, geb. Kuschina, aus Lyck, jetzt Styrumer Straße 90a, 47138 Duisburg, am 26. Juli

Guss, Irene, aus Pollenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Paulstraße 24, 42651 Solingen, am 29. Juli

Haugwitz, Hildegard, geb. Wentzek, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Jupbuschstraße 3, 41334 Nettetal, am 19. Juli

Henneberger, Elfriede, geb. Boschinski, aus Schönwalde, jetzt Spiekermannstraße 6, 45891 Gelsenkirchen, am 21. Juli

Jonuleit, Gertrud, geb. Domass, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Am Höfchen 3a, 51702 Bergneustadt, am 3. August

Kiefer, Ursula, geb. Philipp, aus Ortelsburg, jetzt Alter Weg 5a, 56076 Koblenz, am 29. Juli

Kitzki, Herta, geb. Geschwandtner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schwetzinger Straße 25, 76646 Bruchsal, am 1. August

Koszewa, Marie, geb. Naguschewski, aus Ortelsburg, jetzt 918 St. Helena Road, Horicon/Wisc., 53032 USA, am 30. Juli

Krause, Ursula, geb. Stier, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinhöferstraße 14, 34131 Kassel, am 24. Juli

Lask, Erwin, aus Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 34, 42855 Remscheid, am 2. August

Loertzer, Hildegard, geb. Jurgeleit, aus Medischkehmen und Bismarckshöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Holzhäusen 4, 29225 Celle, am 3. August

Meding, Johanna, geb. Kostrewski, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Roßwette 15, 78048 Villingen-Schwenningen, am 30. Juli

Miletzki, Alfred, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Adlerstraße 25, 76133 Karlsruhe, am 27. Juli

Mueck, Frieda, aus Rummau-West, Kreis Ortelsburg, jetzt Meißnerstraße 17b, 20259 Hamburg, am 24. Juli

Müller, Kurt, aus Nordenburg, jetzt Blumenstraße 32, 26382 Wilhelmshaven, am 30. Juli

Oehlrich, Heiner, aus Klein Tauersee, Kreis Neidenburg, jetzt Parkstraße 28, 50374 Erftstadt-Liblar, am 19. Juli

Rehberg, Hildegard, geb. Meyer, aus Königsberg, jetzt Hans-Schrader-Straße 11, 99706 Sondershausen, am 1. August

Scherwat, Frida, aus Ebenrode, jetzt Waldenauer Weg, 25421 Pinneberg, am 25. Juli

Schipper, Siegfried, aus Sawadden, Kreis Gerdauen, jetzt Erich-Weinert-Straße 34, 39218 Schönebeck, am 25. Juli

Schmadtke, Anna, geb. Wasserberg, aus Waldau, jetzt Törringstraße 18, 84359 Simbach, am 21. Juli

Schulz, Alfred, aus Streitwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Promenadestraße 5, 86199 Augsburg, am 14. Juli

Siebert, Hildegard, geb. Pelikan, aus Stantau, jetzt Im Schlenk 134, 47055 Duisburg, am 21. Juli

Trojan, Klara, geb. Kersten, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Peter-Schulz-Straße 5, 21337 Lüneburg, am 30. Juli

Well, Charlotte, geb. Keipke, aus Insterburg und Tilsit, jetzt 72076 Tübingen, am 30. Juli

Zabel, Martin, aus Kandien, jetzt 6152 Kathleen Av. # 803, Burnaby B.C., V5H 4K8, am 23. Juli

Zander, Johann, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Parallelstraße 15, 45881 Gelsenkirchen, am 29. Juli

zum 80. Geburtstag

Andruszat, Dr. Ernst-G., aus Ebenrode, jetzt Hisjeweg 6, 26160 Bad Zwischenahn, am 28. Juli

Baumann, Frida, geb. Schoreit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Berggasse 17, 67269 Grünstadt, am 28. Juli

Baumeister, Gerda, geb. Quiatkowski, aus Heilsberg, Neuhof-Bürgergarten, jetzt Veltmannsweg 1a, 48653 Coesfeld, am 26. Juli

Becker, Gerd, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 12, 91522 Ansbach, am 22. Juli

Bellgardt, Martha, geb. Naujoks, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 69, jetzt Dasbergstraße 13, 31787 Hameln, am 25. Juni

Bierhals, Frieda, geb. Döhring, aus Postnicken, jetzt K.G.A. Land in Sonne Block 3, Nr. 180, 13053 Berlin, am 31. Juli

Blask, Franz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Alte Aue 20, 30926 Seelze, am 2. August

Cub, Fritz, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 15, 91126 Schwabach, am 29. Juli

Fenske, Hedwig, geb. Ollesch, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Niklausstraße 15, 50389 Wesseling, am 28. Juli

Gehrmann, Ewald, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 31, 24625 Großharrie, am 22. Juli

Gerigk, Siegfried, aus Daniellen, Kreis Rastenburg, jetzt Warnemünder Weg 27, 22143 Hamburg, am 26. Juli

Harperath, Elfriede, geb. Karpowski, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Mörnerstraße 45, 53332 Bornheim, am 29. Juli

Hoffmann, Alma, geb. Spotowitz, aus Knöppelsdorf, jetzt Martensrader Weg 19, 24238 Martensrade, am 2. August

Hundrieser, Hans, aus Nordenburg, Kirchenstraße 1, jetzt Am Rasteberg 1, 38271 Baddeckenstedt, am 29. Juli

Jeske, Gertrud, geb. Buhlau, aus Lindenhof, Kreis Treuburg, jetzt Dorfstraße 54, 16356 Löhme, am 22. Juli

Jork, Emmy, geb. Wazinski, aus Seebude, Kreis Osterode, jetzt Waßmannstraße 16, 37199 Wulften, am 18. Juli

Komm, Charlotte, geb. Steckler, aus Wesselshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Semmelweißstraße 9, 06406 Bernburg, am 19. Juli

Kopitzki, Albert, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Neue Straße 9, 99996 Obermehler, am 31. Juli

Kröhn, Hildegard, geb. Marzein, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Heinr.-Weiz-Straße 6, 25524 Itzehoe, am 3. August

Küßner, Edith, geb. Sadlowski, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 17, 53177 Bonn, am 1. August

Kwiatkowski, Gertrud, geb. Bratumil, aus Kutzen, Kreis Lyck, jetzt Niederfeldstraße 36, 51373 Leverkusen, am 29. Juli

Leonhart, Christel, geb. Kühn, aus Königsberg-Maraunenhof, Johanniterstraße 16, jetzt Dietrichstraße 13, 59320 Ennigerloh, am 30. Juni

Oltmann, Christel, geb. Runz, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Ehlersweg 16, 25524 Itzehoe, am 30. Juli

Rademacher, Heinrich, aus Winge und Jonikaten, jetzt Pyerstraße 13, 72764 Reutlingen, am 22. Juli

Renz, Frieda, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Deckenfromerstraße 9, 78554 Aidingen, am 23. Juli

Rose, Elfriede, geb. Skrey, aus Ostseebad Cranz, jetzt Zielrebenweg 9, 79400 Kandern, am 26. Juli

Schüler, Eva-Maria, geb. Grajetzki, aus Wehlau, jetzt Mecklenb. Landstraße 2–12, 23570 Lübeck, am 25. Juli

Slamal, Gertrud, geb. Herholz, aus Ortelsburg, jetzt Geierstraße 19, 82110 Unterpfaffenhofen, am 28. Juli

Wiechmann, Hilda, geb. Hamann, aus Königsberg-Kohlhof, Straße 1051 Nr. 16, jetzt Humboldtstraße 60, 29313 Hambühren, am 16. Juli

zum 75. Geburtstag

Adler, Hildegard, geb. Wosnitza, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Moorkamp 26, 30165 Hannover, am 27. Juli

Angrabeit, Waltraut, geb. Liedtke, aus Rahnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Wittenburger Straße 101, 19059 Schwerin, am 11. Juli

Banert, Marie, aus Ortelsburg, jetzt Bürg.-Deichmann-Straße 71, 28217 Bremen, am 24. Juli

Böhnke, Erna, aus Ortelsburg-Karlshof, jetzt Gutshofstraße 25, 04430 Böhlitz-Ehrenberg, am 2. August

Bronsert, Herta, geb. Neumann, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Kickbuschweg 14, 21079 Hamburg, am 25. Juli

Dammeyer, Ruth, geb. Wetzke, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Zevener Straße 4, 27404 Rhade, am 3. August

Demand, Martha, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Wiesengrund 9, 15746 Kleinköris, am 22. Juli

Ehlert, Hans-Joachim, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße, jetzt Saalenstein 25, 95189 Koeditz, am 18. Juli

Feuerer, Gerda, geb. Rinas, aus Treuburg, Hans-Maikowski-Straße 6, jetzt Goffardstraße 8, 93142 Maxhütte-Haidhof, am 30. Juli

Frister, Waldtraut, geb. Radzanowski, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt Oststraße 19, 07570 Weida, am 19. Juli

Giedigkeit, Leo, aus Staggen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brunnenstraße 42, 35460 Staufenberg, am 25. Juli

Greifenberg, Hildegard, geb. Kukowski, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Pfänderweg 57, 26123 Oldenburg, am 26. Juli

Griesel, Emmi-Wanda, geb. Brussas, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Am Vogelholz 19, 32051 Herford, am 25. Juli

Grigoleit, Gerda, geb. Wolter, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Wittgensteiner Straße 110, 57072 Siegen, am 21. Juli

Hartje, Elfriede, geb. Mruck, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Grundweg 18, 37534 Gittelde, am 25. Juli

Hinz, Fritz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hermann-Löns-Straße 16, 42499 Hückeswagen, am 22. Juli

Immerz, Elfriede, geb. Sulimma, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Jaufmannstraße 24, 86399 Bobingen, am 8. Juli

Jedamski, Gertrud, geb. Gramitzki, aus Lyck, Bismarckstraße 16, jetzt Rentweg 3, 63571 Gelnhausen, am 30. Juli

Keseling, Christel, geb. Funk, aus Königsberg und Mensguth, jetzt Fallersleber Straße 17b, 38154 Königslutter, am 1. August

Klatt, Ida, geb. Gerlach, aus Mörnersfelde, Kreis Labiau, jetzt Schopstreck 41, 42327 Wuppertal, am 18. Juli

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 9. August, Osterode, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Fürstenfeldbruck – Freitag, 8. August, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Marthabräukeller.

Würzburg – Der diesjährige Sommerausflug der Gruppe führte unter der Leitung des Vorsitzenden Herbert Hellmich durch das nördliche Unterfranken in die schöne Theaterstadt Meiningen an der Werra. Früh am Tag setzte sich der voll besetzte Reisebus von der Bismarckstraße in Bewegung. Am Bahnhof in Mellrichstadt begrüßte die Teilnehmer der Vorsitzende der Gruppe Meiningen, Gerhard Preikschat, und übernahm die gesamte Führung der Reisegruppe bis in den späten Nachmittag. Zunächst wurde das Südthüringische Staatstheater mit allen Räumen und der modernen Drehbühne vorgeführt. Rede und Antwort standen auch der Brandmeister Gerhard Teubert und der Bühnenmeister. Mit den Worten: „Einmal auf der großen Bühne stehen" schmetterte die Kulturreferentin Maria Püls ein selbstgeschriebenes Gedicht, das mit großem Beifall bedacht wurde. Das gemeinsame Mittagessen wurde im Rittersaal von Schloß Landsberg eingenommen. Im Anschluß unternahm man eine Schloßführung. Nach der weiteren Stadtbesichtigung wurde in einem Restaurant bei Kaffee und Kuchen der Besuch in Meiningen beendet. Unter großem Beifall dankte Herbert Hellmich dem Reiseführer Lm. Gerhard Preikschat und seinen Gehilfinnen und Gehilfen für die vielseitigen Bemühungen. Auf der Heimreise dankte Maria Püls in Gedichtform allen Mitreisenden für die frohe und disziplinierte Haltung, dem Busfahrer Dürrnagel für die angenehme Fahrt und dem Organisator Hellmich für die gelungene Reise.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Potsdam – Sonntag, 10. August, 14.30 Uhr, Sommerfest im „Laubenpieper", Am Pfingstberg 25, Potsdam.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/ Main – Dienstag, 5. August, 14 Uhr, Spielnachmittag „Rommé, Skat, Scrabble, Brettspiele" im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste sind willkommen. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/ 52 20 72. – Die Gruppe nahm unter der Leitung des Vorsitzenden Hermann Neuwald an einem Ostpreußentreffen in Bursfelde an der Weser teil. Der Vorsitzende der Gruppe Bad Soden-Allendorf, Lm. Kannenberg, hatte dazu eingeladen. Höhepunkt des Tages war der Festgottesdienst, den ein in Labiau geborener evangelischer Pfarrer stellvertretend für Pfarrer Klaus Schulz-Sandhof hielt. Wie auch in Ostpreußen an hohen Feiertagen so wurde auch hier die altpreußische Liturgie zum Teil stehend gesungen. In der Predigt griff der Redner die Kirchentagslosung 97 in Leipzig auf, die „Gerechtigkeit und Leben für dieses Land" forderte. Die Kollekte, die für die im Aufbau begriffene Diakonie-Station der „Salzburger Kirche in Gumbinnen" bestimmt war, erbrachte die stolze Summe von rund 760 DM. Umrahmt wurde nicht nur der Gottesdienst, sondern auch die anschließende heimatliche Stunde von einem Posaunenchor und zwei Chören, wobei der unter finanziellen Schwierigkeiten stehende Chor aus Nordheim besonderen Beifall erhielt. Offenes Singen mit den Posaunen und den Chören vor der Basilika und Volkstänze vor der Klostermühle, in denen sich alle nach Herzenslust stärken konnten, rundeten die „Landpartie in das stille Wesertal" ab.

Gelnhausen – Sonnabend, 2. August, 15 Uhr, Treffen im „Felsenkeller". Lothar Hoffmann hält einen Vortrag zum Thema „Beitrag Ostdeutschlands zum evangelischen Gesangbuch". – Die Gruppe läßt den Sommer mit einer Busfahrt vom 4. bis 7. September in den Spreewald ausklingen. Auf dem Programm stehen u. a. Dresden, Berlin, die Spitzenstadt Plauen sowie das Wunderwerk der alten Technik, die Göltzschtalbrücke. Die Reisekosten betragen bei Übernachtung im Doppelzimmer 398 DM. Weitere Auskünfte und Anmeldungen bei der Organisatorin Margot Noll. – Jeden ersten Donnerstag eines Monats findet die Stammtischrunde im „Felsenkeller" statt. – Jeden dritten Mittwoch eines Monats Plachanderstunde im Kaffee Most in Gelnhausen. – Herzlich begrüßt vom 1. Vorsitzenden Hanns Gottschalk wie auch natürlich von Fritz Kalweit starteten 45 Mitglieder und Gäste zum Jahresausflug in die nähere Umgebung zur Rhön mit ihren geheimnisumwobenen Raubritterburgen. Besonders besichtigt wurde die Burg Brandenstein mit ihrer 750jährigen Geschichte und der zur Zeit dort stattfindenden Landwirtschaftsausstellung. In dem lauschigen Gasthaus Zum Schwarzen Roß in Zeitlofs-Eckarts, einem der verträumten Rhöndörfer, wurde anschließend das Mittagessen eingenommen. Gut gestärkt ging es weiter nach Bischofsheim/ Rhön, wo die katholische Pfarrkirche St. Georg besucht und auf Kosten der Gruppe Kaffee getrunken wurde. Wieder einmal bewies Kassierer und Organisator der Fahrt, Garwin Krieg, mit der Auswahl der schönen Ausflugsziele ein gutes Gespür.

Hanau – Sonnabend, 9. August, 15 Uhr, Sommertreff der Gruppe in der Gaststätte Sandelmühle Hanau, direkt am Sportplatz 1860. Mitglieder und Gäste sind willkommen. Besitzer von Fotos der Reise nach Seeboden/Kärnten werden gebeten, diese zum Tauschen und Nachbestellen mitzubringen.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Landesgruppe – Für die Fahrt der Landesgruppe vom 15. bis 22. August nach Königsberg und in das Memelland sind noch einige Plätze frei. Interessierte melden sich bitte umgehend bei Manfred Schukat, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam, Telefon und Fax 0 39 71/24 56 88. – Zu einem Ermländertreffen kamen über 300 Landsleute nach Güstrow. Zur Freude aller feierte der Apostolische Visitator der Ermländer, Prälat Johannes Schwalke aus Münster, die heilige Messe sowie am Nachmittag die ermländische Vesper. Die heimatlichen Gesänge wurden von der hiesigen Organistin hervorragend begleitet. In der großen Gemeinschaft hat das Essen aus der Gulaschkanone allen Gästen gut gemundet. Die zahlreichen Besucher haben die Erwartungen weit übertroffen. Neben vielen Begegnungen gab es für einige Landsleute ein erstes Wiedersehen seit 1945. Das Treffen wurde durch die gebürtige Ermländerin Hildegard Neumann, geb. Rohwetter, aus Wolfsberg, Kreis Heilsberg, und deren Sohn Armin organisiert.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Wilhelmshaven – Auch in diesem Jahr war der Wandertag ein Höhepunkt der landsmannschaftlichen Veranstaltungen. Zunächst traf sich die Gruppe mit Privatwagen im Dodoweg. Das Ziel war das Schulmuseum Bohlenbergerfeld. Horst Bauerkämper hielt eine Einführung über die Geschichte der Schule sowie eine Tonbildschau, die zeigte, wie es früher in der Schule zuging, wo sogar ein Lehrer mit 100 Schülern fertig werden mußte. Nach der Besichtigung des Schulmuseums traf sich die Gruppe auf Einladung von Ursula Wittig auf dem Campingplatz in Bohlenbergerfelde. Die Kaffeepause war erholsam und einladend für ein Gespräch. Karl-Rupprecht Sattler dankte im Namen aller dem Ehepaar Wittig für die freundliche Einladung und Bewirtung.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesgruppe bietet vom 10. bis 17. Oktober (Herbstferien in Nordrhein-Westfalen) eine Masurenrundreise an. Die Reiseleitung liegt in den Händen von Volker Schmidt, vormaliger Kulturreferent der LO, und Mgr. Rafal Wolski, höherer Angestellter bei der Stadt Warschau. Die Fahrt erfolgt mit hohem Reisekomfort: Linienflug Düsseldorf – Warschau mit der LOT. Fahrt in einem deutschen Komfortreisebus. Die Länge der Busreise beträgt 3800 Kilometer. Sie beginnt und endet in Warschau (Flughafen). Reiseanfang und Endpunkt ist Düsseldorf-Flughafen. Für alle Teilnehmer ist im Rahmen einer Reisekrankenversicherung nach deutschem Maßstab gesorgt (nähere Bedingungen können erfragt werden bei Alfred Nehrenheim, Telefon 02 08/84 35 85). Der Reisepreis beträgt 1250 DM. Weitere Informationen und Anmeldungen (mit Altersangabe) bei der Geschäftsstelle.

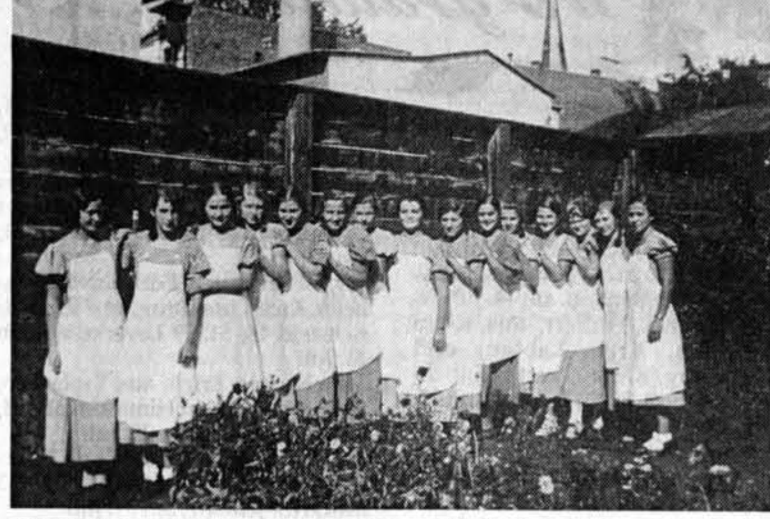
Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Vorankündigung: Das erste Treffen nach der Sommerpause findet am Freitag, 19. September, 14.30 Uhr, in der Sternquelle, Schäferstraße 17, statt. Die Mitglieder berichten von den Sommerbesuchen in der Heimat

Herford – Dienstag, 5. August, 15 Uhr, Frauennachmittag im Hotel Stadt Berlin. – Die Jahresfahrt der Gruppe ging nach Thüringen. Die 43 Teilnehmer fuhren dem Standquartier Freyburg/Unstrut im Hotel am Edelacker entgegen. Ein komfortables Hotel in der Nähe der Neuenburg, einer Nebenburg der Wartburg. Nach der Ankunft gab es gleich einen Videofilm über die Besonderheiten dieser nördlichen Weinregion. Am darauf folgenden Morgen ging es gleich auf Entdeckungsfahrt: zunächst in das Städtchen Sangerhausen, wo der Markt und die Kirche St. Ulrich und die Jacobikirche mit ihrer berühmten Hildebrandtorgel bei einer Stadtführung besichtigt wurden. Es folgte ein Besuch des Europa-Rosariums, des weltweit größten Rosengartens mit über 6500 Rosensorten. Der nächste Tag führte die Gruppe nach Naumburg, einer fast völlig restaurierten Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten. Den größten Eindruck machte der Dom mit seinen berühmten Stifterfiguren. Weiter ging es nach Bad Kösen, wo ein Schiff die Reisegruppe auf der Saale bis zur Rudelsburg und zur Burg Saaleck brachte. Nach dem Abendessen im Hotel folgte eine Weinprobe mit Weinen der Region. Im Verlaufe der Heimreise wurde noch bei der Burg Querfurt Halt gemacht, um sie zu besichtigen. Den Abschluß der Reise bildete der Besuch des Kyffhäuser Denkmals. Die Planung und Gestaltung der Reise oblag Hildegard Kersten, und die Reiseleitung übernahm Roswitha Sawitzki.

Neuss – Donnerstag, 7. August, 15 bis 18 Uhr, „Tag der offenen Tür" mit Berichten und Bildern von der Fahrt nach Ostpreußen in gemütlicher Kaffeerunde in der Heimatstube, Oberstraße 17. Alle Landsleute und interessierten Bürger sind herzlich eingeladen.

Wuppertal – Sonntag, 27. Juli, 15 Uhr, Teilnahme der Gruppe mit zwei Ständen an der Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg. – Der Jahresausflug per Bus ins Münsterland begann mit einem Rundgang durch die Altstadt von Münster unter sachkundiger Führung. Weiter ging es in Richtung Havixbeck; im Restaurant Overwau gab es Mittagessen und bis zum Kaffee und Kuchen wurde das Tanzbein geschwungen. Lm. Johann Busch spielte auf dem Akkordeon die Musik dazu. Aus Anlaß des 200jährigen Geburtstages der Dichterin Annette von Droste zu Hülshoff stand auch der Besuch des Droste-Museums auf dem Programm. Die 74 Teilnehmer erlebten einen schönen und unterhaltsamen Tag. – Wie jeden zweiten Sonnabend im Monat fand die Ostpreußenrunde auch diesmal statt. Thema war das Memelland. Geschichte, Geographie, Land und Leute, Kultur, Brauchtum und alles, was man wissen sollte, wurde von Renate Winterhagen nahe gebracht. Mit Liedern der Region stimmte man sich auf den Videofilm „Memelland" ein. In Gedanken waren alle 50 Teilnehmer zu Hause.

Erinnerungsfoto 1150



Staatlich anerkannte Haushaltungsschule Insterburg – *Unsere Leserin Gertrud Schlette sandte uns ein Foto aus dem Jahr 1935, das die Haushaltsschülerinnen der Staatlich anerkannten Haushaltungsschule Insterburg zeigt. In blütenweißen Schürzen sind dazu angetreten von links nach rechts: Ulla Schuchmann, Eva Buttereit, Ilse Richter, Waltraud Nehring, Marta Pareik, Ruth Kreppert, Lieselotte Hundsdörfer, Lenchen Luschnat, Erna Brosowski, Else Arndt, Grete Neumann, Gertrud Schäfer, Annemarie Liedtke, Emmchen Mombrée und Edith Wesa. Nun hofft Gertrud Schlette natürlich, daß sich einige ihrer ehemaligen Mitstreiterinnen daraufwiedererkennen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1150" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* K. P.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Ludwigshafen – Sonnabend, 9. August, Sternfahrt zum Ostpreußenbrunnen. Der Brunnen liegt an der B 48 zwischen Annweiler-Rinnthal und Johanniskreuz. Treffen am Brunnen um 11 Uhr. Ausklang im Forsthaus Annweiler. Weiter Informationen bei Willi Komossa, Telefon 0 62 33/5 03 66.

Mainz – Sonnabend, 9. August, Sternfahrt mit dem Pkw zum Ostpreußenbrunnen bei Annweiler (Nähe Landau) mit anschließender Einkehr im Forsthaus Annweiler. Treffpunkt gegen 10 Uhr am Ostpreußenbrunnen. Bitte für das Treffen am Brunnen Essen und Trinken mitbringen. Nähere Auskunft und Anmeldung bei Fam. Freitag, Telefon 33 13 47.

Neustadt a. d. Weinstraße – Dem 1. Vorsitzenden der Gruppe, Manfred Schusziara, wurde durch Regierungspräsident Rainer Rund die Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz verliehen. Schusziara wurde am 11. August 1937 in Grünfelde, Kreis Osterode, Regierungsbezirk Allenstein, geboren. Die Familie Schusziara kam nach der Flucht und Vertreibung aus der seit Jahrhunderten angestammten Heimat Ostpreußen im Oktober 1945 in Bad Liebenstein in Thüringen an, wo sie rund fünf Jahre wohnte. Anschließend fand die Familie ihren endgültigen Wohnsitz in Neustadt an der Weinstraße. Nach seinem Studium für das Lehramt an Volksschulen ist Manfred Schusziara seit langen Jahren als Lehrer in der Grundschule Ostschule in Neustadt an der Weinstraße tätig. Seit 1971 ist Manfred Schusziara mit Annemarie Schusziara, geb. Becker, verheiratet. Sie haben zwei erwachsene Kinder. Nach dem Einzug der Familie 1966 in ihr Eigenheim in Neustadt an der Weinstraße hatte sich Manfred Schusziara das Ziel gesetzt, die Heimatvertriebenen und die Spätaussiedler aus Ostpreußen zu betreuen und ihre Integration in der Pfalz zu erleichtern. So hat er seit rund 30 Jahren durch sein außergewöhnliches Engagement die LO-Kreisgruppe sehr entscheidend mitgestaltet und geprägt. Im März 1979 ist er zusätzlich mit der notwendigen Seniorenbetreuung beauftragt worden. Wie auch andere Ostpreußen hat es Manfred Schusziara schon immer als seine Ehrenpflicht und Aufgabe angesehen, die über 700jährige Geschichte Ostpreußens und deren soziale, kulturelle und wissenschaftliche Leistungen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Leipzig – Der Chor des BdV probt jeden ersten und dritten Montag im Monat. Nach dem erfolgreichen und mit viel Beifall aufgenommenen Auftritt im Wildpark Leipzig-Connewitz steht als nächster Höhepunkt die Teilnahme an den Sommertagen der Deutschen Vereine in Hohenstein/Ostpreußen auf dem Programm. Vor den Chorproben werden auch die Englischlektionen weitergeführt. Der Chor kann auf ein umfangreiches Repertoire an Volks- und Heimatliedern zurückgreifen. Dazu kommen mundartliche Gedichte und Sketche als Beitrag zur Pflege ostpreußischer Kultur. – Es sind noch einige Plätze für die Fahrt vom 24. September bis 5. Oktober nach Ostpreußen frei. Die Fahrt führt zu den schönsten Orten und Sehenswürdigkeiten Ermlands und Masurens; eine Rundreise für alle Ostpreußen, die mehr als ihren Heimatort in den schönsten Herbstfarben ostpreußischer Landschaften sehen möchten. Der Reisepreis beträgt inklusive Halbpension 1250 DM. Anmeldungen beim BdV-Leipzig, Goldschmidtstraße 24, 04103 Leipzig, Telefon 03 41 / 9 60 32 05.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 7. August, 14 Uhr, Treffen zum Thema „Kosmetik im Alter" im Haus der Volkssolidarität, Bestehorn Straße 4.

Dessau – Montag, 4. August, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg

Magdeburg – Freitag, 8. August, 16 Uhr, Treffen des Singekreises „Marjells und der Lorbaß" in der Gaststätte TuS Zielitzerstraße.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Rudolstadt – Unter der Leitung des BdV-Vorsitzenden fuhr ein 35köpfige Reisegruppe nach Zöpel (Maldeuten). Sie wohnte in der herrlich gelegenen Pension von Frau Nowicki. Von Zöpel aus wurden Ausflüge in verschiedene Städte und Landsteile der Umgebung unternommen. So wurden u. a. die Marienburg, Danzig und die Westerplatte besichtigt sowie eine Fahrt auf dem Oberländischen Kanal über die Geneigten Ebenen unternommen. Auf der Rückfahrt von Danzig gelangte die Reisegruppe über die ländliche Gegend nach Saalfeld, wo der Reiseführer die Verbindung zu Saalfeld/Thüringen erklärte. Stolz konnte er berichten, daß der Bürgermeister des ostpreußischen Saalfeld kürzlich Gast des Bürgermeisters von Saalfeld/Thüringen war. Hierzu hatte der BdV-Kreisverband einen wesentlichen Beitrag geleistet. Einige Teilnehmer nutzten auch die Möglichkeit, die Orte und Stätten ihrer Kindheit und Jugend aufzusuchen. So besuchten z. B. die Landsleute Schmitt, Superintendent i. R. aus Mothalen, und Zoch aus Bensee die Kirche in Alt-Christburg, wo sie einst getauft wurden. Insgesamt war diese Reise für alle ein besonderes Erlebnis und eine persönliche Bereicherung.



Fortsetzung von Seite 14

Koczwalski, Frieda, geb. Kotowski, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 11, 48683 Ahaus, am 2. August

Korthals, Horst, aus Heiligenbeil, Am Sportplatz 2, jetzt Welschenweg 60, 33813 Oerlinghausen, am 14. Juli

Kretschmann, Hubert, aus Klein Pronitten, Kreis Labiau, und Braunsberg/Klenau, jetzt Heinrich-Wolf-Straße 5, 50226 Frechen, am 27. Juli

Kroekel, Horst, aus Wehlau, jetzt St.-Magnus-Straße 43, 28217 Bremen, am 27. Juli

Krüger, Irmgard, aus Falkenort, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bernshausener Ring 7, 13435 Berlin, am 2. August

Kruschinna, Gertrud, geb. Sawatzki, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 7, 41469 Neuss, am 1. August

Kucklick, Anny, geb. Pollakowski, aus Spiegelberg, Kreis Allenstein, jetzt Saarbrücker Straße 15, 26384 Wilhelmshaven, am 23. Juli

Lewohn, Heinz, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Deichhöfe 14, 34369 Hofgeismar, am 1. August

Lippik, Erna, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Guerickestraße 19, 99610 Sömmerda, am 21. Juli

Märker, Waltraud, geb. Slowikow, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eschenweg 5, 58099 Hagen, am 30. Juli

Martin, Gerda, geb. Schepput, aus Streulage, Kreis Elchniederung, jetzt Neumünstersche Straße 10, 20251 Hamburg, am 1. August

Moderegger, Fritz, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Ingelheimer Straße 16, 45145 Essen, am 14. Juli

Möller, Emma, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Bredenstraße 21, 29225 Celle, am 29. Juli

Neumann, Gerda, geb. Flath, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Droopweg 4, 20537 Hamburg, am 27. Juli

Niewiera, Karl, aus Neidenburg, jetzt Drosselweg 33, 58507 Lüdenscheid, am 26. Juli

Orgas, Anna, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dürerstraße 71, 72760 Reutlingen, am 25. Juli

Ortschwager, Charlotte, geb. Rudat, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Wiesenbruchstraße 32, 47475 Kamp-Lintfort, am 23. Juli

Pagel, Lisbeth, geb. Werner, aus Klein Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Anne-Frank-Straße 20, 19061 Schwerin, am 24. Juli

Pallasch, Emma, geb. Kositzki, aus Groß Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Flachstöckheimer Straße 29, 38259 Salzgitter, am 1. August

Paulsberg, Rudolf, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Im Rauhen Holz 49, 44388 Dortmund, am 24. Juli

Peijan, Margarete, geb. Lemke, aus Hohenfried, Kreis Gumbinnen, jetzt Daimlerstraße 18, 31535 Neustadt, am 3. Juli

Petry, Gertrud, geb. Lork, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Hedrichsfeld 16, 51379 Leverkusen, am 21. Juli

Pfannebecker, Erich, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Himmelstraße 31, 22299 Hamburg, am 23. Juli

Pflüster, Heinz, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Postfach 198, 04713 Mockritz-Jessnitz, am 31. Juli

Piesker, Ursula, geb. Gericke, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Dr.-Stieglitz-Straße 51, 55411 Bingen, am 30. Juli

Przybylski, Elisabeth, geb. Mruck, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Paulinenstraße 14, 45881 Gelsenkirchen, am 25. Juli

Radusch, Walter, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Breite Straße 64, 58452 Witten, am 25. Juli

Renkes, Hedwig, geb. Dworack, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Hostenbacher Straße 11, 66787 Wadgassen, am 23. Juli

Roschkowski, Ursula, aus Frankenau, Kreis Neidenburg, jetzt Lindenhorster Straße 234, 44339 Dortmund, am 31. Juli

Schidor, Hildegard, geb. Gemballa, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Habichtweg 9, 38108 Braunschweig, am 24. Juli

Schleferelt, Johannes, aus Ebendorf-Jerutten, Kreis Ortelsburg, und Walden, Kreis Lyck, jetzt Vogelsbergstraße 8, 63599 Biebergemünd, am 30. Juli

Schlenvoigt, Siegfried, aus Königsberg, Sackheim 124, jetzt Daimlerstraße 8a, 65197 Wiesbaden, am 30. Juli

Schmidt, Brigitte, geb. Czylwik, aus Lötzen, jetzt Schönbeickstraße 5, 74541 Vellberg, am 24. Juli

Schumacher, Ruth, geb. Kowalewski, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Carl-Zuckmeyer-Weg 5, 55232 Alzey, am 1. August

Schuster, Gerda, geb. Borchert, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Puschkinstraße 21, 23936 Grevesmühlen, am 23. Juli

Schwiemann, Elly, geb. Brosius, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Heinrichstraße 20, 64850 Schaafheim, am 5. Juli

Seher, Lieselotte, geb. Jonigkeit, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Alte Uslarer Straße 35, 37181 Hardegsen, am 2. August

Skowronnek, Horst, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Aloysiusstraße 2, 41541 Dormagen, am 3. August

Smelik, Hildegard, geb. Skorzenski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt H. W. Mesdaglaan 19, NL 2102 BB Heemstede, am 1. August

Sombetzki, Inge, geb. Przesdzenk, aus Neidenburg, Gartenstraße 6, jetzt Hinter den Höfen 34, 40589 Düsseldorf, am 25. Juli

Stahnke, Irmgard, geb. Redwanz, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Burgfeldstraße 92, 23795 Bad Segeberg, am 30. Juli

Stief, Christel, geb. Eggert, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Kastanienweg 10, 28790 Schwanewede, am 1. August

Strohmayer, Margarete, geb. Kirschnick, aus Sorgenau, Kreis Samland, jetzt Kieler Straße 382, 22525 Hamburg, am 14. Juli

Tobias, Margarete, aus Königsberg, Große Sandgasse 24, jetzt Schloßstraße 22, 76646 Bruchsal, am 27. Juli

Unger, Elfriede, geb. Struwe, aus Wehlau, jetzt St.-Jantzen-Ring 19, 18106 Rostock, am 24. Juli

Wagenzik, Heinz, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Am Witrahm 7, 47178 Duisburg, am 28. Juli

Waldstätter, Otto, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Im Ebersbach 6, 89537 Giengen, am 27. Juli

Wirsing, Hildegard, geb. Töppner, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Heuweg 5, 45277 Essen, am 30. Juli

Witter, Anny, geb. Winziger, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Goethestraße 28, 74076 Heilbronn, am 30. Juli

zur Goldenen Hochzeit

Ludwig, Wilhelm und Frau Ruth, geb. Trzoska, aus Lyck, Abbau, jetzt Am Hardtkreuz 7, 40764 Langenfeld, am 24. Mai

Siebert, Jupp und Frau Hilda, aus Partheinen-Meikühnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Glockenturm 4, 24784 Westerrönfeld, am 18. Juli



Viele Gruppen nutzen die Sommerpause zu einem Ausflug. So auch 43 Landsleute aus Herford, die Thüringen erkundeten und u. a. auch das Europa-Rosarium bei Sangerhausen besuchten
Foto privat

ANZEIGE



Weihnachtsfeier 1932 der Schule Kauschen, Kreis Tilsit-Ragnit, in der Gastwirtschaft Kallweit – Von links nach rechts: 1. Gerda Schäfer, 2. Gertrud Parschat, 3. Ella Neufeldt, 4. Helene Daudert, 5. Elisabeth Unruh, 6. ?, 7. Martha Ketturkat, 8. Frieda Schiemann. Sitzend: 1. Willi Zander, 2. Fritz Esselun, 3. Emil Neufeldt. Meldet Euch bei Emil Neufeldt, Weddigenstraße 13, 26123 Oldenburg

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Historische Urkunden aus Königsberg (ca. 1730), Entschuldungsakte aus Allenstein 1937–1944 und alte ostpr. Pfandbriefe zu verk. Tel. 0 43 07/57 38

Ostpreußische Doppelgewebetepiche an Selbstabholer abzugeben. 63303 Dreieich, Tel.-Nr. 0 61 03/6 40 36 oder 6 67 97

Bekanntschaften

Westpr. Witwe, 70 J., schl., dkbl., 1,60 m, jünger aussehend, su. gebild. ehrl. Partner, der – wie ich – gerne wandert, verreist u. ein gemütl. Zuhause schätzt, f. eine glückl. Verbindung. Zuschr. u. Nr. 72372 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche
heimatpolitisch aufgeklärte Vertriebene aus Nordostpreußen als Freunde und Mitarbeiter.
Eugen Kirchner
Adolfsallee 45, 65185 Wiesbaden

Suchanzeige

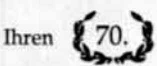
Erbenaufruf
Als Nachlaßpfleger des am 4. Mai 1996 mit letztem Wohnsitz in Vienenburg-Immenrode verstorbenen Günter Klowski suche ich dessen gesetzliche Erben.
Günter Klowski wurde am 22. Mai 1941 in Hohenstein/Ostpreußen als Sohn der Eheleute Marie und Paul Wilhelm Klowski geboren.
Marie Klowski, geb. Naujokat, ist am 20. April 1900 in Landsberg geboren worden und verstarb am 21. Juli 1984 in Karlsruhe. Paul Wilhelm Klowski soll in Hohenstein bzw. Zinten zur Welt gekommen sein.
Ich bitte diejenigen, die mir Angaben zu Geschwistern von Günter Klowski sowie zu seinen Eltern und Urgroßeltern (Geburtsort und -tag, Sterbeort und -tag) machen können, sich mit mir in Verbindung zu setzen:
Steuerberater Rüdiger Berkhan
Postfach 11 54, 38723 Seesen, Telefon 0 53 81/93 56 58

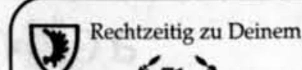
Familienanzeigen

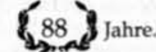
Am 29. Juli 1997 feiert
Frau
Magdalena Werpuschinski
geb. Dammer
in 13465 Berlin, Speerweg 48
vormals: München
Pfaffenhofen und Kornlage,
Kreis Schlochau/Pommern
ihren



Geburtstag.
Dazu gratulieren sehr herzlich und wünschen noch viele Jahre in Gesundheit
Die Geschwister, Schwägerinnen, Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder

Ihren  Geburtstag
feiert am 28. Juli 1997
Ruth Grote
geb. Pokatis
aus Pillau
jetzt Stephansweg 2
32052 Herford
Es gratulieren sehr herzlich
ihr Ehemann Karl
sowie die Kinder
Michael und Katrin


Rechtzeitig zu Deinem
71.
Geburtstag
am 27. Juli 1997 kamst Du,
Meta Tritt, geb. Bombe
aus Rotenfelde (Sensburg)
von einer Besuchsreise aus
Deiner lieben Heimat zurück.
Es gratuliert herzlich
Dein Lorbaß

Am 28. Juli 1997 wird meine liebe Mutter,
unsere Groß- und Urgroßmutter, Frau
Marie Przystuppa
geb. Donnerstag
aus Widminnen
 Jahre.
Wir gratulieren recht herzlich zum Geburtstag und wünschen
von Herzen alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.
Adelheid
Beate mit Wolfgang
Axel mit Wiebke
Nina und Alexander
Oppelner Straße 22, 31137 Hildesheim

Herzlichen Glückwunsch
zum
80.
Gerda Baumeister
geb. Quiatkowski
26. 7. 1917
(Heilsberg/Neuhof-Bürgergarten)
Veltmannsweg 1a
48653 Coesfeld
Wir gratulieren: Joachim, Ulrich, Erika und Sonja


Gerrit
Franz Heinrich
9. Juli 1997
In Freude und Dankbarkeit
Bertram und Kerstin Graw, geb. Liedtke
mit Heidrun, Sigrid und Henning
Ostpreußen lebt ...
Alter Bahndamm 5a, 24367 Osterby bei Eckernförde

Wir haben Abschied genommen von
Charlotte Meienreis
geb. Guttmann
* 14. 1. 1921 Neusiedel/Ostpr.
† 10. 7. 1997 Lensahn
In stiller Trauer
Edith Wittenburg, geb. Guttmann
Neumünster
Kurt Meienreis-Sudau
Oldenburg/Holstein
Kurzer Kamp 2a, 23738 Lensahn, im Juli 1997

Ihre geliebte Heimat Ostpreußen verlor sie nie aus ihrem Herzen.

Erika Kölln
geb. Engling
31. 5. 1925 Wormditt Kreis Braunsberg
10. 7. 1997 Hamburg
In Liebe und Dankbarkeit
Harald Kölln
Carsten Kölln
Christiane Kölln
Cordsstraße 14, 22609 Hamburg
Die Beisetzung fand im engsten Kreis statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade
Unsere liebe Mutter
Editha Welebny
geb. Stein
* 4. 2. 1920
aus Alt-Weinoten, Ostpreußen
ist am 30. Mai 1997 von uns gegangen.
In Dankbarkeit und stiller Trauer
Gabi Schmerbitz
Ralph-Ulrich Welebny
und alle Angehörigen
Grünstraße 25, 33615 Bielefeld

Das erfüllte Leben eines lieben Menschen ging zu Ende.
Wilhelm Geyer
16. April 1911 in Statzen/Lyck, Ostpreußen
† 16. Juli 1997 in Bergisch Gladbach
In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Traute Geyer, geb. Niklaß
Hans Wilhelm und Sabine Geyer
mit Richard und Roland
Eckhard und Dorothea Geyer
mit Sieglind und Brigitte
und alle Verwandten
Heidgen 18, 51467 Bergisch Gladbach
Die Trauerfeier wird am Mittwoch, dem 23. Juli 1997, um 14.00 Uhr in der Kapelle des Schildgener Waldfriedhofes in Bergisch Gladbach gehalten. Anschließend findet die Beerdigung statt.


Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante.
Sie starb fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat.
Hildegard Ullrich
geb. Dannat
geb. 30. 4. 1905 in Eszerninken (Gutfließ), Kr. Labiau
gewohnt bis 1945 in Popelken (Markthausen), Kr. Labiau
gest. 21. 6. 1997 in Rinteln an der Weser
Im Namen aller Angehörigen
Werner Ullrich
Unter der Schaumburg 2, 31737 Rinteln
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Donnerstag, dem 26. Juni 1997, in der Friedhofskapelle auf dem Friedhof am Seetor in Rinteln statt.

Studiendirektor i. R.
Hermann Harig
* 16. 5. 1916 † 12. 7. 1997
aus Wodigehnen, Kreis Mohrungen, Ostpreußen
In tiefer Trauer
Erika Harig, geb. Göllnitz
Kinder und Enkelkinder
Elisabeth Harig
Veronika Harig, geb. Stolzenbach
und Familie
Helmut Harig und Familie
Georg Harig
Im Sand 2, 46569 Hünxe
Die Trauerfeier fand am 17. Juli 1997 statt.

Sie
starben
fern der
Heimat

Wir verloren eine fürsorgliche, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi
Charlotte Ulrich
geb. Kraekel
Lyck, Bismarckstraße
* 4. 7. 1909 † 11. 7. 1997
Es trauern
Helmut Ulrich und Familie
Horst Ulrich und Familie
Erika Henker, geb. Ulrich
und Katrin
Kurhausstraße 48a/bei Henker, 23795 Bad Segeberg

Die Erinnerung ist das einzige Paradies,
aus dem wir nicht vertrieben werden können.
Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 28. Juni 1997 unsere liebe Mutter und Schwester
Betty Matthée
geb. Plauk
* 27. 5. 1914 in Lappienen/Rauterskirch, Kr. Elchniederung
Ein Gedenken gilt unserem Vater Heinz Matthée
vermißt Januar 1945
In stiller Trauer
Gunda Ofenloch, geb. Matthée
Sigrid Matthée-Kohl, geb. Matthée
Heide Kiefer, geb. Matthée
mit Familien
Edith Plauk
Ilse Hönig, geb. Plauk
Häfnerstraße 16, 67551 Worms
Die Beisetzung fand in aller Stille im engsten Kreis statt.

Fern seiner unvergessenen Heimat ist am 8. Juli 1997

Heinz Schiemann
geb. 2. 2. 1923
in Königsberg (Pr)
von uns gegangen.
In stiller Trauer
Elfriede Schiemann
im Namen aller Angehörigen
Ottmarshauser Straße 100, 86356 Neusäß
Am 11. Juli 1997 haben wir ihn zur letzten Ruhe auf den Friedhof in Hainhofen begleitet.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern;
tot ist nur,
wer vergessen wird.
Immanuel Kant
Otto Roppel
* 10. 4. 1930 Hallenfelde Kreis Goldap
† 7. 7. 1997 Wuppertal
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, meinem guten Vater, Schwiegervater und Opa.
Edith Roppel, geb. Sadyn
Ingrid und Manfred Born
mit Simon
und Anverwandte
Am Sonnenblick 20, 42369 Wuppertal

Nach einem langen, erfüllten Leben
ging Szillat von uns zum ewigen Frieden.
Helmuth von der Groeben
Major a. D.
Letzter Herr auf Juckstein
* 6. 2. 1906 Rippen (Ostpr.)
† 18. 6. 1997 Seehausen
Sein Leben gehörte dem Rennsport und dem Vollblut.
Wir sind unendlich dankbar und glücklich, daß wir ihn noch so viele Jahre in unserer Mitte haben durften.
In stiller Trauer
Hedda Le Tanneux v. Saint Paul
geb. v. Parpart
Gotthardt und Nora v. Wallenberg Pachaly
geb. Le Tanneux v. Saint Paul
mit Markus, Beatrice und Nora
Alexander und Dorothea v. Wallenberg Pachaly
geb. Le Tanneux v. Saint Paul
mit Carola
Andreas und Alexandra Stüdemann v. Ehrenstein
geb. v. Wallenberg Pachaly
Ulrich-Wilhelm und Sabine Le Tanneux v. Saint Paul
geb. Wegner
mit Daniel und Melanie
Astrid Le Tanneux v. Saint Paul
Bergstraße 4, 82418 Seehausen

Von Mensch zu Mensch



Günther Schiwy ist ein echter Sohn Masurens und fühlt sich der angestammten Heimat und ihren Menschen verpflichtet. Seine Landsleute aus dem Heimatkirchspiel Kreuzofen und der Kreisgemeinschaft Johannisburg kennen ihn als bescheidenen Menschen, der in aller Stille, ohne jegliches Aufsehen forscht und arbeitet.

1988 verfaßte er die Dorfchronik seines Geburts- und Heimatortes Kreuzofen, 1990 die Kirchengemeindechronik Kreuzofen-Kurwien, 1996 anhand archivischer Dokumente einen Nachtrag zur Dorfchronik. Darüber hinaus hat er seit 1977 16 Masurenreisen dokumentiert. Seine Veröffentlichungen in Buchform haben in vielen Bildungs- und Kulturinstitutionen Aufnahme gefunden; sie sind wichtige historische Dokumente der Pflege und Erhaltung des heimatlichen Kulturgutes. Das Anliegen Günther Schiwys ist, Kenntnisse über Landschaft und Geschichte Masurens, seine Kultur und seine Menschen in ihrer spezifisch preußischen und deutschen Wesensart der Nachwelt zu erhalten.

Zudem verfügt der Heimatforscher und Autor, dessen Verdienste die LO mit der Verleihung des Silbernen Ehrenzeichen gewürdigt hat, über einen großen Schatz überlieferter Sagen, Märchen und Legenden aus dem weiteren Umfeld seiner engeren Heimat und stellt ihn renommierten Volkskundlern und Historikern zur weiteren Verbreitung für nachfolgende Generationen zur Verfügung. Er selbst hat u. a. 60 Kreuzofener Märchen und 50 Kreuzofener Geschichten geschrieben. Fast jeden Monaten erscheinen von ihm Publikationen in deutsch und polnisch in der Heimat. **E. B.**

„Mini"-Werkwoche

Magdeburg – Für Interessierte aus den neuen Bundesländern findet vom 1. bis 5. September in Magdeburg eine „Mini"-Werkwoche mit den Arbeitsgruppen Weiß/Kreuzsticken, Doppelstricken und Jostenbandweben statt. Die Leitung hat Ilse Rischko, Hamburg. Es wird kein Eigenanteil erhoben. Nähere Unterlagen zu diesem Seminar und Anmeldungen bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-24/27.

Dem sicheren Verfall geweiht

Das Schicksal der Kirchen in Nord-Ostpreußen aus der Sicht eines Russen

Lübeck – Die Ost-Akademie Lüneburg lud zur Eröffnung der Wanderausstellung von Anatolij Bachtin „Vergessene Kultur – Kirchen in Nord-Ostpreußen" im Dom zu Lübeck, und 150 Interessierte kamen. Neben dem Künstler selbst waren auch Dr. Bernhard Schalhorn, Direktor der Ost-Akademie Lüneburg, und Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO, bei diesem Anlaß zugegen. Bachtin wurde 1949 in Königsberg geboren und dokumentiert mit seiner Ausstellung, wie die Gotteshäuser im russisch verwalteten Teil Ostpreußens einst aussahen und wie sie heute aussehen. Ein Teil dieser Bilder war schon auf dem evangelischen Kirchentag in Leipzig sowie auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu sehen, doch in Lübeck werden sie nun erstmals als Ganzes gezeigt.



Bewegende Dokumentation: *Die Ausstellung lockte am Eröffnungstag viele interessierte Besucher in den Dom zu Lübeck* Foto Müller

Viele der Gäste stärkten sich anfangs bei einem kleinen Imbiß, bevor sie sich in die Betrachtung der Schwarzweißfotos (mit Texttafeln) vertieften, auf denen der zeitliche Verfall einzelner Kirchen bedrückend dokumentiert ist. Exemplarisch hier das Schicksal einer Kirche im Kreis Preußisch Eylau: 1945 überstand die Kirche den Artilleriebeschuß der Roten Armee fast unbeschädigt. In den Jahren 1957 und 1961 wurde sie geschätzt und der Zustand als zufriedenstellend befunden. 1964 erhielt sie einen „Paß" als Architekturdenkmal. Dieser Umstand konnte aber nicht verhindern, daß die Kirche seit Ende der 60er Jahre als Fabrikhalle mißbraucht wird. Die Zerstörungen sind umfassend, so wurden zahlreiche Fensterdurchbrüche in die Seitenwände eingefügt. Der Turmhelm wurde abgerissen, Rohre umgeben das gesamte Gemäuer. Alle Gebäudeteile sind in Graublau gestrichen, und den Friedhof hat man dem Erdboden gleichgemacht. Ursache hierfür ist nicht nur das Unverständnis der Nomenklatura, sondern auch die Gleichgültigkeit der Bewohner dieser Orte. „Wenn ich im Dorf nach der Kirche fragte, dann erinnerten sich alle und sagten: ‚Was war das für eine schöne Kirche! Wie schade, daß sie eingestürzt ist.' Ich fragte dann: ‚Wohin haben Sie geschaut, als man sie auseinandernahm? Warum haben sie nichts getan?' Darauf antworteten sie stets: ‚Dafür ist doch der Leiter der Kolchose da' ", so Anatolij Bachtin. Die Zuhörer lauschten gespannt und betroffen den Ausführungen des Fotografen. Viele der älteren Zuhörer bekamen feuchte Augen, als sie von dem Schicksal ihrer Heimatkirchen hörten. Doch auch zweifelnde Worte hörte man von ihm: „Ich weiß nicht, ob dies die Menschen in Deutschland überhaupt interessiert. Ich jedenfalls werde die Kirchen weiter beobachten." Im Anschluß an seine Rede stand Bachtin den Gästen für ein Gespräch zur Verfügung.

Die Wanderausstellung ist im Dom zu Lübeck noch bis zum 20. August täglich von 10 bis 17 Uhr zu sehen, allerdings nicht während der Gottesdienste und Amtshandlungen.

***

Andrej Bachtin, der 15jährige Sohn des Fotografen, leidet seit seiner Geburt an einem schweren Herzfehler. Nur eine Operation kann sein junges Leben noch retten. Dieser komplizierte Eingriff ist in Rußland jedoch nicht möglich. Ärzte des Uni-Klinikums Tübingen haben sich bereit erklärt, den Jungen zu operieren. Die Kosten betragen allerdings etwa 30 000 DM; eine für russische Verhältnisse utopische Summe, die das Ersparte der Familie bei weitem überschreitet (Andrejs Mutter verdient als Dozentin für Englisch an der Königsberger Universität gerade einmal 60 DM im Monat). Weitere Informationen bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg. **Sascha Stein**

LO-Seminar für Frauen

Hamburg – In Zusammenarbeit mit der Bundesvorsitzenden des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, lädt das Frauenreferat der Landsmannschaft Ostpreußen zu einem Politischen Seminar nur für Frauen ein. Das Thema lautet in diesem Jahr „Rückkehr nach Europa – Die Reformstaaten Ostmitteleuropas und ihr Streben nach Westen." Angesichts der bevorstehenden Aufnahme Polens, Ungarns und der Tschechischen Republik in die Nato hat diese Thematik eine besondere Aktualität.

Für das Seminar, das vom 24. bis 28. November im Ostheim in Bad Pyrmont stattfinden wird, konnten kompetente Referenten gewonnen werden. So ist beispielsweise ein Vortrag von Hans-Georg Tautorat über die „Entwicklung der Europäischen Union bis zum Vertrag von Maastricht" geplant. Weitere Schwerpunkte des Seminars sind der Maastrichtvertrag und seine Folgen und die Frage nach dem Stand der Volksgruppenrechte in Europa. Die Rückkehr der ostmitteleuropäischen Reformstaaten nach Westen wird sich spürbar auf die deutschen Minderheiten in diesen Ländern auswirken. Im Seminar wird zu klären sein, welche Erwartungen die Deutschen im Osten, aber auch die deutschen Heimatvertriebenen an die neue Entwicklung in den östlichen Nachbarstaaten haben. Mit dem Streben Polens nach Beitritt in die Nato und in die EU befaßt sich ein weiterer Schwerpunkt der Tagung. Am Ende des Seminars steht ein Ausblick auf die Bestrebungen der baltischen Staaten nach Aufnahme in die westliche Verteidigungsallianz und die Europäische Union.

Die Teilnahme am Seminar (Unterbringung im Zweibettzimmer bei voller Verpflegung) kostet 150 DM. Bahnfahrt 2. Klasse wird erstattet. Die Anmeldeunterlagen können bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Peter Wenzel, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40 / 41 40 08 27, angefordert werden.

Ein besonderes Geschenk

Zum 275. Stadtjubiläum ein neuer Rettungswagen

Tapiau – Mit fünf Bussen reisten Altbürger und Interessierte nach Tapiau, der Geburtsstadt von Lovis Corinth, um an den Feierlichkeiten anläßlich des 275. Geburtstages der Stadt teilzunehmen.

Bei dem Festakt gab es wie immer zu solch einem Anlaß viele Ansprachen, aber auch Geschenke. Eine besondere Überraschung war eine Urkunde über einen komplett ausgestatteten Notarzt- und Rettungswagen für das Tapiauer Krankenhaus, die der Organisator der Jubiläumsfeierlichkeiten, Adalbert Güldenstern, und der Wehlauer Kreisvertreter Joachim Rudat dem Rayon-Chef Anatoli Tschaplew und dem Bürgermeister der Stadt, Iwan Rombak, überreichten. Für die Abordnung aus Bassum, der Patenstadt von Tapiau, sprach der mit Stadtverordneten und der Vorsitzenden der dortigen LO-Gruppe, Waltraud Meyer, angereiste stellvertretende Bürgermeister Klaus Rajf Grußworte und übergab 1000 DM, gestiftet von den Bassumern. Anatoli Tschaplew hob in seiner Ansprache hervor, daß er sich auch für die Zukunft noch viele solcher Begegnungen zwischen Alt- und Neubürgern im Zeichen der Freundschaft wünsche.

Der weitere Nachmittag war ausgefüllt mit einem vielseitigen Kulturprogramm des Lehrerkollegiums der Realschule Nr. 1. Gitarrenspiel, Gesang, Volkstänze und vieles mehr wurde den deutschen Besuchern geboten. Spontan spendeten diese weitere 1000 DM für die Schule. Bei einem anschließenden Besuch der Altbürger im Tapiauer Krankenhaus und im Kinderheim konnte durch mitgebrachte Hilfsgüter so manche Bedarfslücke geschlossen werden.

Als Abschluß der Feierlichkeiten hatte Adalbert Güldenstern einen gemeinsamen bunten Abend im Hotel Baltica in Königsberg organisiert, an dem der Rayon-Chef Anatoli Tschaplew, seine engsten Mitarbeiter, der Bürgermeister von Wehlau, Iwan Rombak, ihre Damen, das gesamte Lehrerkollegium der Realschule Nr. 1 samt Direktorin Anna Anikina und die deutschen Gäste teilnahmen. Das fröhlich-bunte Folkloreprogramm wurde weitgehend aus den eigenen Reihen von Russen und Deutschen gestaltet und begeistert aufgenommen. **Ilse Rudat**



Übergabe der Urkunde: *Anatoli Tschaplew, Adalbert Güldenstern und Joachim Rudat (von rechts)* Foto Rudat

Ausstellung

Essen – Noch bis zum 21. September läuft die sehenswerte Ausstellung „Transit: Brügge–Novgorod". Sie zeigt das Ausgabenbuch des Marienburger Hauskomturs und die „Königsberger Apokalypse", Martin Luthers Schrift „An die Herrn Deutschs Ordens", die zur Umwandlung des Ordensstaates in ein Herzogtum führte, Luthers kleinen Katechismus in deutscher und prussischer Sprache, auch die erste evangelische Predigt im Königsberger Dom von Johannes Briesmann. Ebenso kann man den einzigen erhaltenen Harnisch eines Hochmeisters, den des Herzogs Albrecht, sehen. Die Ausstellung ist im Ruhrland-Museum in Essen, Bismarckstraße, dienstags bis sonnabends von 10 bis 18 Uhr zu sehen.

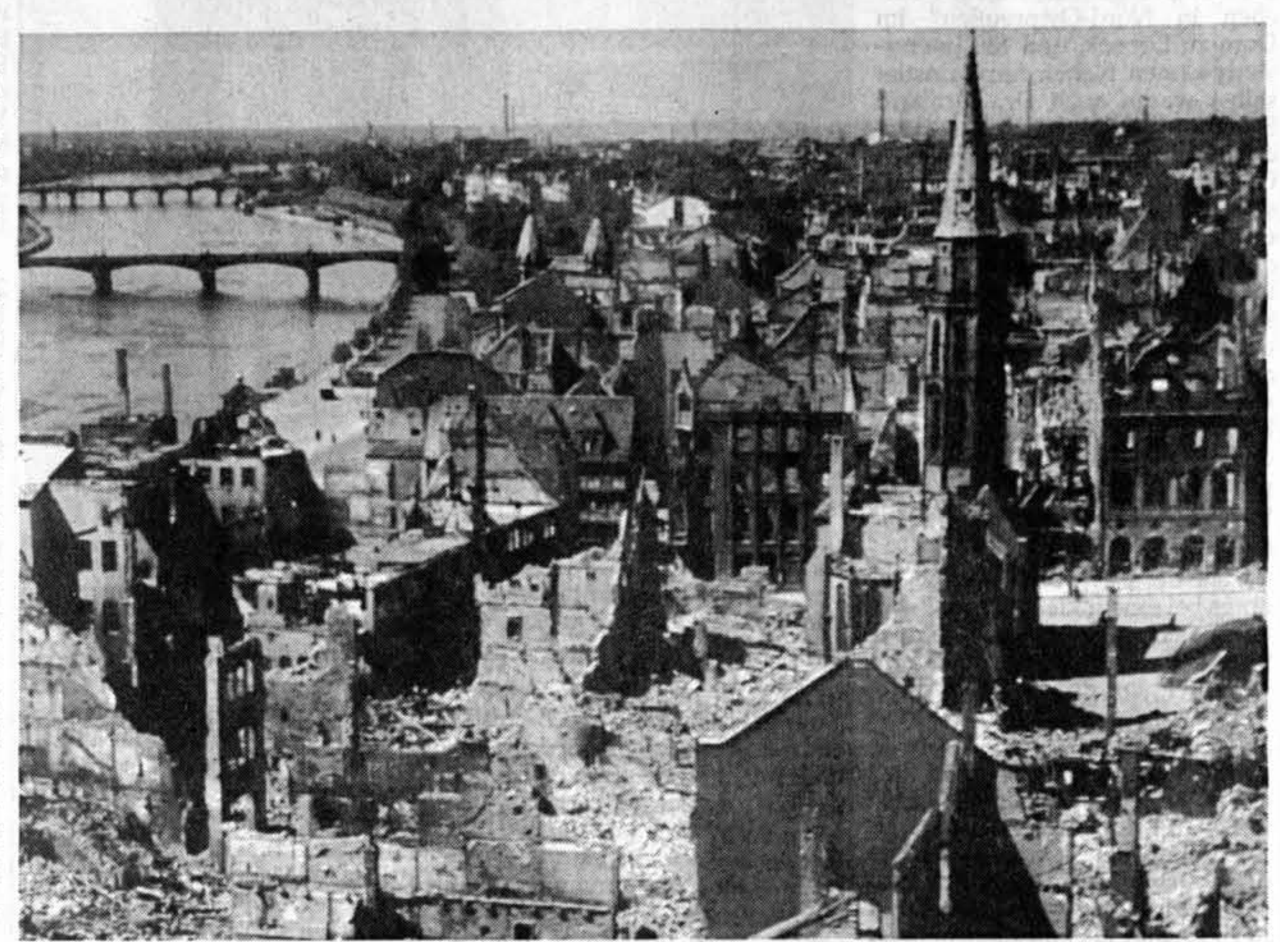


In Anerkennung ihrer ehrenamtlichen Verdienste überreichte der Marburger Oberbürgermeister Möller Erna Tietz die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Besonders am Herzen liegt Erna Tietz der Deutsche Landfrauenverband, der im kommenden Jahr seinen 100. Geburtstag begeht. Es war Erna Tietz, die, unterstützt von ihrer Schwester, Frau Zettler, seit vielen Jahren durch ihre Vorträge über Elisabeth Boehm (die Gründerin des Landfrauenverbandes) die Erinnerung daran wachhielt, daß diese bis auf den heutigen Tag so bedeutende Frauenbewegung ihren Ursprung in Ostpreußen hat. Erna Tietz erweckte den Landfrauenverband nach den vielen Jahren der Entbehrung in Ostpreußen wieder zu neuem Leben. So konnte im Dezember 1994 der „Ermländisch-Masurische Verband deutschstämmiger Landfrauen" in Allenstein gegründet werden, der seitdem unter der Leitung von Anna Wagner-Rybinska vorbildliche Arbeit leistet Foto Hüttenbach

Was Reemtsma verschweigt

Die Anti-Wehrmachts-Kampagne im Lichte des internationalen Kriegsrechts / Teil II

Von HELMUT KAMPHAUSEN



Wohnhäuser zerstört, Industrie demontiert: *Wie Frankfurt am Main wurden fast alle deutschen Großstädte das Opfer sinnloser Zerstörung*

Das Bild, das Jan-Philip Reemtsmas umstrittene Anti-Wehrmachtsschau von den deutschen Soldaten des Zweiten Weltkriegs verbreitet, ist ebenso verheerend wie falsch. Nachdem *Ostpreußenblatt*-Autor Helmut Kamphausen das tatsächliche Verhalten der Wehrmacht im Lichte des Kriegsrechts untersuchte, beleuchtet er nun die unumgängliche Frage: Wie hielten es Deutschlands Kriegsgegner eigentlich mit dem Recht. War ihre Besatzungsherrschaft tatsächlich so human und gerecht, wie es nachträgliche Betrachtungen glauben machen wollen?

Wie manch andere Staaten und Armeen die Frage des Zusammenlebens von Besetzten und Besatzern sahen, verdeutlicht die „Directive of the United States Joint Chiefs of Staff (JCS 1067 vom 26. April 1945). Sie lautet:

„Es sollte den Deutschen beigebracht werden, daß Deutschlands skrupellose Kriegsführung aus dem Geist des fanatischen Nazi-Widerstandes die deutsche Wirtschaft zerstört und Chaos und Leiden unvermeidlich gemacht hat und daß die Deutschen der Verantwortlichkeit nicht entrinnen können für das, was sie selbst über sich gebracht haben.

Deutschland wird nicht besetzt werden zum Zweck der Befreiung, sondern als eine besiegte Feindnation. Der Zweck ist nicht Unterdrückung, sondern die Besetzung Deutschlands zur Durchsetzung gewisser alliierter Ziele. In der Durchführung ihrer Besetzung und Verwaltung sollen Sie gerecht, aber fest und distanziert sein. Sie werden jede Fraternisierung mit den deutschen Beamten und der deutschen Bevölkerung strengstens unterbinden.

Das Grundziel der Alliierten ist es, zu verhindern, daß Deutschland je wieder eine Bedrohung des Weltfriedens wird. Wesentliche Schritte zur Durchsetzung dieser Absicht sind die Ausschaltung von Nazismus und Militarismus in allen ihren Formen, die sofortige Ergreifung von Kriegsverbrechern zum Zwecke der Bestrafung, die industrielle Entwaffnung und Demilitarisierung Deutschlands mit fortdauernder Kontrolle über Deutschlands Fähigkeiten zur Kriegsführung und die Vorbereitung für einen späteren Wiederaufbau des deutschen politischen Lebens auf einer demokratischen Grundlage. Andere alliierte Ziele sind die Durchsetzung eines Programms von Reparation und Wiedergutmachung, die Schaffung von Hilfeleistungen für die durch Nazi-Aggressionen verwüsteten Länder und die Sicherung der Fürsorge und Rückführung von Kriegsgefangenen und der ‚Displaced Persons', die den Vereinten Nationen angehören.

Alle Mitglieder der Nazi-Partei, die in ihrer Handlungsweise mehr

„Besiegte Feindnation"

als nominelle Mitglieder waren, alle aktiven Helfer des Nazismus und des Militarismus und alle anderen Personen, die den alliierten Zielen feindlich sind, sind vom öffentlichen Dienst zu entfernen und auszuschließen, ebenso von wichtigen Stellungen in halböffentlichen oder privaten Unternehmungen.

Alle Archive, Monumente und Museen, die aus der Nazi-Zeit stammen oder die der Erhaltung des deutschen Militarismus gewidmet sind, sind unter Ihre Kontrolle zu nehmen. Ihr Eigentum ist einzubehalten, bis über dessen Verwendung der Kontroll-Rat bestimmt.

Ohne Ihre Genehmigung sollen keine politischen Bestätigungen irgendwelcher Art geduldet werden. Sie werden sicherstellen, daß Ihre Militär-Regierung in keine Beziehung zu irgendwelchen politischen Gruppen gebracht wird.

Ein gemeinsames System der Kontrolle über die deutsche Erziehung und ein positives Programm der Umorientierung ist zu errichten, das darauf zielt, Nazi- und militärische Doktrin vollständig auszuschalten und die Entwicklung demokratischer Gedanken zu ermuntern.

Zum Zwecke der Entwaffnung Deutschlands soll der Kontroll-Rat

a) die Produktion, den Erwerb durch Importe oder auf andere Art und die Entwicklung aller Waffen, Munition und allen Kriegsgeräts sowie aller Typen von Luftfahrzeugen und aller Teile, allen Zubehörs und aller Stoffe verhindern, die für die Verwendung für diese Dinge speziell entworfen und hergestellt sind;

b) die Produktion von Handelsschiffen, synthetischem Kautschuk und Treibstoff, Aluminium und Magnesium und aller anderen Produkte und Ausrüstungen verbieten, über die Sie in der Folge Instruktionen erhalten werden;

c) alle Hilfsmittel, die bei der Herstellung irgendeines der in diesem Paragraphen erwähnten Gegenstände benutzt werden, beschlagnahmen und sie wie folgt behandeln:

(1) alles entfernen, was für Reparationen benötigt wird;

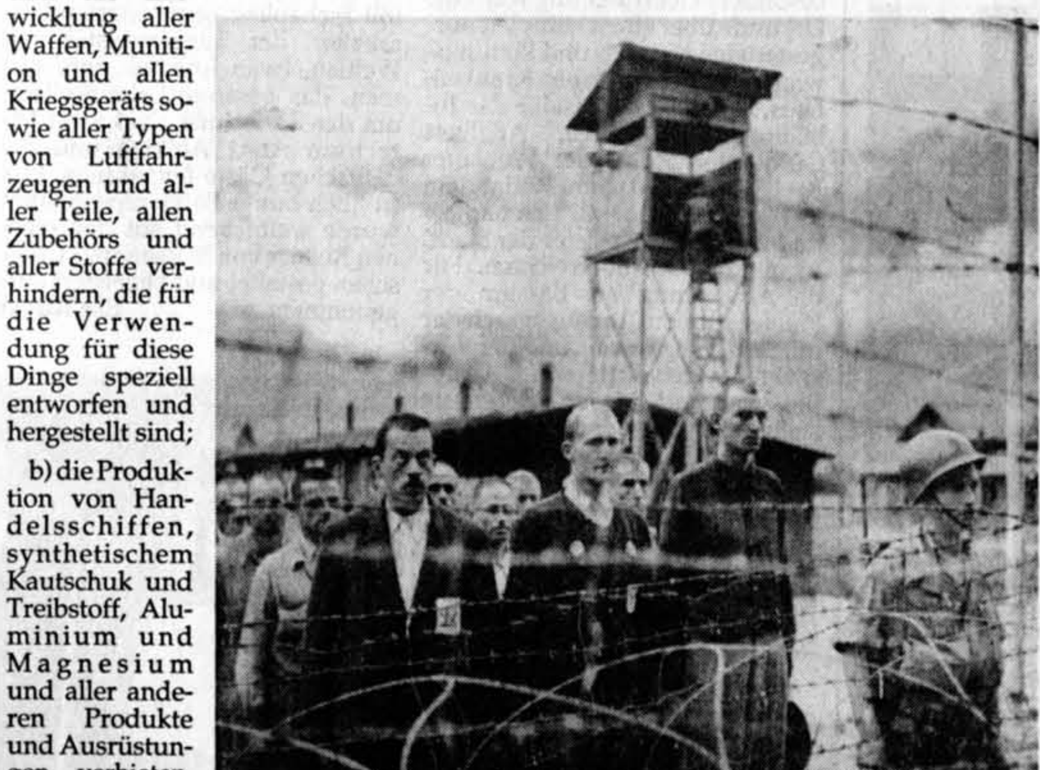
(2) alles zerstören, was nicht für Reparationszwecke transferiert wird, wenn es speziell für die Produktion der in diesem Paragraphen genannten Gegenstände benutzt wird und nicht zu jener Art von Dingen gehört, die allgemein in Industrien genutzt werden, die den Deutschen erlaubt sind (im Zweifelsfalle ist zugunsten der Zerstörung zu entscheiden);

(3) die Sache in der Schwebe halten bis zur späteren Verwendung gemäß Instruktionen, die Sie erhalten werden.

Sowohl als Mitglied des Kontroll-Rats als auch als Zonen-Kommandant werden Sie geeignete Schritte unternehmen, um sicherzustellen, daß die Deutschen durch Verbot und durch entsprechende Maßnahmen gehindert werden, irgendwelche Typen von Luftfahrzeugen zu produzieren, zu unterhalten und zu fliegen.

Ausfuhren in andere Länder als die der Vereinten Nationen sind verboten, wenn sie durch die Alliierten Regierungen nicht ausdrücklich genehmigt werden.

Sie werden in Ihrer Zone ein Programm der Reparationen und Restitutionen durchführen, wie es den alliierten Übereinkünften entspricht, und Sie werden im Kontroll-Rat Übereinstimmig anstreben über Richtlinien und Maßnahmen, die für ganz Deutschland angewendet werden müßten, um die Durchführung eines solchen Programms zu sichern.



„Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, an den Lebenden nicht und nicht an den Ungeborenen": *Internierungslager für Deutsche in der Französischen Zone*

Alle Devisen-Transaktionen einschließlich derer, die sich aus Exporten und Importen ergeben, sollen mit der Absicht kontrolliert werden, Deutschland an der Entwicklung eines Kriegspotentials zu hindern und die anderen Ziele dieser Weisung zu erreichen.

Zur Durchsetzung dieser Arbeit sollte der Kontroll-Rat

a) alle Deutschen (öffentlichen und privaten) Devisenbestände und ausländischen Guthaben jeder Art, ob sie sich innerhalb oder außerhalb Deutschlands befinden,

Frei zur Plünderung

aufspüren und in den Besitz und unter die Kontrolle einer speziellen Institution überführen;

b) jeden Handel mit Gold, Silber, Devisen und jede Art von Transaktionen in Devisen verbieten, ausgenommen, daß sie durch Genehmigungen oder Vorschriften autorisiert werden. Der Kontroll-Rat sollte jede Freigabe von Devisen-Exporten für solche Importe verfügbar machen, die unmittelbar notwendig für die Erreichung der Ziele laut Paragraphen 4 und 5 dieser Weisung sind. Es sollte keine anderen Ausgaben aus Devisen-Guthaben gestatten als für die Zwecke, die der Kontroll-Rat oder andere entsprechende Behörden billigen;

c) wirksame Kontrollen über alle Devisenaktionen durchführen."

Die Direktive JCS 1067 wurde vom Präsidenten Roosevelt am 23. März 1945 gebilligt und von Präsident Truman bestätigt. Sie wurde am 17. Oktober 1945 veröffentlicht und blieb bis zum 14. Juli 1947 unverändert in Kraft.

Von den anderen Gegnern Deutschlands gibt es wenige bekannte Order, wenn man von dem Befehl der Sowjetarmee, die Stadt Demmin drei Tage zur Plünderung und zur Vergewaltigung freizugeben, absieht. Aber es gab bei der Sowjetarmee eine Schrift des Ilja Ehrenburg, die die primitivsten Instinkte der Männer ansprach und so zur Pervertierung des Krieges beitrug. Diese Schrift lautet: „Tötet, tötet! Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, an den Lebenden nicht und nicht an den Ungeborenen! Folgt der Weisung des Genossen Stalin und zerstampft für immer das Faschistische Tier in seiner Höhle. Brecht mit Gewalt den Rassenhochmut der germanischen Frauen. Nehmt sie als rechtmäßige Beute. Tötet, ihr tapferen, vorwärtsstürmenden Rotarmisten!"

Das alles sind belegbare Dokumente zum Zweiten Weltkrieg. Keineswegs nicht identifizierbare Fotos, wie sie Heer und Reemtsma der Öffentlichkeit als Beweis der verbrecherischen Haltung der deutschen Wehrmacht vorhalten. Jeder sollte sich darum bemühen, das Geschehen damals aus authentischen Quellen zu beurteilen.